



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Lebensqualität von Städten in Abhängigkeit ihrer kulturellen
Einbettung

Ein Vergleich zwischen Wien und Dresden

Verfasserin

Marlies Helene Hauer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ao.Univ.Prof. Dr. Rainer Maderthaner

ABSTRACT

Die vorliegende Diplomarbeit untersucht die Lebensqualität und Ortsidentifikation der Städte Dresden und Wien in Abhängigkeit ihrer kulturellen Einbettung.

Die globale und umweltbezogene Lebenszufriedenheit und ihre Wichtigkeit werden mit dem WHOQOL-BREF, ein WHO-Instrument zur Erfassung der Lebensqualität ermittelt. Zur Erfassung der Ortsidentifikation kommt die Kurzform der Skala zur Erfassung der regionalen Identität zur Anwendung. Die Wichtigkeit von Werten wird mit dem PVQ-21, der auf Grundlage des Schwartz Value Surveys (SVS) entwickelt wurde, erfasst.

An der schriftlichen Befragung nahmen 183 DresdnerInnen aus den Stadtteilen Altstadt, Neustadt, Gorbitz und Prohlis sowie 232 WienerInnen aus den Bezirken Innere Stadt, Neubau, Floridsdorf und Donaustadt teil.

In beiden Städten zeigten sich relativ hohe Zufriedenheiten und Ortsidentifikationen, wobei in Dresden eine höhere Ortsidentifikation beobachtet werden konnte. Mit Hilfe der Variablen Ortsidentifikation, Einkommen und Biographische Umwelt war eine korrekte Zuordnung der UntersuchungsteilnehmerInnen zu ihrer Heimatstadt möglich. Es konnten Zusammenhänge zwischen der globalen Lebenszufriedenheit, der umweltbezogenen Lebenszufriedenheit und der Ortsidentifikation beobachtet werden. Annahmen über Zusammenhänge zwischen den Wertedimensionen und den Zufriedenheiten bzw. der Wichtigkeit von Lebensqualität konnten zum Teil bestätigt werden, hierbei ist zwischen den Städten zu differenzieren. In der Untersuchung der Wichtigkeit von Werten zeigte sich durchgehend, dass Offenheits- und Selbsttranszendenzwerte wichtiger als Bewahrungs- und Selbsterhöhungswerte eingeschätzt werden. Es konnten in der Wichtigkeit von Werten keine Unterschiede zwischen Dresden und Wien gezeigt werden, allerdings können Unterschiede zwischen den Stadtteilen beider Städte angenommen werden.

This diploma thesis will survey people's quality of life and level of identification with the local area in Dresden and Vienna dependent on their cultural embedment.

The global and environmental life satisfaction and its importance will be measured by the WHOQOL-BREF, a WHO-instrument to determine the quality of life. To measure the level of identification with the local area, a short version of this scale which determines the regional identity will be employed. The importance of values will be evaluated by using the PVQ-21, which was developed on the basis of the Schwartz Value Survey.

In Dresden, 183 inhabitants from the districts Altstadt, Neustadt, Gorbitz, and Prohlis have participated in this survey. In Vienna, 232 inhabitants of the districts Innere Stadt, Neubau, Floridsdorf, and Donaustadt have taken part in the interviews.

In both cities, a relatively high level of satisfaction and identification with the local area has shown, although the level of identification has been higher among the people of Dresden.

With the help of the variables identification with the local area, income, and biographical environment, it has been possible to accurately relate the participants of this study to their home town. Correlations between the global life satisfaction, the environmental life satisfaction and the identification with the city have been observed. Assumptions concerning the correlations between the dimensions of values and the level of satisfaction or the importance of the quality of life have partly been confirmed. Notwithstanding, differentiations between both cities need to be made. In terms of the importance of values, the results indicate that openness to change and self-transcendence is more important than self-enhancement and conservation. No differences between Dresden and Vienna have occurred. However, disparities between different districts and areas can be assumed in both cities.

Meinen Großeltern

INHALTSVERZEICHNIS

<i>EINLEITUNG</i>	13
1 <i>Theoretischer Hintergrund</i>	15
1.1 Lebensqualität und Wohlbefinden	15
1.1.1 Lebensqualität und Lebenszufriedenheit	15
1.1.2 Wohlbefinden und Emotionale Befindlichkeit.....	17
1.1.3 Gesundheitsbezogene Lebensqualität.....	19
1.1.4 Sozialwissenschaftliche Lebensqualitätsforschung.....	23
1.1.5 Soziodemographische Merkmale und Lebenszufriedenheit.....	26
1.1.6 Umweltbezogene Lebensqualität - Lebensqualität in der Stadt.....	26
1.1.7 Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP).....	34
1.1.8 Objektive Merkmale von Lebensqualität in Dresden und Wien.....	35
1.2 Identität	38
1.2.1 Ortsidentität.....	40
1.2.2 Stadtbezogene Identität	44
1.2.3 Biographische Umwelten.....	47
1.3 Kultur	48
1.3.1 Kulturvergleichende Psychologie	49
1.3.2 Ebenen von Kultur.....	50
1.3.3 Definition von Werten.....	50
1.3.4 Die Theorie der universellen Werte von Schwartz.....	51
1.3.5 Lebensqualität und Wohlbefinden im kulturellen Kontext.....	53
1.3.6 Die Beeinflussung von Werten durch den Entwicklungs- und Demokratisierungsstand und gesellschaftliche Bedingungen und Ideologien	55

1.3.7	Der Einfluss von Werten auf die Wichtigkeit der Lebensqualität und die Ortsidentifikation.....	56
2	<i>Fragestellungen und Hypothesen.....</i>	59
2.1	Fragestellungskomplex I.....	59
2.1.1	Hypothesen I.....	60
2.1.2	Begründung der Hypothesen 1a und 1c.....	63
2.1.3	Begründung der Hypothese 1d.....	63
2.1.4	Begründung der Hypothese 1e.....	64
2.1.5	Begründung der Hypothesen 1b und 1f bis 1k.....	64
2.2	Fragestellungskomplex II.....	65
2.2.1	Hypothesen II.....	65
2.2.2	Begründung der Hypothesen 2a, 2b und 2c.....	66
2.3	Fragestellungskomplex III.....	66
2.3.1	Hypothesen III.....	67
2.3.2	Begründung der Hypothesen 3a bis 3c.....	72
2.3.3	Begründung der Hypothese 3d.....	73
2.4	Weitere Untersuchungen.....	73
3	<i>Methoden der Untersuchung.....</i>	75
3.1	Durchführung der Untersuchung.....	75
3.1.1	Auswahl der Bezirke und Stadtteile in Wien und Dresden.....	75
3.1.2	Gegenüberstellung der vergleichbaren Bezirke bzw. Stadtteile.....	75
3.2	Methode und Stichprobe.....	77
3.2.1	Gewinnung der Stichprobe.....	77
3.2.2	Zusammensetzung der Stichprobe.....	79
3.3	Erhebungsinstrument.....	84
3.3.1	Vor- und Nachteile der schriftlichen Befragung.....	85

3.3.2	Vor- und Nachteile von Online-Datenerhebungen.....	86
3.3.3	Begründung für den Einsatz der Online-Datenerhebung.....	87
3.4	Verfahren	87
3.4.1	Verfahren zur Erfassung der Lebensqualität und ihrer Wichtigkeit.....	87
3.4.2	Verfahren zur Erfassung der Ortsidentifikation	89
3.4.3	Verfahren zur Erfassung der Wichtigkeit von Werten.....	89
3.4.4	Skalen zur Erfassung der positiven und negativen Befindlichkeit.....	90
3.5	Statistische Auswertung der Daten	91
3.5.1	Prüfung der Voraussetzungen für die Auswertungsverfahren.....	92
3.5.2	Reliabilitätsanalysen	96
3.5.3	Statistische Auswertung des Fragestellungskomplexes I	98
3.5.4	Statistische Auswertung des Fragestellungskomplexes II.....	99
3.5.5	Statistische Auswertung des Fragestellungskomplexes III	99
3.5.6	Weitere Analysen	100
4	<i>Ergebnisse</i>.....	101
4.1	Ergebnisse zum Fragestellungskomplex I.....	101
4.2	Ergebnisse zum Fragestellungskomplex II	110
4.3	Ergebnisse zum Fragestellungskomplex III.....	113
4.4	Ergebnisse weiterer Analysen.....	125
4.4.1	Emotionale Befindlichkeit.....	125
4.4.2	Biographische Umwelt.....	127
4.4.3	Unterschiede in Abhängigkeit von Stadt und Stadtteil.....	128
5	<i>Diskussion</i>	137
5.1	Interpretation der Ergebnisse.....	137
5.1.1	Ergebnisdiskussion für den Fragestellungskomplex I	137
5.1.2	Ergebnisdiskussion für den Fragestellungskomplex II.....	144

5.1.3	Ergebnisdiskussion für den Fragestellungskomplex III	145
5.1.4	Ergebnisdiskussion für die weiteren Analysen	152
5.2	Ausblick	155
<i>ZUSAMMENFASSUNG.....</i>		<i>159</i>
<i>LITERATURVERZEICHNIS</i>		<i>163</i>
<i>TABELLENVERZEICHNIS</i>		<i>175</i>
<i>ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</i>		<i>177</i>
<i>ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....</i>		<i>179</i>
<i>ANHANG</i>		<i>183</i>
	Fragebogen der TeilnehmerInnen aus Wien	185
	Geschichte der untersuchten Städte	191
	Dresden	191
	Wien.....	192
	Lage, Fläche, Bevölkerung und Verkehr der untersuchten Städte.....	194
	Dresden	194
	Wien.....	195
<i>LEBENS LAUF.....</i>		<i>197</i>
<i>DANKSAGUNG.....</i>		<i>201</i>



Abbildung 1: Die Frauenkirche in Dresden
Foto: Michael Fritscher: <http://www.fritscher.cc/>

"Die Dresdner fragen einen gar nicht, ob einem die Stadt gefällt. Sie sagen es einem. Das bringt mich auf den Gedanken, dass man die Städte gewöhnlich in zwei Kategorien einteilen kann: in die selbstsicheren und die anderen."

Umberto Eco



Abbildung 2: Die Otto-Wagner-Kirche in Wien
Foto: Michael Fritscher: <http://www.fritscher.cc/>

*„Wien, Wien, nur du allein
sollst stets die Stadt meiner Träume sein!*

*Dort, wo die alten Häuser stehn,
dort, wo die lieblichen Mädchen gehn!*

*Wien, Wien, nur du allein
sollst stets die Stadt meiner Träume sein!*

*Dort, wo ich glücklich und selig bin,
ist Wien, ist Wien, mein Wien!“*

Rudolf Siczzyński

EINLEITUNG

Das Thema Lebensqualität hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung und Interesse gewonnen, was sich einerseits in der regen Forschungstätigkeit seitens unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen, wie der Architektur, der Psychologie und der Soziologie und andererseits auch in den zahlreichen Veröffentlichungen von Ergebnissen verschiedener Städte- und Länderrankings und ihrer großen medialen Beachtung zeigt. Die Kriterien, die für die Beurteilung von Lebensbedingungen in Städten und Ländern herangezogen werden und die Methoden ihrer Messung sind sehr vielfältig und unterscheiden sich zwischen den Studien zum Teil beträchtlich. Häufig fließen objektive Indikatoren in die Untersuchungen ein, die sich auf Daten aus den Bereichen Wirtschaft, Politik, Umwelt, Verkehr, Soziales, Gesundheit, Lebensbedingungen und Kultur stützen. Ein prominentes Beispiel für die Untersuchung der Lebensqualität ist der Bericht über die lebenswertesten Länder der Welt der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Die OECD veröffentlicht einmal im Jahr den Better Life Index und zieht zur Bewertung die elf Lebensbereiche Wohnen, Einkommen, Arbeitsplätze, Sozialleben, Bildung, Umwelt, Zivilgesellschaftliches Engagement, Gesundheit, Allgemeine Lebenszufriedenheit, Sicherheit und Work-Life Balance heran.

Eine weitere Herangehensweise an das Thema Lebensqualität stellt die Durchführung von Befragungen dar, die darauf abzielen, Daten über die von Menschen wahrgenommene Lebensqualität in Ländern oder Städten zu gewinnen. Dabei stehen die Einschätzung von Lebensqualität und die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen im Vordergrund.

Die vorliegende Arbeit widmet sich der individuellen Wahrnehmung und Einschätzung von Städten als Lebensräume und ihrer Lebensqualität durch ihre BewohnerInnen und der Methode der Befragung. Das vordergründige Ziel dieser architekturpsychologischen

Diplomarbeit ist es, die Lebensqualität der Städte Wien und Dresden in Abhängigkeit ihrer kulturellen Einbettung zu untersuchen. Die Arbeit zielt darauf ab, Unterschiede zwischen den beiden Städten zu finden und Zusammenhänge zwischen der wahrgenommenen Lebensqualität, der Wichtigkeit von Lebensqualität, der Identifikation mit der jeweiligen Stadt und der Wichtigkeit von Werten zu untersuchen. Ein wesentlicher Aspekt der Untersuchung ist die subjektive Einschätzung der globalen und umweltbezogenen Lebenszufriedenheit. Darüber hinaus besteht auch Interesse an der Wichtigkeit, die der globalen Lebensqualität und den Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität zugeschrieben wird. Bei den Aspekten von Lebensqualität, die in dieser Studie interessieren, handelt es sich um Freizeit, Transport, Umwelt, Wohnung, Einkommen, Gesundheitsversorgung, Sicherheit und Information. Ein weiterer wichtiger Gegenstand der Untersuchung stellt die Ortsidentifikation dar, die Auskunft über die Allgemeine Identifikation, die Zukunftsorientierung und -bindung, die Lebensqualität und Zufriedenheit, die Externe Bewertung, die Vergangenheit und die Identifikation mit der Gruppe der Wiener und Dresdner EinwohnerInnen geben soll. Die vorliegende Arbeit schenkt des Weiteren dem Thema Kultur und ihrem Vergleich besondere Aufmerksamkeit. Aufgrund der unterschiedlichen politischen und damit auch gesellschaftlichen Entwicklungen in Österreich und Ostdeutschland bis 1989 wird von unterschiedlichen Kulturen ausgegangen, weshalb die Betrachtung der Wichtigkeit von Werten für die EinwohnerInnen von Dresden und Wien ein wesentliches Anliegen dieser Studie darstellt. Die Untersuchung widmet sich darüber hinaus der Frage, ob und in welchem Ausmaß geographische, demographische und sozioökonomische Faktoren einen Beitrag zur Erklärung der Zufriedenheiten, der Ortsidentifikation und der Wichtigkeit von Werten leisten können und welche Rolle die aktuelle emotionale Befindlichkeit und Stimmungslage spielen.

1 Theoretischer Hintergrund

Im folgenden Abschnitt wird ein Überblick über wesentliche Theorien, Konzepte und Definitionen bezogen auf Lebensqualität und Wohlbefinden, Emotionale Befindlichkeit, Ortsidentifikation sowie Kultur und Werte gegeben. Darüber hinaus widmet sich dieses Kapitel bisherigen Forschungsergebnissen im Zusammenhang mit Lebensqualität und Lebenszufriedenheit, Ortsidentifikation und Wichtigkeit von Werten und beschäftigt sich mit den objektiven Merkmalen von Lebensqualität in den Städten Dresden und Wien.

1.1 Lebensqualität und Wohlbefinden

Schumacher, Klaiberg & Brähler (2003) weisen darauf hin, dass das Konzept der Lebensqualität im Kontext der Sozialwissenschaften und der Medizin entstanden ist, während es sich beim Konzept des Wohlbefindens um ein originär psychologisches Konzept handelt. Die AutorInnen betonen die Schwierigkeit einer Abgrenzung der Konzepte. „Eine klare Abgrenzung beider Konzepte ist jedoch kaum möglich, da sie teilweise synonym verwendet werden oder aber die Lebensqualität über Aspekte des Wohlbefindens definiert wird“ (Schumacher et al., 2003, S. 11).

1.1.1 Lebensqualität und Lebenszufriedenheit

In der Definition der Weltgesundheitsorganisation findet nach Schumacher et al., (2003) die gesamte Lebenssituation der Menschen Beachtung.

„Lebensqualität ist die subjektive Wahrnehmung einer Person über ihre Stellung im Leben in Relation zur Kultur und den Wertesystemen, in denen sie lebt und in Bezug auf ihre Ziele, Erwartungen, Maßstäbe und Anliegen. Es handelt sich um ein breites

Konzept, das in komplexer Weise beeinflusst wird durch die körperliche Gesundheit einer Person, den psychischen Zustand, die sozialen Beziehungen, die persönlichen Überzeugungen und ihre Stellung zu den hervorstechenden Eigenschaften der Umwelt“ (WHO-Definition 1997, zit. n. Renneberg & Lippke, 2006, S. 29).

Nach Renneberg und Lippke (2006) handelt es sich dabei um eine Definition in der Lebensqualität als multidimensionales Konstrukt verstanden wird, das physische, psychische und soziale sowie ökologische Aspekte unter dem Gesichtspunkt subjektiv erlebten Wohlbefindens und Funktionsfähigkeit integriert und auch den kulturellen Hintergrund und Wertesysteme einbezieht.

Maderthaner (1998) beschreibt Lebensqualität als äußerst vielschichtigen, eher auf Umweltaspekte bezogenen Begriff und sieht darin eine Zusammenfassung jener Lebensbedingungen, die eine relevante Auswirkung auf Wohlbefinden und Gesundheit zu haben scheinen. Zu diesen Lebensbedingungen zählt Maderthaner (1998) die Einkommenssituation, die Wohnverhältnisse, die Sozialbeziehungen, die Bildungsangebote, die Arbeitsbedingungen, die Umweltqualität und die Mitbestimmungsmöglichkeiten.

Für Dette (2005) ist Lebensqualität nicht direkt erfassbar und kann nur in Teilbereichen dargestellt werden. „Diese Bereiche ergeben sich in Anlehnung an die WHO-Definition von Gesundheit als das körperliche, psychische und soziale Wohlbefinden einer Person. Es wird betont, dass die Lebensqualität nicht allein objektiv erfassbar ist, sondern immer die Selbstbeurteilung in die Einschätzung eingehen muss“ (Dette, 2005, S. 34).

Maderthaner (1995) betrachtet Lebensqualität als gewichtete Zusammenfassung der zu verschiedenen Zeitpunkten geäußerten Lebenszufriedenheiten und damit als ein subjektiv determiniertes Charakteristikum menschlicher Existenz. Der Autor hält die Anwendung des Begriffs Lebenszufriedenheit für psychologisch korrekter, da dieser die subjektive Bewertung der aktuellen physischen, sozialen und ökonomischen Lebensbedingungen eines Menschen widerspiegelt.

Nach Dette (2005) ist Lebenszufriedenheit von Lebensqualität, Nutzen, Wohlergehen, Stimmung, Affekt, Emotion und Gefühl abzugrenzen. In ihrer Dissertation weist die Autorin darauf hin, dass sich Lebenszufriedenheit auf einen kognitiven Bewertungsprozess der eigenen Lebensqualität bezieht und sich damit von affektiven Maßen absetzt. „Sie ist auch nicht kumulierter Affekt, sondern eine bewusste Bewertung der eigenen Lebenssituation oder bestimmter Bereiche davon. Lebenszufriedenheit ist ein Teil des [...] subjektiven Wohlbefindens und steht als kognitive Bewertung den affektiven Anteilen gegenüber“ (Dette, 2005, S. 37).

1.1.2 Wohlbefinden und Emotionale Befindlichkeit

Becker (1994) unterscheidet in seinem Strukturmodell des Wohlbefindens aktuelles Wohlbefinden (AW) und habituelles Wohlbefinden (HW). Unter dem aktuellen Wohlbefinden versteht der Autor die aktuelle Befindlichkeit, habituelles Wohlbefinden definiert er als das für eine Person typische Wohlbefinden im Sinne einer stabilen Eigenschaft. „Unter AW verstehen wir einen Oberbegriff zur Charakterisierung des *momentanen* Erlebens einer Person, der positiv getönte Gefühle, Stimmungen und körperliche Empfindungen sowie das Fehlen von Beschwerden umfasst. Gefühle haben einen ‚Einsatz‘, sind im allgemeinen von kurzer Dauer und beziehen sich in der Regel auf

bestimmte Personen, Situationen oder Erlebnisse“ (Becker, 1994, S. 13). Dem habituellen Wohlbefinden ordnet Becker (1994) primär durch kognitive Prozesse zustande kommende Aussagen über das für eine Person typische Wohlbefinden zu, d. h. es handelt sich um „[...] *Urteile über aggregierte emotionale Erfahrungen*“ (Becker, 1994, S. 15).

Mayring (1994) unterscheidet vier Faktoren subjektiven Wohlbefindens. Unter dem negativen Befindensfaktor versteht der Autor die Freiheit von subjektiver Belastung. Des Weiteren unterscheidet Mayring (1994) den positiven kurzfristigen Faktor im Sinne von Freude und den positiven langfristigen Faktor im Sinne von Glück. Beim vierten Faktor handelt es sich um den kognitiven Faktor, der vom Autor als Zufriedenheit definiert wird.

Diener (2009) versteht unter subjektivem Wohlbefinden „[...] that the person subjectively believes his or her life is desirable, pleasant, and good“ (Diener, 2009, S. 1). Die Theorie des subjektiven Wohlbefindens von Diener (1984) unterscheidet eine emotionale oder affektive Komponente sowie eine kognitiv-evaluative Komponente. Erstere spaltet sich nach Diener (1984) in die Teilkomponenten *positiver Affekt*, *negativer Affekt* und *Glück* im Sinne eines längerfristigen positiven Zustands, letztere in die *globale Lebenszufriedenheit* und *bereichsspezifische Lebenszufriedenheit*.

In Anlehnung an die Gesundheitsdefinition der Weltgesundheitsorganisation gehen Abele, Brehm und Gall (1994) von drei Bereichen aus, dem psychischen, dem physischen und dem sozialen Wohlbefinden. „Psychisches Wohlbefinden umfasst u.a. sich ausgeglichen und sich kompetent fühlen. Teilkomponenten des physischen Wohlbefindens sind: sich gesund fühlen und sich fit fühlen. Soziales Wohlbefinden beinhaltet: sich geliebt und sich gebraucht fühlen“ (Becker, 1994, S. 16).

Der Begriff der emotionalen Befindlichkeit bezieht sich nach Rossmann (2002) auf die emotional-affektive Stimmungslage bzw. auf Verstimmungszustände. „Aus der Sicht eines dimensionalen Ansatzes befindet sich diesbezüglich jede Person zu jedem gegebenen Zeitpunkt irgendwo auf einem gedachten Kontinuum, das mehr oder weniger starke Abweichungen von einer ‚normalen‘ Befindlichkeit sowohl in Richtung einer depressiv-gedrückten Stimmungslage wie andererseits auch in Richtung auf eine manisch-euphorische Hochstimmung zulässt“ (Rossmann, 2002, S. 94).

Nach Abele-Brehm und Brehm (1986) bezieht sich das Konstrukt der Befindlichkeit, auch als Stimmung bezeichnet, auf die Beschreibung des momentanen, aktuellen psychophysischen Zustands eines Individuums. „Im Gegensatz zu Emotionen sind Befindlichkeiten ungerichtet und bedürfen nicht unbedingt eines äußeren Anlasses. Im Vergleich zu Persönlichkeitseigenschaften sind sie zeitlich weniger stabil und durch äußere und innere Faktoren stärker beeinflussbar“ (Abele-Brehm & Brehm, 1986, S. 209).

Bezogen auf die Frage nach der zeitlichen Stabilität von Zufriedenheit und Affekten fasst Dette (2005) zusammen: „Positiver und negativer Affekt sind momentane Zustände. Sie werden kurzfristig eingeschätzt, sind sehr variabel und wenig zeitstabil. Zufriedenheit wird über eine längere Zeitperiode eingeschätzt. [...] Zufriedenheitseinschätzungen sind stabiler und weniger von kurzfristigen Veränderungen und momentanen Zuständen beeinflusst“ (Dette, 2005, S. 39).

1.1.3 Gesundheitsbezogene Lebensqualität

Nach Schumacher et al., (2003) existiert keine allgemein verbindliche Definition des Begriffs der gesundheitsbezogenen Lebensqualität. Die AutorInnen betrachten die gesundheitsbezogene Lebensqualität als ein multidimensionales Konstrukt, das körperliche,

emotionale, mentale, soziale, spirituelle und verhaltensbezogene Komponenten des Wohlbefindens und der Funktionsfähigkeit aus der subjektiven Sicht der Betroffenen einbezieht. Im Rahmen der gesundheitsbezogenen Lebensqualität stehen nach Schumacher et al., (2003) der subjektiv wahrgenommene Gesundheitszustand bzw. die erlebte Gesundheit im Vordergrund.

Das Konzept der gesundheitsbezogenen Lebensqualität lässt sich untergliedern in „[...]“:

1. *Krankheitsbedingte körperliche Beschwerden*, die von vielen Patienten als primäre Ursache für Einschränkungen der Lebensqualität betrachtet werden.
2. Die *psychische Verfassung* im Sinne von emotionaler Befindlichkeit, allgemeinem Wohlbefinden und Lebenszufriedenheit.
3. *Erkrankungsbedingte funktionale Einschränkungen* in alltäglichen Lebensbereichen wie Beruf, Haushalt und Freizeit.
4. Die Ausgestaltung *zwischenmenschlicher Beziehungen* und *sozialer Interaktionen* sowie erkrankungsbedingte Beeinträchtigungen in diesem Bereich“ (Schumacher et al., 2003, S. 10).

Gesundheitsbezogene Lebensqualität ist nach Renneberg und Lippke (2006) als das Resultat individueller komplexer Bewertungs- und Beurteilungsprozesse zu sehen und keine festgeschriebene Größe. „Subjektives Befinden kann sich im Verlauf des Lebens und natürlich auch im Verlauf einer Krankheit ändern“ (Renneberg & Lippke, 2006, S. 31).

Die WHO-Definition der Lebensqualität stellt nach Angermayer, Kilian & Matschinger (2000) die Grundlage des WHOQOL-Projekts dar, im Rahmen dessen der WHOQOL-100, ein internationales Instrument zur Erfassung der subjektiven Lebensqualität, entwickelt

wurde. Neben der Domäne *Global*, die sich auf die allgemeine Einschätzung der Lebensqualität und des gesundheitlichen Zustandes bezieht, berücksichtigt das Instrument weitere sechs Domänen. Im Folgenden werden die sechs Domänen des WHOQOL-100 aufgelistet:

1. Physisch
2. Psychisch
3. Unabhängigkeit
4. Soziale Beziehungen
5. Umwelt
6. Religion/Persönliche Anschauungen.

Die Domäne *Physisch* bezieht sich nach Angermayer, Kilian & Matschinger (2000) auf die Facetten Schmerz, Energie und Schlaf, während die Domäne *Psychisch* die Facetten Positive Gefühle, Denken, Selbstwert, Körper und Negative Gefühle betrifft. Zur Domäne *Unabhängigkeit* zählen die Facetten Mobilität, Aktivität, Medikation und Arbeitsfähigkeit. Die Domäne *Soziale Beziehungen* besteht aus den Facetten Soziale Beziehungen, Soziale Unterstützung und Sexualität. Die Domäne *Umwelt* bezieht sich nach Angermayer, Kilian & Matschinger (2000) auf die Facetten Sicherheit, Wohnung, Finanzielle Ressourcen, Gesundheitsversorgung, Information, Freizeit, Umwelt und Transport. Die Domäne *Spiritualität* enthält nur eine Facette, die gleichfalls Spiritualität genannt wird.

Den einzelnen Facetten der Domäne Umwelt werden im weiteren Verlauf der Arbeit besondere Beachtung geschenkt, da die Domäne Umwelt im Rahmen der vorliegenden Untersuchung zum Thema Lebensqualität in Städten im Mittelpunkt des Interesses steht. Ein

Überblick über die von Angermayer, Kilian & Matschinger (2000) beschriebenen Facetten der Domäne Umwelt wird im Folgenden gegeben:

1. Die Facette Sicherheit bezieht sich auf die physische Sicherheit und den Schutz und erfasst wie sicher und geborgen sich Personen in ihrem Lebensumfeld fühlen. Das Ausmaß des Gefühls der Bedrohung bzw. das Ausmaß des Gefühls der Sicherheit wird mit dieser Facette erfragt.
2. Die Qualität der Wohnsituation wird mit der Facette Wohnung ermittelt.
3. Die Facette Finanzielle Ressourcen befasst sich mit der Frage, ob ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen um einen gesunden und bequemen Lebensstil zu gewährleisten.
4. Die Verfügbarkeit von Diensten zur Gesundheits- und Sozialversorgung und deren Qualität ist Thema der Facette Gesundheitsversorgung.
5. Die Facette Information bezieht sich auf die Verfügbarkeit von Informationen und die Möglichkeit Weiterbildung in Anspruch zu nehmen.
6. Die Möglichkeiten der erholsamen Gestaltung von Freizeit stehen im Mittelpunkt der Facette Freizeit.
7. Die Facette Umwelt bezieht sich auf die Einschätzung der Qualität der physikalischen und natürlichen Umwelt.
8. Mit der Facette Transport wird die Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln sowie die Möglichkeit nötige Aufgaben des Alltags zu erledigen und selbst gewählten Aktivitäten nachzugehen, erfasst.

1.1.4 Sozialwissenschaftliche Lebensqualitätsforschung

Schumacher et al., (2003) betonen, dass sich die Forschung zu Lebensqualität und Wohlbefinden in weiten Teilen parallel und unabhängig voneinander entwickelt hat. „Die Ursprünge der Lebensqualitätsforschung liegen in der sozialwissenschaftlichen *Wohlfahrts- und Sozialindikatorenforschung*, wobei ‚Lebensqualität‘ hier als ein auf größere Bevölkerungsgruppen bezogenes Maß der Kongruenz von objektiven Lebensbedingungen und deren subjektiven Bewertung (Wohlbefinden, Zufriedenheit) aufgefasst wird und eine wichtige Rolle im Rahmen der sog. Sozialberichterstattung spielt“ (Schumacher et al., 2003, S. 9).

Nach Glatzer (1992) hat sich die Sozialindikatorenforschung anfänglich auf die Beobachtung des Wandels der objektiven Lebensbedingungen konzentriert und erst später der Messung des subjektiven Wohlbefindens mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Seit den sechziger und siebziger Jahren beinhaltet das Konzept der Lebensqualität nach Glatzer (1992) einen neuen Maßstab für die Bewertung gesellschaftlichen Fortschritts, welches einen mehrdimensionalen Wohlfahrtsbegriff darstellt. Dieser Begriff schließt gute objektive Lebensbedingungen und hohes subjektives Wohlbefinden ein und bezieht neben der individuellen Bedürfnisbefriedigung auch die kollektive Wohlfahrt mit ein.

Zapf (1984) versteht unter Lebensqualität eine Kombination aus subjektivem Wohlbefinden und positiven objektiven Lebensbedingungen und Glatzer (1992) betont die Wichtigkeit von objektiven Kriterien und subjektiver Einschätzung. „Erst die Kenntnis der Konstellation von objektiven Lebensbedingungen und subjektivem Wohlbefinden ermöglicht eine angemessene Beurteilung der Lebensqualität“ (Glatzer, 1992, S. 50).

Zapf (1984) kombiniert die Dimensionen der Lebensbedingungen und des subjektiven Wohlbefindens und spricht von vier Wohlfahrtspositionen bzw. Typen von Lebensqualität.

Er unterscheidet die Position *Well-Being*, die bei guten objektiven Lebensbedingungen und gutem subjektiven Wohlbefinden zustande kommt und die Position *Deprivation*, die bei schlechten objektiven Lebensbedingungen und schlechtem subjektiven Wohlbefinden entsteht. Darüber hinaus spricht der Autor bei guten objektiven Lebensbedingungen und schlechtem subjektiven Wohlbefinden von *Dissonanz* und bei schlechten objektiven Lebensbedingungen und gutem subjektiven Wohlbefinden von *Adaption*. „Die Verteilung einer Bevölkerung auf solche Wohlfahrtskonstellationen ist zugleich von soziologischer und gesellschaftspolitischer Bedeutung“ (Glatzer, 1992).

Korczak (1995) sieht zwischen der subjektiven Lebensqualität und der objektiven Lebensqualität eine enge Verbindung und weist darauf hin, dass ohne gute objektive Lebensbedingungen schwerlich eine optimale subjektive Lebensqualität erreicht werden kann. „Die subjektive Dimension von Lebensqualität besteht in der [...] Befriedigung der eigenen Bedürfnisse, die Zufriedenheit, Wohlbefinden und Glück hervorruft“ (Korczak, 1995, S. 15). Unter objektiver Lebensqualität versteht Korczak (1995) gesellschaftliche Lebens- bzw. Rahmenbedingungen und definiert neun große Bereiche. Im Folgenden werden die neun Bereiche aufgelistet:

1. Umweltbedingungen
2. Wohlstandssituation
3. Kulturangebot
4. Sicherheitslage
5. Versorgungssituation
6. Gesundheitsverfassung
7. Freizeitangebot

8. Ernährungssituation
9. Freiheits- und Gleichheitsbedingungen.

„Für diese Bereiche sollte gewährleistet sein, dass – sofern möglich – optimale Bedingungen für alle geschaffen werden“ (Korczak, 1995, S. 17).

Maderthaner (2001) betont, dass aufgrund sozialwissenschaftlicher und kulturvergleichender Studien davon auszugehen ist, dass objektive Lebensbedingungen die Lebenszufriedenheit wesentlich beeinflussen, sie jedoch ebenso stark von der subjektiven Lebenseinstellung, der Weltanschauung und der Persönlichkeit abhängig ist. In diesem Zusammenhang weist der Autor auf das Unzufriedenheitsparadoxon und das Zufriedenheitsparadoxon hin. Nach Korczak (1995) können sich Menschen unter objektiv guten Bedingungen schlecht fühlen, was den Begriff des Unzufriedenheitsparadoxon beschreibt und Personen in objektiv schlechten Verhältnissen zufrieden sein, weshalb von einem Zufriedenheitsparadoxon gesprochen werden kann. Maderthaner (2001) sieht diese scheinbar paradoxen Reaktionen größtenteils darin begründet, dass Personen die Beurteilung ihrer Lebenssituation immer relativ zu früheren Lebensabschnitten, bestehenden Zukunftserwartungen oder bezogen auf vergleichbare Personengruppen vornehmen.

Glatzer (1984b) setzte sich mit der Abhängigkeit der Lebenszufriedenheit von der Zufriedenheit in bestimmten Lebensbereichen auseinander. „Wenn man die Lebenszufriedenheit eines Individuums als zusammenfassende Bewertung aller individuellen Lebensumstände interpretiert, dann können bei verschiedenen Personen unterschiedliche Faktoren ausschlaggebend sein; es ist aber damit zu rechnen, dass bestimmte Regelmäßigkeiten zu beobachten sind“ (Glatzer, 1984b, S. 235). In seinen Untersuchungen konnte Glatzer (1984b) zeigen, dass bei der Einschätzung der Lebenszufriedenheit unter

anderem die Zufriedenheit mit dem Einkommen, mit der Wohnung und mit der Wohngegend eine Rolle spielt. „Insgesamt bestätigt sich, dass die Lebenszufriedenheit in einem hohen Maß eine Funktion der Zufriedenheit in bestimmten Lebensbereichen darstellt“ (Glatzer, 1984b, S. 238).

1.1.5 Soziodemographische Merkmale und Lebenszufriedenheit

Glatzer (1984a) konnte in seinen Analysen zeigen, dass soziodemographische und sozialökonomische Merkmale, wie Alter, Geschlecht, Einkommen und Bildung einen wenn auch sehr geringen Beitrag zur Erklärung der Zufriedenheit in ausgewählten Lebensbereichen leisten. Besondere Bedeutung kommt hierbei dem Einkommensniveau zu. „Ein hohes Einkommensniveau wirkt sich positiv auf die Zufriedenheit in zahlreichen Lebensbereichen aus“ (Glatzer, 1984a, S. 210).

Weller (1996) untersuchte im Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit im europäischen Vergleich die Bedeutung von soziodemographischen Variablen und zeigte, dass sie nur etwa zwischen 10 und 15 Prozent der Varianz in der Lebenszufriedenheit aller Europäer erklären. „Es stellte sich heraus, daß (1) die Höhe des Haushaltseinkommens, (2) die (subjektive) soziale Schicht und (3) der Erwerbsstatus die entscheidenden Variablen zur Vorhersage des subjektiven Wohlbefindens in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Union sind. Das (4) Geschlecht, (5) die politischen oder (6) gesellschaftlichen Werte spielten dagegen fast keine Rolle“ (Weller, 1996, S. 31).

1.1.6 Umweltbezogene Lebensqualität - Lebensqualität in der Stadt

Hellbrück und Kals (2012) definieren Umweltpsychologie als psychologische Teildisziplin, die sich mit den Wechselwirkungen zwischen dem Menschen und seinen physischen und

sozio-kulturellen Umwelten befasst. „Gegenstände der Umweltpsychologie sind somit die Einflüsse der physischen und sozio-kulturellen Umwelten auf Erleben und Verhalten von Individuen und Gruppen sowie ferner das Verhalten von Menschen, das – gewollt oder ungewollt – Veränderungen von Umwelten bewirkt. Diese haben ihrerseits wieder Implikationen für Erleben und Verhalten“ (Hellbrück & Kals, 2012, S. 13). Im Zentrum der Umweltpsychologie sehen die AutorInnen das äußere, oft komplexe Bedingungsgefüge, unter dem die Menschen leben und handeln und dessen Ausgestaltung sie zu einem großen Teil auch selbst in der Hand haben, dazu zählen sie u.a. die Wohn- und Lebensbedingungen in Städten.

Flade (2008) definiert Architekturpsychologie als Erleben und Verhalten des Menschen in planvoll entworfenen und hergestellten Räumen und betont, dass es in der Architekturpsychologie um Umwelten geht, die Menschen geschaffen haben. Als gemeinsames Ziel von ArchitektInnen und PsychologInnen nennt Flade (2008) die Verbesserung der Lebensqualität. „Außer in einem langen und gesunden Leben manifestiert sich Lebensqualität in optimalen baulichen, sozialen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen“ (Flade, 2008, S. 19).

Harloff, Eitmann & Hinding (2010) betonen, dass es für die meisten Menschen zur Stadt keine Alternative gibt und 70 bis 80% der Bevölkerung entwickelter Industrienationen bereits in Städten leben. Hellbrück und Fischer (1999) gehen davon aus, dass für die Attraktivität von Städten ihr räumlich verdichtetes, außergewöhnlich vielfältiges Angebot an Gelegenheiten, Motive zu befriedigen und Interessen zu verfolgen, verantwortlich ist. Maderthaner (1995) sieht in der Ballung von Menschen im gleichen Siedlungsgebiet zahlreiche infrastrukturelle und ökonomische Vorteile, die im Folgenden aufgelistet werden:

1. Geringerer Flächenbedarf für Siedlungen
2. Kostengünstigere Versorgungs- und Entsorgungsmöglichkeiten
3. Effizientere Verwaltung
4. Mehr Ausbildungsgelegenheiten
5. Größeres Beschäftigungsangebot
6. Rationellere Produktionsbedingungen

Dem gegenüber steht, verbunden mit der Zunahme der Bevölkerung von Städten eine Reihe von Nachteilen, die in der Fachliteratur diskutiert werden. Maderthaler (1998) fasst die nachteiligen Aspekte zusammen:

1. Kommunikationsstörungen
2. Soziale Teilnahmslosigkeit
3. Kriminalität
4. Zunahme von Infektions- und Geschlechtskrankheiten
5. Psychische Störungen
6. Ausgrenzung sozial Schwächerer

Hellbrück und Fischer (1999) weisen darauf hin, dass vor allem in Megastädten, womit die Autoren städtische Großräume mit mehr als zehn Millionen EinwohnerInnen meinen, die typischen Probleme des städtischen Lebens geballt auftreten. Darunter verstehen sie die Überbelastung der Verkehrssysteme, Umweltverschmutzung, Lärm, Krankheiten, Arbeitslosigkeit, Nichtsesshaftigkeit, Kriminalität und die Bildung von Elendsvierteln.

Im Zusammenhang mit der Lebensqualität von Städten stehen belastende Faktoren von Städten im Sinne von Stressoren. „Will man betonen, dass die Belastungsfaktoren aus der Umwelt stammen, spricht man von ‚Umweltstress‘“ (Flade, 2008, S. 143). Stress entsteht nach Flade (2008) wenn die Umwelt als ungünstig, beeinträchtigend oder bedrohlich wahrgenommen wird, wobei die Belastungsfaktoren die Stressoren darstellen. Flade (2008) versteht unter Stressoren in gebauten Umwelten folgende ungünstige physische und bauliche Bedingungen:

1. Lärm
2. Luftverschmutzung
3. Ungünstiges Raumklima
4. Mangelnde Sicherheit
5. Beengtheit
6. Falsch dimensionierte Räume
7. Ungünstige Grundrisse

Hellbrück und Fischer (1999) betonen, dass die Wirkung von Stressoren um so größer ist, je weniger ihr Auftreten vorhergesagt und/oder beeinflusst werden kann. Des Weiteren weisen die Autoren darauf hin, dass die städtische Umwelt im Vergleich mit der ländlichen Umwelt nicht nur durch eine höhere Anzahl, Dichte und Vielfalt an Stressoren charakterisiert ist sondern viele der Stressoren im städtischen Kontext mit höherer Intensität auf den Organismus einwirken. Auf die in Städten häufig auftretenden Belastungen durch Lärm, Beengtheit und Unsicherheitsgefühle und den damit verbunden Stress wird im Folgenden ausführlicher eingegangen.

Zu den bekanntesten Umweltstressoren in Städten zählt der Lärm. „Stress infolge von Lärm ist ein weitverbreitetes Phänomen, worunter man Schalleinwirkungen, die als lästig und aversiv erlebt werden und die Gesundheit, das Wohlbefinden, die Leistungsfähigkeit und das Zusammenleben negativ beeinflussen, versteht“ (Flade, 2008, S. 146). Nach Flade (2008) beeinflusst Lärm den Herzkreislauf, vermindert die Lebensqualität und lässt Lese- und Gedächtnisleistungen sinken. Neben Lärm stellt die Beengtheit einen der häufigsten Belastungsfaktoren dar. Darunter ist nach Flade (2008) ein Mangel an Platz zu verstehen, der oftmals aber nicht zwingend mit einer hohen räumlichen Dichte einhergeht. „Die *erlebte* Dichte (crowding) wird als Engeerleben, Beengtheit, Engegefühl, Engestress oder auch mit dem englischen Wort ‚crowding‘ bezeichnet. Eine Person empfindet einen Raum als beengend, wenn die darin herrschende Dichte ein aus ihrer Sicht akzeptables Niveau überschreitet“ (Flade, 2008, S. 148). Unsicherheitsgefühle sind nach Flade (2008) negative emotionale Reaktionen, die Stress bewirken und sich auf verschiedene Ereignisse und Umweltbereiche, wie etwa Naturkatastrophen, Verkehrsunfälle oder Kriminalität beziehen können. „Sich sicher fühlen ist für den Menschen existentiell wichtig. Es lässt ihn freier und effektiver handeln. Wer sich seiner Umwelt sicher ist, besitzt Umweltvertrauen“ (Flade, 2008, S. 150).

Hellbrück und Fischer (1999) betrachten Unterschiede in der Lebensqualität zwischen Städten sowie Vierteln innerhalb einer Stadt nicht nur als Ergebnis von naturwüchsigen Stadtentwicklungsprozessen, die eigendynamischen, vor allem auch ökonomischen Gesetzmäßigkeiten folgen und nicht durch gezielte Eingriffe beeinflussbar sind, sondern sehen diese Unterschiede auch in einer mehr oder weniger effizienten Stadtplanung begründet. Eine Verbesserung der Lebensqualität in Städten ist nach Hellbrück und Fischer

(1999) durch vermehrte Planungsbemühungen und damit durch eine optimale Gestaltung der städtischen Umwelt möglich.

Seelische Gesundheit und die Entwicklung des habituellen Wohlbefindens, vermittelt über eine hohe Frequenz des aktuellen Wohlbefindens, sehen Hellbrück und Fischer (1999) durch folgende Merkmale und Aspekte von Städten gefördert:

1. Geringe Anzahl und Intensität ambienter Stressoren, wie Lärm, Hitze, Geruchsemissionen und Smog
2. Reichtum an natürlichen Elementen, wie Pflanzen, Tiere, Wasserläufe und Parks
3. Gelegenheiten zu selbstvergessenden, herausfordernden Aktivitäten
4. Guter Ausbau von sozialen Netzwerken und Stützsystemen
5. Geringhaltung der Verbrechensrate durch kriminalitätsvorbeugende Architektur

Harloff et al., (2010) unterscheiden drei Arten von Definitionen der Lebensqualität. Dazu gehören (a) raumbezogene Definitionen mit Bezug auf die Wünschbarkeit eines Ortes, dort zu leben, wobei physische Merkmale der Landschaft und des Städtebaus eine Rolle spielen sowie (b) Beschreibungen, die sich auf die Handlungsmöglichkeiten des Menschen in der Stadt beziehen und (c) Mischformen.

Hinsichtlich der Definition von Lebensqualität sehen Harloff et al., (2010) ein Reichweitenproblem. Damit meinen die AutorInnen „[...] ein Problem, wo die Grenzen des betreffenden ‚Ortes‘ hinsichtlich seiner Lebensqualität zu ziehen sind“ (Harloff et al., 2010, S. 1007-1008) und betonen in Bezug auf das Alltagsleben die Wichtigkeit des Umkreises von 10 bis maximal 20 Minuten Fußweg um die Wohnung herum. „Dort müssen die Einkaufsorte, die Arztpraxis und Apotheke, der Kindergarten und die Grundschule, ein Park

u. a. m. gelegen sein. Mit einem Verkehrsmittel sollte man den Arbeitsplatz in dieser Zeit erreichen können“ (Harloff et al., 2010, S. 1008). Darüber hinaus weisen die AutorInnen auf die Bedeutung der Lebensqualität eines Ortes hin, die über die Grenzen einer Großstadt weit hinaus reichen kann, wenn es etwa um die Erreichbarkeit von Erholungs- und Freizeitgebieten geht und stellen fest, dass die Lebensqualität eines Ortes nicht ausschließlich von der Lebenswichtigkeit für den Alltag abhängen muss. „Wir sehen also, dass die Frage nach der Lebensqualität eines Ortes gruppen- (Alte, Jugendliche, junge Familien mit Kindern), lebensstil- und individuenspezifische Aspekte hat und dass sie u. U. nicht nur nach der Lebenswichtigkeit für den Alltag beurteilt wird, sondern nach dem, was generell an Handlungsmöglichkeiten vorhanden ist“ (Harloff et al., 2010, S. 1008).

Nach Maderthaner (1998) entstehen viele Schwankungen der subjektiven Lebensqualität und des Wohlbefindens durch die Befriedigung bzw. Nichtbefriedigung umweltabhängiger, lebensraumbezogener Bedürfnisse. Maderthaner (1995) geht von Nutzungsbereichen der Umwelt und Nutzungsbedürfnissen der Menschen aus und unterscheidet sechs Nutzungsbereiche bzw. Habitate der menschlichen Umwelt, für die verschiedene Zielsetzungen und Handlungsorientierungen bestehen. Dabei handelt es sich um (a) Wohnen, (b) Arbeit, (c) Erholung, (d) Entsorgung, (e) Versorgung und (f) Verkehr. Die Nutzungsbedürfnisse bezeichnet der Autor als lebensraumbezogene Bedürfnisse. „Bedürfnisse, deren Befriedigung überwiegend von der Gestaltung des Lebensraumes bzw. der spezifischen Nutzungsbereiche (Wohnhabitat, Arbeitshabitat, Erholungshabitat usw.) abhängen, gelten als *lebensraumbezogene Bedürfnisse*“ (Maderthaner, 1995, S. 174). Zu diesen Bedürfnissen zählen laut Maderthaner (1998):

1. Regeneration
2. Privatheit
3. Sicherheit
4. Funktionalität
5. Ordnung
6. Kommunikation
7. Aneignung
8. Partizipation
9. Ästhetik

Zum Aspekt der *Regeneration* zählt Maderthaler (1998) das Bedürfnis der Ruhe, das Bedürfnis nach guter Luft und Sauberkeit und das Bedürfnis nach körperlicher Betätigung. Beim Aspekt *Privatheit* und *Sicherheit* geht es um den Schutz der Privatsphäre, eine effizientere soziale Reglementierung, den Schutz vor Kriminalität sowie die Autonomie und Sicherheit für Kinder, behinderte Menschen und Ältere. Im Zusammenhang mit dem Aspekt der *Funktionalität* und *Ordnung* bezieht sich Maderthaler (1998) auf die Wichtigkeit der Lage und Größe der Wohnung und das Vorhandensein von Gemeinschaftsräumen im Wohnhaus sowie die Infrastruktur einer Siedlung, wobei die Verkehrsgünstigkeit, das Vorhandensein von Kindereinrichtungen und gute Versorgungsmöglichkeiten im Vordergrund stehen. Hinsichtlich der Aspekte *Kommunikation*, *Aneignung* und *Partizipation* geht der Autor von der Wichtigkeit von Gelegenheiten zur Förderung ungezwungener Sozialkontakte, der Möglichkeit zur individuellen Aneignung von Räumen und der Partizipation an Entscheidungen, die das eigene Leben und die Lebensumwelten betreffen, aus. Von Bedeutung ist nach Maderthaler (1998) darüber hinaus die *Ästhetik*. „Mit ästhetischer Bewertung des eigenen Lebens- und Wohnumfeldes ist häufig ein höheres

Wohnprestige, eine größere Wohnzufriedenheit, eine geringere Vandalismusneigung, ein höherer Verkaufswert der Wohnung, eine stärkere Ortsgebundenheit, eine größere Einsatzbereitschaft für kommunale Angelegenheiten und ein geringeres politisches Protestpotential verbunden“ (Maderthaner, 1998, S. 495).

Nach Maderthaner (1995) lassen sich Wohlbefinden und Lebensqualität einer Person aus den Möglichkeiten zur Befriedigung individueller Bedürfnisse ableiten, während auf die Frustration wesentlicher Bedürfnisse aggressive, depressive oder apathische Reaktionen folgen können.

1.1.7 Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP)

In Deutschland existiert eine seit 25 Jahren laufende, repräsentative Wiederholungsbefragung, die als das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) bezeichnet wird. Die Befragungen von über 20.000 Personen aus rund 11.000 Haushalten findet im Auftrag des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) statt. Daten aus dem Sozio-oekonomischen Panel bieten neben objektiven Informationen auch Informationen über subjektive Indikatoren von Zufriedenheiten und Sorgen und können Veränderungen aufzeigen. Erhoben werden nach Goebel, Habich und Krause (2009) die allgemeine Lebenszufriedenheit und Zufriedenheiten mit bestimmten Lebensbedingungen wie Lebensstandard, Haushaltseinkommen, Arbeit, Freizeit, Gesundheit und Wohnen. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) kommt zu dem Ergebnis, dass hinsichtlich der allgemeinen Lebenszufriedenheit und einzelnen Lebensbereichen nach wie vor Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland bestehen. Goebel et al., (2009) weisen darauf hin, dass die allgemeine Lebenszufriedenheit in Ostdeutschland in der Zeit nach der Wiedervereinigung der beiden Länder einen Einbruch erlebte und im Verlauf der 90er Jahre eine Besserung verzeichnet werden konnte. Das höhere Zufriedenheitsniveau

Westdeutschlands konnte dabei jedoch nicht erreicht werden. „Nach einer Phase des parallelen Verlaufs hat sich in den letzten Jahren die Zufriedenheitsdifferenz zwischen Ost und West im Mittel der Bevölkerung wieder etwas verringert“ (Goebel et al., 2009, S. 132). Stärker ausgeprägt zeigen sich nach Goebel et al., (2009) die Ost-West-Unterschiede bei der Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen. Eine weitere Ost-West-Annäherung konnte in den letzten Jahren in diesem Bereich nicht verzeichnet werden, was auch auf die Vergrößerung der Einkommensunterschiede zwischen Ost und West nach 2001 zurückgeführt werden könnte. Keine Unterschiede konnten hinsichtlich der Wohnzufriedenheit und der Zufriedenheit mit Freizeitmöglichkeiten belegt werden. Was die Sicherheit anbelangt konnte gezeigt werden, dass sich Ost- und Westdeutsche in der Sorge um ihre Sicherheit bezogen auf Kriminalität und Ausländerfeindlichkeit angeglichen haben. „Aus den auch im Jahr 2007 noch immer signifikanten Regions-Effekten geht hervor, dass die Angleichungsprozesse bezüglich des Wohlstandsniveaus und der allgemeinen Lebenszufriedenheit noch immer nicht abgeschlossen sind“ (Goebel et al., 2009, S. 136).

1.1.8 Objektive Merkmale von Lebensqualität in Dresden und Wien

Informationen zur Lage, Fläche, Bevölkerung und Verkehrssituation beider Städte können im Anhang dieser Arbeit auf Seite 186 ff. nachgelesen werden. Auf objektive Merkmale von Lebensqualität in Dresden und Wien hinsichtlich der Aspekte (a) Umwelt, (b) Freizeit, (c) Ärztliche Versorgung, (d) Sicherheit und (e) Verkehr wird im Folgenden eingegangen. Bezogen auf die Zufriedenheit mit (f) Information und (g) Wohnsituation waren zum Zeitpunkt der Untersuchung keine statistischen Daten verfügbar.

Laut Polizeilicher Kriminalstatistik Österreich gab es im Jahr 2010 in Wien 207.564 gerichtlich strafbare Handlungen. Gemessen an der EinwohnerInnenzahl kamen demnach

121 Fälle auf 1000 EinwohnerInnen. Laut Polizeilicher Kriminalstatistik des Bundesministeriums des Inneren wurden im Jahr 2010 47.403 kriminelle Handlungen in Dresden registriert. In Dresden kamen demnach 91 Fälle auf 1000 EinwohnerInnen.

Jahresberichte zu Luftgütemessungen von der Umweltschutzabteilung der Stadt Wien (2010) und des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (2009) zeigen, dass Unterschiede bezogen auf den umweltbezogenen Aspekt Luftqualität im Vergleich von Wiener und Dresdner Jahresmittelwerten zu Stickstoffdioxid, Feinstaub, Schwefeldioxid und Benzol nicht oder kaum vorhanden sind. Die Jahresgrenzwerte wurden in Wien im Jahr 2010 nicht überschritten. In Dresden wurde 2009 an bestimmten Standorten der Stickstoffdioxid-Jahres-Grenzwert überschritten. Eine etwas höhere Ozon-Belastung zeigte sich 2010 in Wien, verglichen mit Dresden. Die Jahresgrenzwerte wurden jedoch in beiden Städten nicht überschritten.

Es handelt sich bei beiden Städten um Zentren mit hohem Grünanteil und zahlreichen Freizeit-, Regenerations- sowie Sportmöglichkeiten. Wien weist einen Grünanteil von beinahe 50% der Fläche auf, Dresdens Grünanteil wird mit 62% beziffert. Wien verfügt über etwa 930 Sportanlagen, 52 Bäder, über mehrere Naherholungsgebiete, wie etwa die Donauinsel, sowie über zahlreiche Parks, Gärten und Schutzgebiete. Rund um Wien finden sich Erholungsgebiete, wie der Wienerwald. Ein ähnliches Bild zeigt sich in Dresden, das in etwa 280 Sportanlagen, 16 Bäder, die Elbwiesen und viele Parks, Gärten und Schutzgebiete besitzt. Außerdem profitiert die Stadt von der Nähe zum Nationalpark Sächsische Schweiz (Quellen: Landeshauptstadt Dresden (2011). *Faktum Dresden: die sächsische Landeshauptstadt in Zahlen*. Stadt Wien – Magistratsabteilung 5 (2011), *Wien in Zahlen 2011*. Stadt Wien – Magistratsabteilung 5, *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2010*).

Wiens Krankenanstalten wurden für das Jahr mit 38 beziffert, es standen 12.909 Betten zur Verfügung. Dresden verfügte im Jahr 2009 über sieben Krankenhäuser mit 3.579 Betten. In Wien gab es im Jahr 2009 4.624 niedergelassene Ärzte, 925 niedergelassene Zahnärzte und 311 Apotheken. In Dresden gab es im selben Jahr 980 niedergelassene Ärzte, 504 niedergelassene Zahnärzte und 118 Apotheken. (Quellen: Landeshauptstadt Dresden (2011). *Faktum Dresden: die sächsische Landeshauptstadt in Zahlen*. Stadt Wien – Magistratsabteilung 5, *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2010*.) Gemessen an den Einwohnerzahlen der Städte im Jahr 2009 ergibt sich folgendes Bild: In Dresden kamen auf 10.000 EinwohnerInnen etwa 19 niedergelassene Ärzte, dabei handelt es sich um etwa 15 Allgemeinmediziner und fünf Fachärzte. In Wien kamen auf 10.000 EinwohnerInnen etwa 27 niedergelassene Ärzte, davon sind etwa acht Allgemeinmediziner und 19 Fachärzte. Auf 10.000 EinwohnerInnen kommen in Dresden etwa zehn und in Wien etwa fünf niedergelassene Zahnärzte, in Dresden und Wien jeweils etwa zwei Apotheken.

Das Item, das im WHOQOL-BREF für die Facette Verkehr steht, erfragt die Zufriedenheit mit zur Verfügung stehenden Beförderungsmitteln und insofern nicht die Verkehrssituation der Stadt im Allgemeinen. Ein Unterschied zwischen Dresden und Wien besteht im Bereich des öffentlichen Verkehrs darin, dass Dresden über kein U-Bahn-Netz verfügt. Bisherige Studien zeigten jeweils hohe Zufriedenheiten bei der Bevölkerung beider Städte. Bei einer Untersuchung zur Kundenzufriedenheit mit lokalen und regionalen Anbietern im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) des Marktforschungsinstituts TNS erreichten die Dresdner Verkehrsbetriebe AG eine Gesamtbenotung von 2.44, welche die Globalzufriedenheit widerspiegelt. Grundlage für die Benotung ist eine Skala von 1 = *vollkommen zufrieden* bis 5 = *unzufrieden*. Im Vergleich mit 35 Verkehrsunternehmen und -verbänden in Deutschland bedeutete dies den dritten Platz. Bei der EU-Meinungsbefragung

zur Lebensqualität in europäischen Städten 2009 belegte Wien, bezogen auf die Zufriedenheit mit öffentlichen Verkehrsmitteln, im Vergleich mit 75 anderen Städten in der EU den zweiten Platz. In dieser Analyse gaben in Wien bei der Erhebung des Gesamtgrades der Zufriedenheit 53% der Befragten an, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln sehr zufrieden und 37% eher zufrieden zu sein.

1.2 Identität

Nach Fuhrer (2008) hat der Begriff der Identität in den Sozialwissenschaften unterschiedliche Bedeutungen und es ist zwischen personaler, sozialer, öffentlicher, kultureller und ethnischer Identität von Personen sowie Geschlechtsidentität, sozialer und nationaler Identität von Gruppen zu differenzieren. „Einmal geht es um das Bild, das sich Personen und Gruppen von sich selbst machen und womit sie sich identifizieren. Das andere Mal ist das Bild gemeint, das andere von einer Person oder Gruppe haben“ (Fuhrer, 2008, S. 416).

Mit personaler Identität, Ich-Identität oder Selbst-Identität ist nach Fuhrer (2008) der selbstreflexive Prozess gemeint, durch den eine Person ihre reale oder ideale Identität bildet. Im Vordergrund stehen nach Fuhrer (2008) die Innenperspektive und die Abgrenzung von anderen im Sinne der eigenen Individualität, Besonderheit oder Einzigartigkeit. „Das schließt nicht aus, dass soziale Reaktionen auf eigenes Verhalten sowie von außen zugeschriebene Personenmerkmale, Kategorisierungen und Rollenzuweisungen zum Aufbau dieser *personalen Identität* beitragen“ (Fuhrer, 2008, S. 416).

Fuhrer (2008) fasst die Merkmale von Identität folgendermaßen zusammen:

1. Individualität im Sinne der Herstellung und Darstellung von Einzigartigkeit

2. Konsistenz, womit eine gültige Relation zwischen den Bestandteilen der Selbsterfahrung gemeint ist
3. Kontinuität im Sinne einer zeitlichen Stabilität identitätsbildender Merkmale
4. Wirksamkeits- und Kontrollerfahrung

Tajfel und Turner (1986) entwickelten die Theorie der Sozialen Identität, in der sie davon ausgehen, dass Individuen nach Selbstwert streben und diesen aufrechterhalten oder verbessern wollen. Ein Teil des Selbstwertes wird durch die Mitgliedschaft in sozialen Gruppen erreicht. Soziale Gruppen oder Kategorien können positiv oder negativ bewertet werden, wobei die Bewertung der Gruppe und der eigenen Zugehörigkeit zu dieser Gruppe bestimmt, ob die soziale Identität für die betreffende Person positiv oder negativ ausfällt. Der Vergleich der eigenen Gruppe mit anderen relevanten Gruppen entscheidet über Prestigegewinn oder -verlust. „Positively discrepant comparisons between in-group and out-group produce high prestige; negatively discrepant comparisons between in-group and out-group result in low prestige (Tajfel & Turner, 1986, S. 16). Nach Tajfel und Turner (1986) streben Individuen das Verlassen ihrer Gruppe an, mit der Absicht sich einer anderen Gruppe anzuschließen, die sie besser bewerten, wenn sie mit der sozialen Identität unzufrieden sind oder versuchen die eigene Gruppe positiv abzugrenzen. Dieser Theorie liegt die Annahme zugrunde, dass Individuen zur Kategorisierung ihrer Umwelt neigen, bezogen auf die Kategorisierung von Gruppen bedeutet dies, dass „ad hoc intergroup categorization leads to in-group favoritism and discrimination against the out-group“ (Tajfel & Turner, 1986, S. 14).

Graumann (1983, zitiert nach Richter, 2009) unterscheidet drei Formen der Identifikation, mit denen sich die Identitätsbildung und damit die Entwicklung der Ortsidentifikation erklären lassen. Nach Richter (2013) handelt es sich um einen dreistufigen Prozess der

Identitätsbildung, der zu multiplen Identitäten führt, welche wesentliche Voraussetzungen für autonomes Handeln sind. Dabei handelt es sich um *identification of, being identified* und *identification with*.

Nach Richter (2013) ist mit *identification of* die Identifizierung von etwas oder jemandem gemeint. „Dieser Aspekt meint die kognitiv-emotionale Repräsentation von räumlichen Objekten oder sozialen Interaktionspartnern im Bewusstsein eines Individuums bzw. im kollektiven Urteil einer Gruppe. Also das Erkennen, Wiedererkennen, die Vertrautheit, [...]“ (Richter, 2013, S. 183). *Being identified* bezieht sich nach Richter (2013) auf den Menschen als Identifikationsgegenstand, der von anderen Personen identifiziert, gekannt und wiedererkannt wird. „Hier spielen Rollenerwartungen, Klassifikationskriterien und ‚Charaktereigenschaften‘ eine Rolle“ (Richter, 2013, S. 183). Um die persönliche Identifikation geht es beim Aspekt *identification with*, welcher meint, „[...] dass man sich ein betreffendes Objekt zu eigen macht, es in irgendeiner Form auf die eigene personale Identität bezieht. Seien es Menschen, Gruppen. Ideen, Werte oder materielle Dinge. Spätestens hier kommen Orte, Gebäude und Räume ins Spiel“ (Richter, 2013, S. 183). Nach Richter (2013) kommt es über den Prozess der persönlichen Identifizierung zu einem zu eigen werden der Umwelt und damit zu einer emotionalen Identifikation. „Raumbezogene Identität fördert damit sozialen Zusammenhalt, Integration und Gruppenbindung, [...]“ (Richter, 2013, S. 185).

1.2.1 Ortsidentität

Lalli (1992) stellt fest, dass der Begriff Ort in früheren Untersuchungen und Ausführungen zum Thema Ortsidentität sehr weitgefasst und unscharf definiert wurde. Seine Definition bezieht sich auf Plätze in der physischen Umgebung des Menschen, die direkt erfahren werden können und für Personen subjektiv bedeutungsvoll sind. „The term 'place' is used in

a fairly narrow sense to encompass the house or flat individuals live in, the neighborhood with its concomitant social network, one's work place and other relevant environments“ (Lalli, 1992, S. 285).

Lalli (1992) weist darauf hin, dass städtische Umgebungen traditionell nicht als Orte betrachtet wurden, mit denen eine positive Identifizierung möglich ist, da große Städte aufgrund ihrer Anonymität, ihrer Enge und Naturferne negativ bewertet wurden. Der Autor betrachtet eine Reihe von günstigen Entwicklungen als ausschlaggebend für die heute positivere Bewertung von Städten. Innenstädte erfüllen nach Lalli (1992) eine ähnliche Funktion wie ländliche Gegenden in der Vergangenheit, da sie im Gegensatz zu in der Nachkriegszeit schnell aufgebauten Satellitenstädten in Vororten historisch gewachsen und weniger anonym sind und eine Vielfalt an kulturellem Angebot und gemeinschaftlichen Aktivitäten ermöglichen. Darüber hinaus geht der Autor davon aus, dass Stadtmenschen kurze Entfernungen und eine soziale Heterogenität bevorzugen und sieht auch in den Restaurierungsmaßnahmen in älteren Stadtteilen und der damit verbundenen Verbesserung der Wohnsituation Gründe für den Wandel. „Through this historical process of appropriating the town as a living environment, it has become possible to view it as a part of positive, individual self-definition“ (Lalli, 1992, S. 290).

Flade (2008) sieht in der Ortsidentität, verglichen mit der Ortsverbundenheit, welche sie als gefühlsmäßige Anhänglichkeit von Menschen an Orte und Umwelten beschreibt, ein über emotionale Beziehungen hinausgehendes Konzept. „Die Orts-Identität ist ein Bestandteil der Ich-Identität eines Menschen“ (Flade, 2008, S. 141).

Nach Richter (2013) beinhaltet der Begriff der Ortsidentität eine Identifikation mit einem Ort, in dem Sinne, dass der Ort als Teil der persönlichen Identität betrachtet wird.

„Ortsidentität geht also über den Begriff der Ortsverbundenheit hinaus und erweitert die emotionale Verbundenheit um die Identifikation mit einem Ort“ (Richter, 2013, S. 182). Flade (2006) fasst die Inhalte der Ortsidentifikation folgendermaßen zusammen: „Die Ortsidentität ist [...] eine Substruktur der Selbstidentität, die sich aus Erinnerungen, Gedanken, Gefühlen, Einstellungen, Werten, Vorlieben, Erfahrungen, Bedeutungen und Bewertungen sowie Verhaltensmustern [...] zusammensetzt“ (Flade, 2006, S. 32). Für Fuhrer (2008) ist Ortsidentität keine geschlossene Substruktur des Selbst, sondern eine Ansammlung von Erinnerungen, Interpretationen und Gefühlen bezogen auf räumliche Umwelten. Raumbezogene Identifikation beinhaltet nach Richter (2013) sowohl positive als auch negative Bewertungsaspekte. Bezogen auf die Wohnzufriedenheit ist nach Richter (2013) ein positiver Zusammenhang zwischen dem Wohlfühlen am und der Verbundenheit mit dem Wohnort naheliegend.

Hellbrück und Fischer (1999) sehen in der Ortsidentität einen Bestandteil eines differenzierten und anpassungsfähigen Selbstmodells. „Wenn der Stadtbewohner innerhalb einer durch die Erhaltung historisch bedeutsamer Bausubstanz ihre Geschichte symbolisch veranschaulichenden Stadt unter einer Vielfalt an Handlungsmöglichkeiten wählen kann und sich aufgrund der Responivität [sic!] der Umwelt häufig als Verursacher erwünschter Veränderungen, als *Kausalagent* erlebt, wird er eine positiv getönte Ortsidentität [...] als Komponente eines diffenzierten [sic!] und anpassungsfähigen Selbstmodells entwickeln“ (Hellbrück & Fischer, 1999, S. 479).

Nach Hellbrück und Fischer (1999) sind für den Aufbau einer städtischen Ortsidentität folgende Erlebnisse und Erfahrungen notwendig:

1. Ästhetische Erlebnisse, wie sie die Sehenswürdigkeiten einer Stadt vermitteln
2. Erfahrung von Unverwechselbarkeit durch Architektur oder Flusslage
3. Spezifisches Urbanitätserleben in einem multifunktional und pluralistisch-interkulturell genutzten, architektonisch und symbolisch hervorgehobenen Stadtzentrum
4. Wahrnehmung von Veränderung wie die Ausweitung von Grünanlagen
5. Wahrnehmung von Kontinuität, etwa aufgrund der Renovierung geschichtsträchtiger Bauten

„Die Genese einer positiv getönten städtischen Ortsidentität dürfte darüber hinaus vom Image einer Stadt abhängen“ (Hellbrück & Fischer, 1999, S. 480).

Wiederhold (2008, zitiert nach Richter, 2009) entwickelte ein Messinstrument zur Erfassung der regionalen Identität, welches auf einer sozialpsychologischen Perspektive beruht und aus den folgenden sechs Dimensionen besteht:

1. Allgemeine Identifikation
2. Zukunftsorientierung und Bindung
3. Lebensqualität und Zufriedenheit
4. Externe Bewertung
5. Identifikation mit der Gruppe
6. Identitätsstiftende Erlebnisse

Wiederhold und Große (2008) beziehen sich in ihren Untersuchungen und Annahmen zur regionalen Identität auf die Theorie der Sozialen Identität von Tajfel und Turner (1986).

„Regional identity is considered an important social category and assumptions about social identity should apply to regional identity as well. In case of a threatened or negative regional identity, people should use certain strategies (according to SIT) to maintain a positive self concept and positive self-esteem respectively. Strategies could be individual mobility (leaving or distancing from the group), social creativity (changing of relevant evaluation dimensions) or social competition“ (Wiederhold & Große, 2008, Poster presented at the XXIX International Congress of Psychology).

Große (2008) untersuchte im Rahmen ihrer Diplomarbeit unter Einsatz des Fragebogens zur Erfassung der regionalen Identität von Wiederhold (2008) die Identifikation mit der Stadt Dresden. Die Stichprobe bestand aus 352 gebürtigen und zugezogenen DresdnerInnen mit einer durchschnittlichen Wohndauer von 11.8 Jahren ($SD = 11,7$; Range: 1-62). Große (2008) überprüfte u. a. den Einfluss verschiedener Variablen und konnte bezüglich der Stärke der Identifikation keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen beobachten. Signifikante Effekte ergaben sich hinsichtlich der Variablen Wohndauer, Alter und Geburtsort. „Die Identifikation mit der Stadt war höher, je länger die Teilnehmer in Dresden wohnten und je älter sie waren. Außerdem identifizierten sich die Versuchspersonen stärker mit der Stadt, wenn sie dort geboren wurden, [...]. Der Einfluss der Wohndauer und des Geburtsortes auf die Identifikation mit der Stadt war dabei von allen Variablen am stärksten“ (Große, 2008, S. 49).

1.2.2 Stadtbezogene Identität

Im Rahmen der Untersuchungen der stadtbezogenen Identität hat sich Lalli (1989) an Stadtqualität als mehrdimensionales Konstrukt orientiert und die Qualitätswahrnehmung von 13 Aspekten der Stadt, wie etwa Wohnungsangebot, Arbeitsplatzangebot, Einkaufsmöglichkeiten, Verkehr, Erholung und Kultur, Bildungseinrichtungen, Umwelt und

Medizinische und soziale Versorgung erfasst. Die stadtbezogene Identität wurde von Lalli (1989) mit der „Urban Identity Scale (IDEN)“ erfasst, die sich auf folgende fünf Dimensionen stützt:

1. Außendarstellung
2. Allgemeine Identifikation
3. Aktuelle Vertrautheit
4. Vergangenheitsbezug
5. Zukunftsorientierung

Lalli (1989) fand in seinen Studien zur stadtbezogenen Identität in Mannheim und Heidelberg einen Zusammenhang zwischen der positiven Einschätzung einzelner Aspekte von Stadtqualität und der Höhe der Identifikation mit der Stadt. „Dieser Befund wird dahingehend interpretiert, dass Personen, die sich mit ihrer Stadt stärker identifizieren, die Stadt selbst auch positiver beurteilen“ (Lalli, 1989, S. 16). Dieses Ergebnis bezieht sich auf einen Großteil der erwähnten Aspekte. „Die positivere Bewertung der Stadtqualität durch die hoch-identifizierten Befragten ist durchgängig zu beobachten. Ausgenommen davon sind die Bereiche Wohnungs- und Arbeitsplatzversorgung, [...]“ (Lalli, 1989, S. 31). In der Heidelberg-Studie beobachtete Lalli (1989), dass der Zusammenhang auch nach Kontrolle des Alters und/oder der Wohndauer besteht. Lalli (1988) weist weiters darauf hin, dass sich eine höhere Identifikation von gebürtigen Personen als von nicht gebürtigen Personen, unabhängig von der Wohndauer, zeigen ließ.

Oberbauer (1992) untersuchte im Rahmen seiner Diplomarbeit die Ausprägung der Verbundenheit mit dem Wohnort und verglich dabei die niederösterreichische

Landeshauptstadt St. Pölten mit dem Bezirk Floridsdorf der Bundeshauptstadt Wien hinsichtlich voneinander unabhängiger Teilaspekte stadtbezogener Identität. Dabei handelt es sich um die Aspekte (a) stadtbezogenes Zugehörigkeits- und Heimatgefühl, (b) aktuelle und zukunftsorientierte Stadtverbundenheit und (c) imagerrelevante Attraktivität des Wohnortes.

Oberbauer (1992) weist auf die Dauer der Ansässigkeit als unbestrittenen Einflussfaktor auf die stadtbezogene Identität hin „Während das stadtbezogene Zugehörigkeits- und Heimatgefühl (HEIMAT) sowie die imagerrelevante Attraktivität des Wohnorts (IMAGE) mit zunehmender Wohndauer ansteigen, ist die aktuelle und zukunftsorientierte Stadtverbundenheit (ZUKUNFT) von der Wohndauer abhängig“ (Oberbauer, 1992, S. 137).

Des Weiteren konnte Oberbauer (1992) einen Einfluss des Alters in Wechselwirkung mit der Geschlechtszugehörigkeit auf das stadtbezogenen Zugehörigkeits- und Heimatgefühl sowie die aktuelle und zukunftsorientierte Stadtverbundenheit zeigen. Darüber hinaus stellte sich heraus, „[...] daß eine hohe Qualität der Umwelt (Geruchsbelastung, Sauberkeit der Stadt und der Wohnumgebung) [...] mit einer höheren Ausprägung eines oder mehrerer Aspekte der stadtbezogenen Identität zusammenhängt, wobei auch signifikante

Wechselwirkungseffekte zwischen den Umweltqualitätsfaktoren auftreten“ (Oberbauer,

1992, S. 138). Oberbauer (1992) weist darauf hin, dass der Effekt des Geburtsortes auf das stadtbezogene Zugehörigkeits- und Heimatgefühl in seiner Untersuchung trotz

Berücksichtigung der Wohndauer signifikant bleibt, während er keine Einflüsse auf die aktuelle und zukunftsorientierte Stadtverbundenheit und die Einschätzung der

imagerrelevanten Attraktivität des Wohnortes beobachten konnte. Zusammenhänge zwischen der finanziellen Situation und der Ortsverbundenheit sowie zwischen Bildungsniveau und stadtbezogener Identität konnte Oberbauer (1992) nicht zeigen, sodass er feststellt, „[...] daß der sozio-ökonomische Status von Personen nicht mit ihrer Identifikation mit dem Wohnort

verbunden ist“ (Oberbauer, 1992, S. 140). Im Rahmen des Städtevergleichs zwischen St. Pölten und Wien konnte Oberbauer (1992) zeigen, dass sich die BewohnerInnen von Wien-Floridsdorf und St. Pölten ausschließlich hinsichtlich der Einschätzung der imagerlevanten Attraktivität ihres Wohnortes unterscheiden und die EinwohnerInnen von St. Pölten diese niedriger einschätzen als die WienerInnen.

1.2.3 Biographische Umwelten

Nach Flade (2008) können gebaute Umwelten intensive Gefühle auslösen, die auch physiologisch ihren Niederschlag finden. Der ästhetische Eindruck, im Sinne des unmittelbaren Erkennens von Schönheit ist nach Flade (2008) eine spezifische emotionale Reaktion. Die Autorin geht von einem längerfristigen Einfluss der wahrgenommenen oder erinnerten affektiven Qualität eines Ortes oder einer Umwelt auf das Verhalten aus. „Sie ist eine Richtschnur, die nachfolgende Beziehungen zu Orten prägen: was man dort macht, wie man es macht, wie lange man dort bleibt und ob man beabsichtigt, wieder dorthin zurück zu kehren. Gefühlseindrücke wirken also über die Gegenwart hinaus“ (Flade, 2008, S. 109).

Nüchterlein (2005) untersuchte im Rahmen ihrer Diplomarbeit den Einfluss biographischer Umwelten in den drei ersten Lebensphasen bis zum Erwachsenenalter auf Schönheits- und Vertrautheitsurteile bezogen auf natürliche und künstlich gestaltete Umwelten. Dabei stand die Frage nach der Beeinflussung ästhetischer Urteile durch biographische Umwelten einzelner Entwicklungsphasen im Vordergrund ihrer Untersuchung.

Signifikante Effekte konnte die Autorin ausschließlich für das Vorschulalter zeigen. Über 30% des aktuellen Schönheitsurteils bezogen auf natürliche Umweltausschnitte sowie etwa 12% des Vertrautheitsurteils konnten durch die frühere Lebensumwelt vorhergesagt werden. Die Ergebnisse legen „[...] die Vermutung nahe, dass entsprechend der Entwicklung von

„place attachment“ (Chawla, 1992) im familiären Wohnumfeld der ersten Lebensjahre allmählich eine emotionale Bindung und das Gefühl von Vertrautheit mit dieser Umgebung aufgebaut werden“ (Nüchterlein, 2005). Nach Chawla (1992) erfahren Kinder ihre Umwelt in den ersten Lebensjahren stark bezogen auf ihre Bedürfnisse nach Fürsorge, Schutz und Liebe und der vorwiegend familiäre, häusliche Erlebensraum und eine damit verbundene emotionale Bindung führen zu einem Gefühl von Vertrautheit.

Flade (2008) betont die emotionale Bedeutsamkeit von Orten und Umwelten.

„Selbstbeschreibungen enthalten immer auch Angaben über Orte, die als persönlich wichtig empfunden wurden, mit denen man sich verbunden gefühlt hat, zum Beispiel Orte, an denen man geboren wurde und als Kind gelebt hat“ (Flade, 2008, S. 140).

1.3 Kultur

Nach Müller und Gelbrich (2004) existiert für Kultur keine verbindliche Begriffsdefinition, der Begriff Kultur ist aufgrund der unterschiedlichen Verwendung durch verschiedene wissenschaftliche Disziplinen und intellektuelle Denktraditionen mehrdeutig. „Erst seit Ende des 18. Jh verwendet man den Begriff im Kontext des Vergleichs verschiedener Gesellschaften [...]“ (Müller & Gelbrich, 2004, S. 41). Mit Beginn des 20. Jahrhundert nahmen Soziologen nach Müller & Gelbrich (2004) zunehmend eine dynamische Perspektive ein und verstanden Gesellschaft als eine Sozialstruktur, deren Inhalte die Kultur lieferte, wobei davon ausgegangen wurde, dass es eine für eine Gesellschaft spezifische Kombination von Werten, grundlegenden Überzeugungen und Annahmen gibt.

Zusammenfassend verstehen Müller & Gelbrich (2004) unter Kultur einen gemeinsamen Wissensvorrat, der von einer Gruppe von Menschen geteilt wird und der sie von Mitgliedern anderer Gruppen unterscheidet. „Kulturspezifisch können auch Verhaltensweisen, Artefakte

und Wahrnehmungsmuster sowie der Umgang mit und die Interpretation von Emotionen sein. [...] Kultur beeinflusst das Verhalten einzelner und bietet einer Gesellschaft, indem sie eine gemeinsame soziale Realität konstruiert, Identität und damit Zusammenhalt“ (Müller & Gelbrich, 2004, S. 61).

Lonner (2007) bezieht sich in seinem Versuch einer Definition auf die Art der Übermittlung von Sachverhalten, die in Gruppen geteilt werden und den Bestand einer Gruppe sichern sollen. „Wo immer versucht wird ‚Kultur‘ zu definieren, sind in der Regel die folgenden Elemente eingeschlossen: Eine ‚Kultur‘ in diesem Sinne besteht in einer (normalerweise großen) Gruppe von Personen, die ein *gemeinsames Schicksal* haben und die ein *konsistentes und reliables Muster* von Einstellungen, Überzeugungen, Werten und Verhaltensweisen teilen, das für das *Überleben der Gruppe auf lange Sicht* für wichtig gehalten wird. Diese Sachverhalte werden der nächsten Generation mit der gemeinsamen Sprache oder durch andere Formen verständlicher und sinnvoller Symbole oder Bedeutungen und durch Verhaltensweisen übermittelt“ (Lonner, 2007, S. 100).

1.3.1 Kulturvergleichende Psychologie

Die kulturvergleichende Psychologie befasst sich nach Müller und Gelbrich (2004) einerseits mit der Frage, ob von generell gültigen Grundmustern menschlichen Verhaltens ausgegangen werden kann und andererseits mit der Frage ob, eine kulturbedingte Variabilität vorausgesetzt, die Globalisierung eine Tendenz zur Konvergenz fördert. Innerhalb der kulturvergleichenden Psychologie sind also kulturuniversalistische und kulturrelativistische Sichtweisen zu unterscheiden. Müller und Gelbrich (2004) weisen darauf hin, dass kulturvergleichende Untersuchungen nur wenige universell gültige menschliche Verhaltensweisen aufzeigen konnten und meinen ForscherInnen sollten „[...] den

Geltungsbereich der Konvergenzthese auf solche Industrienationen beschränken, die durch eine gemeinsame sozio-kulturelle Vergangenheit miteinander verbunden sind [...]“ (Müller & Gelbrich, 2004, S. 32).

1.3.2 Ebenen von Kultur

Schein (1995) unterscheidet drei Ebenen von Kultur, die Ebene der Artefakte, die Ebene der bekundeten Werte und die Ebene der Grundprämissen. „Zu den Artefakten zählen die offenkundigen Zeugnisse der Gruppe, wie zum Beispiel die Architektur ihrer räumlichen Umgebung, ihre Sprache, ihre Technologie und Produkte, ihre künstlerischen Werke und ihr Stil, [...]“ (Schein, 1995, S. 30). Unter bekundete Werte versteht Schein (1995) Strategien, Ziele und Philosophien, das, was laut Gruppe oder Person sein müsste und im Gegensatz zu dem stehen kann, was ist. Als Grundprämissen bezeichnet Schein (1995) unbewusste, selbstverständliche Anschauungen, Wahrnehmungen, Gedanken und Gefühle. „Wenn man die Struktur der Grundprämissen einer Kultur nicht entschlüsselt, kann man auch die Artefakte nicht richtig interpretieren und die Glaubwürdigkeit der artikulierten Werte nicht angemessen beurteilen“ (Schein, 1995, S. 33).

1.3.3 Definition von Werten

Schwartz & Bilsky (1987) definieren fünf wesentliche Merkmale von menschlichen Werten, die in der Literatur häufig in Zusammenhang mit Werten genannt werden. „According to the literature, values are (a) concepts or beliefs, (b) about desirable end states or behaviors, (c) that transcend specific situations, (d) guide selection or evaluation of behavior and events, and (e) are ordered by relative importance“ (Schwartz & Bilsky, 1987, S. 551). Die Autoren verstehen individuelle Werte in ihrem Zugang als „[...] desirable, transsituational goals,

varying in importance, that serve as guiding principles in people's lives“ (Schwartz & Sagie, 2000, S. 467).

Schwartz (o.J.) fasst in seiner Einführung in die Theorie der universellen Werte auf der Website der European Social Survey die wichtigsten Merkmale von Werten folgendermaßen zusammen:

1. Werte sind Überzeugungen, die untrennbar mit Emotionen verbunden sind.
2. Es handelt sich bei Werten um ein motivationales Konstrukt, Werte beziehen sich auf Ziele, um deren Erreichung Menschen sich bemühen.
3. Werte sind abstrakte Ziele und sind damit von Normen und Einstellungen zu unterscheiden, die sich in der Regel auf spezifische Handlungen, Objekte oder Situationen beziehen.
4. Werte leiten die Auswahl und Bewertung von Handlungen, Strategien, Menschen und Ereignissen an und stellen damit Standards und Kriterien dar.
5. Werte werden nach ihrer Wichtigkeit geordnet. Die beigemessene Wichtigkeit von Werten macht Menschen zu Individuen.

1.3.4 Die Theorie der universellen Werte von Schwartz

Schwartz (Schwartz, 1992, 1994; Schwartz & Bilsky, 1987; Schwartz & Sagie, 2000) postuliert zehn Wertetypen mit unterschiedlichen motivationalen Zielen. Im Folgenden werden diese zehn Wertetypen aufgelistet:

1. Selbstbezogenheit
2. Stimulation
3. Hedonismus

4. Leistung
5. Macht
6. Sicherheit
7. Konformität
8. Tradition
9. Wohlwollen
10. Universalismus

Die Theorie der universellen Wertstrukturen geht von den zwei bipolaren Dimensionen Offenheit/Bewahrung und Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung aus. „One dimension opposes Openness to Change (Self-Direction and Stimulation) and Conservation (Conformity, Tradition, and Security). The other opposes Self-Transcendence (Universalism and Benevolence) and Self-Enhancement (Achievement and Power). Hedonism is related to both Openness to Change and Self-Enhancement“ (Schwartz, 1994, S. 89). Jeder Wertetyp kann durch den Bezug auf sein zentrales motivationales Ziel charakterisiert werden.

Nach Schwartz und Sagie (2000) und Schwartz (o.J.) stehen Selbstbezogenheit für Kreativität, Freiheit und Unabhängigkeit im Denken und Handeln und Stimulation für Vielfältigkeit und Spannung im Leben. Genuss und Vergnügen beschreiben den Wertetyp Hedonismus. Erfolg, Kompetenz und Ehrgeiz stellen den Wertetyp Leistung dar. Macht wird mit Wohlstand, Besitz, Prestige und Kontrolle über Menschen und Ressourcen umschrieben, Sicherheit meint familiäre, nationale und soziale Sicherheit und bezieht sich auf Harmonie und Stabilität der Gesellschaft, der Beziehungen und des Selbst. Konformität steht für Selbstdisziplin, Höflichkeit und Gehorsam und Tradition für Bescheidenheit, Gläubigkeit sowie Respekt für religiöse und traditionelle Werte. Wohlwollen wird von den Autoren beschrieben mit Loyalität, Verantwortung, Ehrlichkeit, Nachsichtigkeit und

Hilfsbereitschaft. Der Wertetyp Universalismus bezieht sich auf Weisheit, Gerechtigkeit, Schönheit, Einheit mit der Natur, Umweltschutz und soziale Gerechtigkeit. Abbildung 3 veranschaulicht das theoretische Modell der Beziehungen zwischen den zehn Wertetypen von Schwartz (o.J., <http://essedunet.nsd.uib.no/cms/topics/1/1/2.html>).

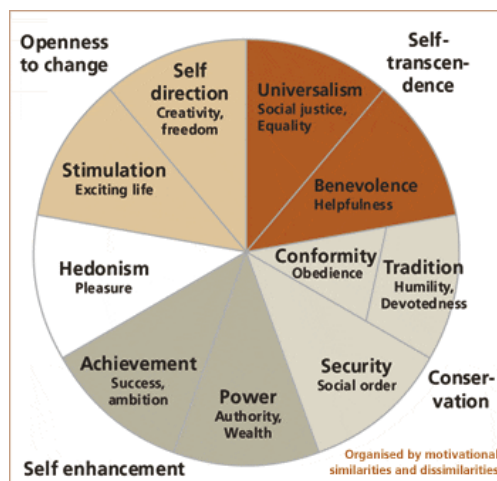


Abbildung 3: Wertestruktur nach Schwartz (Schwartz, o.J., Website der European Social Survey)

1.3.5 Lebensqualität und Wohlbefinden im kulturellen Kontext

Baier und Boehnke (2007) betonen die Bedeutung von Gemeinschaften für das subjektive Wohlbefinden. „Da Menschen in soziale Verbände integriert sind und hier ihr Glück suchen müssen, prägen kulturelle Vorstellungen die vermeintlich ureigenen Gefühle und Glücksempfindungen. Was unter Glück zu verstehen ist, wie man es erreichen kann und wie man es letztendlich äußert, sind damit auch kulturelle und normative Angelegenheiten“ (Baier & Boehnke, 2007, S. 463). Baier und Boehnke (2007) fassen in ihren konzeptionellen Überlegungen einige Ansätze zum subjektiven Wohlbefinden zusammen und betrachten sie im Kontext der Kultur:

1. Kulturen können unterschiedlich sein, wenn es um die Mittel zur Befriedigung zentraler menschlicher *Bedürfnisse* geht. Insofern wird angenommen, dass Menschen, denen es an zentralen Mitteln der Bedürfnisbefriedigung mangelt unglücklicher sind.
2. Angehörige einer Kultur könnten mit zunehmenden Möglichkeiten für positive *Vergleiche* mit entsprechenden Standards zufriedener sein.
3. *Ziele* und Werte haben Bedeutung für das Wohlbefinden und Kultur beeinflusst die Wahl von Zielen und Wegen zur Zielerreichung.
4. Kulturunterschiede könnten auch auf unterschiedlichen genetischen Prädispositionen verschiedener Ethnien beruhen und ihren Ausdruck in *Temperamenten* finden.
5. Kulturen unterscheiden sich darin, welchen Stellenwert sie Gefühlen des Wohlbefindens zuschreiben. Wohlbefinden kann ein Ergebnis eines Lernprozesses sein, bei dem Erfahrungen festlegen welche Emotionen angemessen sind, demnach können *Verstärker* eine wesentliche Rolle spielen. „Subjektives Wohlbefinden hat demnach sowohl individuelle (Persönlichkeit, Soziodemografie), als auch gesellschaftliche Ursachen“ (Baier & Boehnke, 2007, S. 468).

Bezogen auf die Rolle der Kultur und des Wertesystems im Zusammenhang mit der Lebensqualität können nach Angermayer et al., (2000) einzelne Lebensbereiche für Menschen unterschiedliche Bedeutung haben. „Auch wenn man davon ausgeht, daß die in den WHOQOL Instrumenten erfaßten Lebensbereiche für alle Menschen relevant sind, so bedeutet dies nicht, daß jeder Lebensbereich die gleiche Wichtigkeit im Leben jedes Menschen hat. Insbesondere im interkulturellen Vergleich muß man vielmehr davon ausgehen, daß Menschen in verschiedenen Kulturkreisen einzelnen Lebensbereichen eine

unterschiedliche Bedeutung für ihre Lebensqualität beimessen“ (Angermayer et al., 2000, S. 67).

1.3.6 Die Beeinflussung von Werten durch den Entwicklungs- und

Demokratisierungsstand und gesellschaftliche Bedingungen und Ideologien

Schwartz und Sagie (2000) führten eine Studie in 42 Ländern mit LehrerInnen zum Thema Bedeutsamkeit und Übereinstimmung von Werten durch. Dabei fanden sie einen positiven Zusammenhang zwischen dem Entwicklungs- und Demokratisierungsstand eines Landes und der Wichtigkeit von Werten, die für Offenheit für Veränderungen und Selbsttranszendenz stehen. Die Wichtigkeit von Werten, die für Bewahrung und für Selbsterhöhung stehen -Macht, Konformität sowie Sicherheit- standen in dieser Untersuchung in einem negativen Zusammenhang mit dem Entwicklungs- und Demokratisierungsstand eines Landes. „Political systems differ widely in the ideals and principles they promote and in the degree of control they exercise over major societal institutions. Thus, the political system is likely to influence both the value priorities of the members of society and the degree of value consensus in society“ (Schwartz & Sagie, 2000, S. 473).

Dubrowsky (1996) befasste sich mit der Frage, ob die Ausbildung zentraler Werthaltungen von den unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen und Ideologien in Ost- und Westdeutschland überformt waren. Dubrowsky (1996) verglich in seiner Studie die Werte west- und ostdeutscher Studierender und konnte Unterschiede in den Bereichen Sicherheitsbedürfnis, Selbstwertorientierung, Lebensweise und Interessen sowie Konkurrenzdenken zeigen. Ostdeutsche Studierende stuften die Werte des Faktors Sicherheitsbedürfnis, d.h. Arbeit, Familie, Sicherheit, sehr viel höher ein als westdeutsche

Studierende. Demgegenüber bewerteten sie die Begriffe Selbstbestimmung, Selbstfindung, Individualität, geistige und persönliche Freiheit und sexuelle Freiheit deutlich niedriger. In diesem Sinne schienen sie weniger selbstwertorientiert zu sein als westdeutsche Studierende. Die Lebensweise und Interessen betreffend ergab Dubrowskys (1996) Untersuchung eine höhere Bewertung von Bildender Kunst, Religion, übersinnlicher Phänomene und Lesen/Literatur durch westdeutsche Studierende. Was das Konkurrenzdenken anbelangt, bewerteten die ostdeutschen Studierenden den Wettbewerb höher bzw. positiver. „Ungleich sind sich Ost und West offensichtlich da, wo Grundsätze und Lebensregeln nicht durch Maßstäbe unserer gemeinsamen Geistesgeschichte und Kultur geprägt sind“ (Dubrowsky, 1996, S. 138).

1.3.7 Der Einfluss von Werten auf die Wichtigkeit der Lebensqualität und die Ortsidentifikation

Mohr und Glatzer (1984) gehen davon aus, dass „Personen mit unterschiedlichen Werten über unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe verfügen, die in gleichen Lebenssituationen eine unterschiedliche Zufriedenheit hervorrufen“ (Mohr & Glatzer, 1984, S. 221). Als soziodemographische Determinanten der Wertorientierung betrachteten die Autoren Lebensalter, Bildung und ökonomische Lage. In ihren Untersuchungen kommt der Wertindex von Inglehart (1971) zum Einsatz, der zwischen Materialisten, Postmaterialisten und Mischtypen unterscheidet. Inglehart (1971) geht davon aus, dass ein erreichter hoher Wohlstand, der mit der Sättigung von materiellen Bedürfnissen einhergeht, zu einer steigenden Bedeutung von postmateriellen Werten führt. „My basic hypothesis ist that given individuals pursue various goals in hierarchical order – giving maximum attention to the things they sense to be the most important unsatisfied needs at a given time“ (Inglehart, 1971, S. 991). Inglehart (1971) postuliert eine zunehmende Bedeutung von Werten, die in

Zusammenhang mit Bedürfnissen nach Zugehörigkeit und Ästhetik sowie intellektuellen Bedürfnissen stehen und einen Verlust von Werten wie Sicherheit, etwa ökonomische Sicherheit, vor allem für jüngere Generationen, die weder Krieg noch Mangel erfahren haben.

Mohr und Glatzer (1984) konnten zeigen, dass für Materialisten das Einkommen wichtiger ist als für Postmaterialisten. „Bei den Postmaterialisten zeigt sich dagegen ein anderes Bild: Für sie sind Freizeit, Erfolg und politischer Einfluss häufiger wichtig, während ihnen Glaube und Einkommen im Vergleich zu den Materialisten häufiger unwichtig sind. Darüber hinaus ist für Postmaterialisten Freizeit häufiger wichtiger als Arbeit, während es sich bei den Materialisten umgekehrt verhält“ (Mohr & Glatzer, 1984, S. 225). Des Weiteren kamen die Autoren zu dem Ergebnis, dass Postmaterialisten bei gleichen objektiven Bedingungen zufriedener mit der öffentlichen Sicherheit und unter anderem unzufriedener mit Umweltschutz, Freizeit, Wohngegend, Wohnung und dem Leben im Allgemeinen sind als Materialisten. Keine Unterschiede konnten nach Mohr und Glatzer (1984) in den Bereichen Verkehr und Haushaltseinkommen gefunden werden.

Nach Richter (2013) stellt Kultur eine mächtige Basis für das Erleben und Verhalten des Menschen dar, wobei Werte als ein Element von Kultur im Zusammenhang mit der Heimatbindung eine wesentliche Rolle spielen. „Man fühlt sich nicht nur vertraut mit der Gegend und den Anwohnern, man interessiert sich auch für Bräuche, Traditionen und Werte, [...]. Die Relation zum Ort wird über den Begriff der Heimat hergestellt“ (Richter, 2013, S. 178). Richter (2013) definiert Heimat als das Gegenteil von Fremde und sieht in kultureller Verbundenheit neben sozialer und räumlicher Verbundenheit einen wesentlichen Aspekt. „Das Fremde stellt das Unbekannte, Neue, Aufregende, aber auch Beängstigende und Furchteinflößende dar“ (Richter, 2013, S. 178). Nach Flade (2006) beinhaltet die Identifikation mit einem Ort neben Vorstellungen, Gefühlen, Verhaltenstendenzen und

Handlungsbereitschaft auch Werte. „Raumbezogene Identität stellt [...] eine Projektionsfläche von Werten und symbolische Repräsentationen sozialer Beziehungen dar und gilt als allgemeiner Orientierungs- und Bezugsrahmen für soziale Interaktion und Kommunikation“ (Richter, 2013, S. 184).

2 Fragestellungen und Hypothesen

Im Folgenden werden die den Fragestellungen zugrunde liegenden Hypothesen erläutert und begründet. Darüber hinaus widmet sich dieses Kapitel neben den hypothesentestenden Untersuchungen auch den weiteren explorativen Analysen der Daten.

Anmerkungen: Ausführliche Darstellungen zu den Annahmen und beobachteten Untersuchungsergebnissen der erwähnten AutorInnen, welche in den Unterkapiteln dieses Abschnitts zur Begründung der Hypothesen ihre Erwähnung finden, sind im Kapitel Theoretischer Hintergrund der vorliegenden Arbeit nachzulesen.

Im Rahmen dieser Arbeit werden zugunsten einer einfacheren Formulierung und leichteren Verständlichkeit stellenweise die Begriffe Globale Lebenszufriedenheit und Umweltbezogene Lebenszufriedenheit verwendet, die bedeutungsgleich zu Einschätzung der globalen Lebensqualität und Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität verstanden werden sollen.

2.1 Fragestellungskomplex I

Der erste Komplex geht der Frage nach, welche Unterschiede in Dresden und Wien hinsichtlich der Einschätzung einzelner Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität, der Einschätzung der globalen Lebensqualität, der Ortsidentifikation und der Wichtigkeit von Werten bestehen.

Darüber hinaus befasst sich dieser Teil mit der Frage, welche Prädiktoren die Zufriedenheit mit der globalen Lebensqualität und den einzelnen Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität und die Wichtigkeit von Werten voraussagen können. Dabei werden die Variablen (a) Stadt, (b) Alter, (c) Geschlecht, (d) Einkommen, (e) Bildung, (f) Befindlichkeit

in Ausbildung, (g) Berufstätigkeit, (h) Emotionale Befindlichkeit, (i) Wohndauer, (j) Geburtsort Dresden, (k) Geburtsort Wien, (l) Zuzug aus dem Ausland, (m) Zuzug aus dem Inland und (n) Biographische Umwelt berücksichtigt.

Glatzer (1984a) konnte zeigen, dass soziodemographische Merkmale, wie Alter, Geschlecht, Einkommen und Bildung, einen geringen Beitrag zur Erklärung der Zufriedenheit in ausgewählten Lebensbereichen leisten. Aus diesem Grund wird auch in der vorliegenden Untersuchung der Einfluss von soziodemographischen Merkmalen berücksichtigt.

Unter Einbezug der psychologischen Variablen (a) Globale Lebenszufriedenheit, (b) Umweltbezogene Lebenszufriedenheit, (c) Wichtigkeit der globalen Lebensqualität, (d) Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität, (e) Identifikation, (f) Emotionale Befindlichkeit und (g) Wichtigkeit von Werten sowie der Variablen (h) Einkommen und (i) Biographische Umwelt befasst sich dieser Teil der Arbeit des Weiteren mit Gruppenzugehörigkeitswahrscheinlichkeiten und behandelt die Frage, ob es Variablen gibt, welche die Stadtzugehörigkeit der UntersuchungsteilnehmerInnen vorhersagen können.

2.1.1 Hypothesen I

Hypothese 1a:

Es gibt einen Unterschied bezüglich der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation zwischen WienerInnen und DresdnerInnen.

WienerInnen (1) sind mit ihrer Einkommenssituation zufriedener als DresdnerInnen (2).

Statistische Hypothese:

$$H_1: \mu_1 > \mu_2$$

$$H_0: \mu_1 \leq \mu_2$$

Hypothese 1b:

Es gibt einen Unterschied bezüglich der Zufriedenheit mit der Sicherheit zwischen WienerInnen (1) und DresdnerInnen (2).

DresdnerInnen sind mit der Sicherheit in ihrer Stadt zufriedener als WienerInnen.

Statistische Hypothese: $H_1: \mu_2 > \mu_1$ $H_0: \mu_2 \leq \mu_1$

Hypothese 1c:

Es gibt einen Unterschied bezüglich der Zufriedenheit mit der globalen Lebensqualität zwischen WienerInnen (1) und DresdnerInnen (2).

WienerInnen sind mit der globalen Lebensqualität zufriedener als DresdnerInnen.

Statistische Hypothese: $H_1: \mu_1 > \mu_2$ $H_0: \mu_1 \leq \mu_2$

Hypothese 1d:

Es gibt einen Unterschied bezüglich der Identifikation mit der Heimatstadt zwischen WienerInnen (1) und DresdnerInnen (2).

DresdnerInnen weisen eine höhere Identifikation mit ihrer Stadt auf als WienerInnen.

Statistische Hypothese: $H_1: \mu_2 > \mu_1$ $H_0: \mu_2 \leq \mu_1$

Hypothese 1e:

Es gibt einen Unterschied bezüglich der Wichtigkeit von Werten zwischen WienerInnen (1) und DresdnerInnen (2).

Für WienerInnen sind Werte, die für Offenheit für Veränderungen stehen, wichtiger als für DresdnerInnen (für DresdnerInnen sind Bewahrungswerte wichtiger als für WienerInnen).

Statistische Hypothese: $H_1: \mu_1 > \mu_2$ $H_0: \mu_1 \leq \mu_2$

Hypothese If:

Es gibt einen Unterschied bezüglich der Einschätzung der Wichtigkeit von Werten zwischen WienerInnen (1) und DresdnerInnen (2).

Für WienerInnen sind Selbsttranszendenzwerte wichtiger als für DresdnerInnen (für DresdnerInnen sind Selbsterhöhungswerte wichtiger als für WienerInnen).

Statistische Hypothese: $H_1: \mu_1 > \mu_2$ $H_0: \mu_1 \leq \mu_2$

Hypothese Ig:

Es gibt keinen Unterschied bezüglich der Zufriedenheit mit der Wohnsituation zwischen WienerInnen (1) und DresdnerInnen (2).

Statistische Hypothese: $H_0: \mu_1 = \mu_2$ $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$

Hypothese Ih:

Es gibt keinen Unterschied bezüglich der Zufriedenheit mit den Umweltbedingungen zwischen WienerInnen (1) und DresdnerInnen (2).

Statistische Hypothese: $H_0: \mu_1 = \mu_2$ $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$

Hypothese Ii:

Es gibt keinen Unterschied bezüglich der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten zwischen WienerInnen (1) und DresdnerInnen (2).

Statistische Hypothese: $H_0: \mu_1 = \mu_2$ $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$

Hypothese Ij:

Es gibt keinen Unterschied bezüglich der Zufriedenheit mit der ärztlichen Versorgung zwischen WienerInnen (1) und DresdnerInnen (2).

Statistische Hypothese: $H_0: \mu_1 = \mu_2$ $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$

Hypothese 1k:

Es gibt keinen Unterschied bezüglich der Zufriedenheit mit den Transportmöglichkeiten zwischen WienerInnen (1) und DresdnerInnen (2).

Statistische Hypothese: $H_0: \mu_1 = \mu_2$ $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$

Hypothese 1l:

Es gibt keinen Unterschied bezüglich der Zufriedenheit mit den Informationsmöglichkeiten zwischen WienerInnen (1) und DresdnerInnen (2).

Statistische Hypothese: $H_0: \mu_1 = \mu_2$ $H_1: \mu_1 \neq \mu_2$

2.1.2 Begründung der Hypothesen 1a und 1c

Aufgrund der Vergleichbarkeit der politischen und gesellschaftlichen Situation Österreichs mit Westdeutschland vor 1989 wird angenommen, dass sich bei einem Vergleich zwischen Dresden und Wien Unterschiede in den subjektiven Zufriedenheiten mit der Einkommenssituation und mit der globalen Lebensqualität zeigen, wie sie von Goebel et al. (2009) im Rahmen der Auswertung der Daten des sozio-oekonomischen Panels zwischen West- und Ostdeutschland beobachtet wurden.

2.1.3 Begründung der Hypothese 1d

Wird davon ausgegangen, dass ein Zusammenhang zwischen der Ortsidentifikation und der Wichtigkeit von Bewahrungswerten besteht, wie er im Fragestellungskomplex III untersucht wird, und dass für DresdnerInnen Bewahrungswerte wichtiger sind als für WienerInnen, was thematisch im Fragestellungskomplex I behandelt wird, könnte daraus geschlossen werden, dass DresdnerInnen eine höhere Identifikation mit ihrer Stadt aufweisen als WienerInnen.

2.1.4 Begründung der Hypothese 1e

Aufgrund der bis zum Jahr 1990 unterschiedlichen politischen Systeme in Ostdeutschland und Österreich und dem mit der Diktatur durch die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands einhergehenden niedrigeren Demokratisierungsgrad in Ostdeutschland, werden mit Bezug auf die Untersuchungen von Schwartz und Sagie (2000) in der vorliegenden Untersuchung Werteunterschiede zwischen DresdnerInnen und WienerInnen angenommen.

2.1.5 Begründung der Hypothesen 1b und 1f bis 1k

Aufgrund der Unterschiede zwischen den beiden Städten im objektiven Kriterium Kriminalitätsstatistik wird angenommen, dass DresdnerInnen mit der Sicherheit in ihrer Stadt zufriedener sind als WienerInnen.

Mangels Diskrepanzen in objektiven Umweltkriterien zwischen den beiden Städten wird von keinem Unterschied hinsichtlich der Zufriedenheit mit den Umweltbedingungen ausgegangen.

Auch für die Zufriedenheit mit der Freizeit wird aufgrund großer Grünanteile, gut erreichbarer Naherholungsgebiete und einem breiten Angebot an Freizeitmöglichkeiten in beiden Städten kein Unterschied zwischen Dresden und Wien angenommen.

Keine bedeutenden Unterschiede werden trotz geringfügiger objektiver Unterschiede im Angebot hinsichtlich der Zufriedenheit mit den Gesundheitsdiensten erwartet. Es besteht in beiden Städten ein breites Angebot an ärztlicher Versorgung.

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit den Transportmöglichkeiten werden keine wesentlichen Unterschiede in der Zufriedenheit zwischen Dresden und Wien erwartet, da bisherige Studien jeweils hohe Zufriedenheiten bei der Bevölkerung beider Städte zeigten.

Unter Berücksichtigung des Umstands, dass hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Wohnung und mit Informationsmöglichkeiten, objektive und vergleichbare Daten nicht verfügbar waren, wird hierbei von keinen Unterschieden zwischen den Städten ausgegangen.

2.2 Fragestellungskomplex II

Der zweite Komplex geht der Frage nach, in welchem Zusammenhang die Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität, die Ortsidentifikation und die Einschätzung der globalen Lebensqualität stehen. Es wird untersucht, ob Wohndauer, Alter und Geschlecht die Zusammenhänge moderieren und darüber hinaus, ob Identifikation den Zusammenhang zwischen Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität und Einschätzung der globalen Lebensqualität moderiert.

2.2.1 Hypothesen II

Hypothese 2a:

Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Einschätzung der globalen Lebensqualität und der Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität.

Je positiver die umweltbezogene Lebensqualität eingeschätzt wird, desto positiver wird die globale Lebensqualität beurteilt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 2b:

Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Einschätzung der globalen Lebensqualität und der Ortsidentifikation. Je stärker die Ortsidentifikation ausfällt, desto positiver wird die globale Lebensqualität beurteilt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 2c:

Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität und der Ortsidentifikation. Je stärker die Ortsidentifikation ausfällt, desto positiver wird die umweltbezogene Lebensqualität beurteilt.

Statistische Hypothese:

$H_1: \rho > 0$

$H_0: \rho \leq 0$

2.2.2 Begründung der Hypothesen 2a, 2b und 2c

In Bezug auf Glatzers (1984b) Beschreibung von Lebenszufriedenheit als Funktion der Zufriedenheit in bestimmten Lebensbereichen, wird von einem positiven Zusammenhang zwischen umweltbezogener Lebenszufriedenheit und globaler Lebenszufriedenheit ausgegangen.

Aufgrund von Lallis (1989) Befund über die positivere Bewertung der Stadtqualität durch mit der Stadt hoch-identifizierte Personen wird ein positiver Zusammenhang zwischen globaler Lebenszufriedenheit bzw. umweltbezogener Lebenszufriedenheit und Ortsidentifikation angenommen.

2.3 Fragestellungskomplex III

Im dritten Komplex wird der Frage nachgegangen, in welchem Zusammenhang Wichtigkeit von umweltbezogener Lebensqualität, Wichtigkeit von globaler Lebensqualität, Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität, Einschätzung der globalen Lebensqualität, Ortsidentifikation sowie Wichtigkeit von Werten stehen.

2.3.1 Hypothesen III

3a: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit von Werten und der Zufriedenheit mit einzelnen Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität.

Hypothese 3a1:

Je wichtiger die Werte, die für Offenheit für Veränderung stehen, eingeschätzt werden, desto höher ist die Zufriedenheit mit der umweltbezogenen Lebensqualität-Facette Sicherheit.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3a2:

Je wichtiger die Werte, die für Selbsttranszendenz stehen, eingeschätzt werden, desto höher ist die Zufriedenheit mit der umweltbezogenen Lebensqualität-Facette Sicherheit.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3a3:

Je höher Bewahrungswerte eingeschätzt werden, desto höher ist die Zufriedenheit mit der umweltbezogenen Facette Umwelt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3a4:

Je höher Bewahrungswerte eingeschätzt werden, desto höher ist die Zufriedenheit mit der umweltbezogenen Facette Freizeit.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3a5:

Je höher Bewahrungswerte eingeschätzt werden, desto höher ist die Zufriedenheit mit der umweltbezogenen Facette Wohnen.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3a6:

Je höher Selbsterhöhungs-Werte eingeschätzt werden, desto höher ist die Zufriedenheit mit der umweltbezogenen Facette Umwelt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3a7:

Je höher Selbsterhöhungs-Werte eingeschätzt werden, desto höher ist die Zufriedenheit mit der umweltbezogenen Facette Freizeit.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3a8:

Je höher Selbsterhöhungs-Werte eingeschätzt werden, desto höher ist die Zufriedenheit mit der umweltbezogenen Facette Wohnen.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

3b: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit von Werten und der Einschätzung der globalen Lebensqualität:

Hypothese 3b1:

Je wichtiger Bewahrungswerte eingeschätzt werden, desto höher wird die globale Lebensqualität eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3b2:

Je wichtiger Selbsterhöhungswerte eingeschätzt werden, desto höher wird die globale Lebensqualität eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

3c: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit von Werten und der Wichtigkeit einzelner Facetten von umweltbezogener Lebensqualität:

Hypothese 3c1:

Je wichtiger Bewahrungswerte eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Sicherheit eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c2:

Je wichtiger Selbsterhöhungswerte eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Sicherheit eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c3:

Je wichtiger Werte, die für Offenheit für Veränderung stehen, eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Wohnen eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c4:

Je wichtiger Werte, die für Selbsttranszendenz stehen, eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Wohnen eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c5:

Je wichtiger Bewahrungswerte eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Einkommen eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c6:

Je wichtiger Selbsterhöhungswerte eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Einkommen eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c7:

Je wichtiger Bewahrungswerte eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Ärztliche Versorgung eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c8:

Je wichtiger Selbsterhöhungswerte eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Ärztliche Versorgung eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c9:

Je wichtiger Werte, die für Offenheit für Veränderung stehen, eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Information eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c10:

Je wichtiger Werte, die für Selbsttranszendenz stehen, eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Information eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c11:

Je wichtiger Werte, die für Offenheit für Veränderung stehen, eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Freizeit eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c12:

Je wichtiger Werte, die für Selbsttranszendenz stehen, eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Freizeit eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c13:

Je wichtiger Werte, die für Offenheit für Veränderung stehen, eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Umwelt eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c14:

Je wichtiger Werte, die für Selbsttranszendenz stehen, eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Umwelt eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c15:

Je wichtiger Bewahrungswerte eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Transport eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

Hypothese 3c16:

Je wichtiger Selbsterhöhungswerte eingeschätzt werden, desto wichtiger wird die umweltbezogene Facette Transport eingeschätzt.

Statistische Hypothese: $H_1: \rho > 0$ $H_0: \rho \leq 0$

3d: Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit von Werten und der Ortsidentifikation:

Hypothese 3d:

Je wichtiger Bewahrungswerte eingeschätzt werden, desto höher ist die Ortsidentifikation.

Statistische Hypothese:

$H_1: \rho > 0$

$H_0: \rho \leq 0$

2.3.2 Begründung der Hypothesen 3a bis 3c

Ausgehend von Ingleharts (1971) Annahme, dass individualistisch-hedonistische Werte und Ziele an Bedeutung gewinnen, wird angenommen, dass sich dies einerseits in der Wichtigkeit von Werten für DresdnerInnen und WienerInnen widerspiegelt und andererseits die Einschätzung der globalen und umweltbezogenen Lebensqualität sowie die Beurteilung der Wichtigkeit der globalen Lebensqualität und einzelner Facetten umweltbezogener Lebensqualität beeinflusst.

Es wird angenommen, dass eine große Wichtigkeit in den von Schwartz (1992) postulierten Wertetypen, die einen stärker individualistischen, hedonistischen und postmateriellen Charakter haben, eine größere Wichtigkeit von immateriellen umweltbezogenen Facetten und eine geringere Wichtigkeit von materiellen umweltbezogenen Facetten mit sich bringen. Demnach wird erwartet, dass die Wichtigkeit von Werten, die für Offenheit für Veränderung und Selbsttranszendenz stehen, mit der Wichtigkeit der umweltbezogenen Facetten Freizeit, Umwelt, Wohnen, Information einhergehen, während die Wichtigkeit von Selbsterhöhungs- und Bewahrungswerten mit der Wichtigkeit von Einkommen, Sicherheit, Verkehr und Ärztlicher Versorgung einhergehen.

In Anlehnung an die Untersuchungen von Mohr und Glatzer (1984) wird des Weiteren angenommen, dass die Wichtigkeit von Werten, die für Offenheit für Veränderung und Selbsttranszendenz stehen mit einer höheren Zufriedenheit mit der umweltbezogenen

Lebensqualität-Facette Sicherheit und die Wichtigkeit von Selbsterhöhungs- und Bewahrungswerten mit einer höheren Zufriedenheit mit der globalen Lebensqualität und den umweltbezogenen Lebensqualität-Facetten Umwelt, Freizeit und Wohnen einhergehen.

2.3.3 Begründung der Hypothese 3d

Es wird ein Zusammenhang zwischen Wichtigkeit von Werten und der Ortsidentifikation angenommen. In Anlehnung an Richters (2009) Definition des Fremden als etwas Unbekanntes, Neues, Aufregendes und auch Beängstigendes wird angenommen, dass eine hohe Ortsidentifikation mit der größeren Wichtigkeit von Bewahrungswerten und nicht mit einer größeren Wichtigkeit von Werten, die für Offenheit für Veränderungen stehen, einhergeht.

2.4 Weitere Untersuchungen

Neben den hypothesentestenden Untersuchungen wurden weitere explorative Analysen der Daten durchgeführt.

Es wurde der Zusammenhang zwischen emotionaler Befindlichkeit, globaler Lebenszufriedenheit, umweltbezogener Lebenszufriedenheit und Identifikation untersucht. Darüber hinaus wurde dem Zusammenhang von biographischer Umwelt mit globaler Lebenszufriedenheit, umweltbezogener Lebenszufriedenheit und Ortsidentifikation Beachtung geschenkt. Von Interesse war auch die Frage, ob hinsichtlich der Variablen Globale Lebenszufriedenheit, Umweltbezogene Lebenszufriedenheit, Ortsidentifikation und Wichtigkeit von Werten Unterschiede in Abhängigkeit von der Stadt und den jeweiligen Stadtteilen bestehen.

3 Methoden der Untersuchung

Das folgende Kapitel beschreibt die Methoden, die im Zuge der vorliegenden Untersuchung zur Anwendung kamen. Es werden konkrete Vorgehensweisen sowie die Gewinnung und Zusammensetzung der Stichprobe erläutert. Darüber hinaus beschäftigt sich dieser Abschnitt mit den eingesetzten Erhebungsinstrumenten, der Güte der Messinstrumente und den Datenanalyseverfahren.

3.1 Durchführung der Untersuchung

Die Erhebung fand 2012 in der österreichischen Stadt Wien und der deutschen Stadt Dresden statt und bezieht sich auf ausgewählte Bezirke bzw. Stadtteile in den beiden Städten.

Informationen zur Lage, Fläche, Bevölkerung und Verkehrssituation beider Städte können im Anhang dieser Arbeit auf Seite 186 ff. nachgelesen werden.

3.1.1 Auswahl der Bezirke und Stadtteile in Wien und Dresden

Es wurden in beiden Städte je vier Bezirke bzw. Stadtteile ausgewählt, die sich innerhalb der Städte hinsichtlich bestimmter Kriterien unterscheiden, jedoch mit jeweils einem der ausgewählten Bezirke bzw. Stadtteile der anderen Stadt vergleichbar sind. Die Hauptkriterien der Auswahl stellten die Baustruktur, das Image bzw. das Angebot und die vorwiegende Nutzung der Bezirke bzw. Stadtteile dar. In Wien wurden die Bezirke Innere Stadt, Neubau, Floridsdorf und Donaustadt ausgewählt. In Dresden wurden die Stadtteile Altstadt, Neustadt, Gorbitz und Prohlis in die Untersuchung einbezogen.

3.1.2 Gegenüberstellung der vergleichbaren Bezirke bzw. Stadtteile

Tabelle 1 stellt die miteinander vergleichbaren sowie unterschiedlichen Bezirke bzw. Stadtteile der beiden Städte gegenüber und gibt Auskunft über die Baustruktur, die

EinwohnerInnenzahl, die Fläche und Dichte sowie über das Angebot, die vorwiegende Nutzung und das Image der ausgewählten Bezirke bzw. Stadtteile.

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Wiener Bezirke und Dresdner Stadtteile

Bezirk bzw. Stadtteil	Wien Innere Stadt	Dresden Altstadt*	Wien Neubau	Dresden Neustadt*	Wien Floridsdorf	Wien Donaustadt	Dresden Gorbitz*	Dresden Prohlis*
Baustruktur	Historisches Wien. Mittelalterstruktur, Barock, Gründerzeit/ Jahrhundertwende	Historisches Dresden. Barock, Renaissance, Neoklassizismus, Sozialistischer Neoklassizismus	Gründerzeit, Altbau der Jahrhundertwende	Gründerzeit, bürgerlich-barocke Gebäude	Plattenbau- & Großsiedlungen, Gemeinde-(neu)bauten	Plattenbau- & Großsiedlungen, Gemeinde-(neu)bauten	Plattenbau- & Großsiedlungen, Neubaugebiet	Plattenbau- & Großsiedlungen, Neubaugebiet
Einwohnerzahl	16.797	1.673*	30.515	46.243*	144.811	162.592	20.129*	14.222*
Fläche in km²	2,87	0,83*	1,61	14,85*	44,44	102,31	2,83*	1,35*
Wohndichte: EinwohnerInnen pro km²	5.853	2.016*	19.013	3.114*	3.258	1.589	7.113*	10.535*
Angebot, vorwiegende Nutzung & Image	Kunst & Kultur-Bezirk, Touristenanziehungspunkt	Kunst & Kultur-Bezirk, Touristenanziehungspunkt	Wohngegend, Szeneviertel, Kunst- & Kulturviertel	Wohngegend, Szeneviertel, Kunst- & Kulturviertel	Wohngegend, Stadtrand-Bezirk	Wohngegend, Stadtrand-Bezirk, auch Betriebsbaugebiet	Wohngegend	Wohngegend

Anmerkung: *Dresden: Altstadt: Daten beziehen sich auf die Innere Altstadt Dresden; *Neustadt: Daten beziehen sich auf den Ortsamtsbereich Neustadt; *Gorbitz: Daten beziehen sich auf Gorbitz Süd, Gorbitz Ost und Gorbitz Nord/Neu-Omsewitz; *Prohlis: Daten beziehen sich auf Prohlis Nord und Prohlis Süd;
 Quellen: Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle - *Stadtteilkatalog 2011*. URL: http://www.dresden.de/de/02/06/c_055.php (zuletzt abgerufen am 22. August 2013). Landeshauptstadt Dresden (2012). *Faktum Dresden: die sächsische Landeshauptstadt in Zahlen 2012/2013*. Stadt Wien - Magistrat der Stadt Wien MA 23 - Wirtschaft, Arbeit und Statistik. *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2012*.

3.2 Methode und Stichprobe

In der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um eine quasiexperimentelle Querschnittsstudie mit explorativem Charakter. Es fand eine schriftliche Befragung einer Gelegenheitsstichprobe statt. Aufgrund der Empfehlungen von Bortz und Döring (2009) im Zusammenhang mit optimalen Stichprobenumfängen wurde vor Beginn der Datenerhebung eine Stichprobengröße von mindestens 300 Personen, jeweils 150 Personen pro Stadt, angestrebt. Aufgeteilt auf die Bezirke bzw. Stadtteile sollten demnach mindestens 50 schriftliche Befragungen pro Bezirk bzw. Stadtteil durchgeführt werden. Die schriftliche Befragung fand vorwiegend online, also computervermittelt, am Ende der Erhebungsphase aber auch persönlich, computergestützt und in Form einer Paper-Pencil-Befragung statt. Online kam die Befragungssoftware Lime[©] zum Einsatz.

3.2.1 Gewinnung der Stichprobe

Um in jedem der acht Bezirke bzw. Stadtteile ausreichend viele TeilnehmerInnen für die Untersuchung zu gewinnen kam das Schneeballverfahren zur Anwendung. Freunde und Bekannte wurden gebeten an der Befragung teilzunehmen, sofern sie in den jeweiligen Bezirken bzw. Stadtteilen wohnten und in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis für die Teilnahme zu werben. Personen, die nicht in den ausgewählten Bezirken und Stadtteilen wohnten, wurden ebenfalls gebeten den Aufruf zur Teilnahme an der Befragung an potentielle TeilnehmerInnen weiterzuleiten. Neben persönlichen Einladungen wurden Einladungen in Form von E-Mails, Facebook-Nachrichten und Facebook-Statusmeldungen verfasst. Die Statusmeldungen wurden vielfach geteilt, sodass dadurch eine große Anzahl an Menschen erreicht werden konnte. Die E-Mail-Einladung wurde an Freunde, Bekannte, Verwandte, MitarbeiterInnen des Dresdner Instituts für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie, an StudienkollegInnen sowie ehemalige ArbeitskollegInnen in Wien und

Dresden versandt. Darüber hinaus wurde für die Teilnahme mit Gratisanzeigen in Print- und Onlinemedien, wie die CAZ Dresden, und mit Einladungen in Studenten-Onlineforen geworben. Außerdem kamen Flugblätter und Aushänge, die mit QR-Codes versehen waren und nach Scannung direkt zum Online-Fragebogen führten, zur Anwendung, die in Wiener und Dresdner Bibliotheken, Mensen, Universitätsgebäuden, Studentenheimen und Supermärkten ausgehängt bzw. verteilt wurden. Eine große Anzahl an Wiener TeilnehmerInnen konnten am 22. Mai 2012 und an den Folgetagen gewonnen werden, als österreichische Medien in ihren Online-Ausgaben -derstandard.at, diepresse.com, kurier.at- über die Ergebnisse der OECD-Studie „Better Life Index“ berichteten und die Möglichkeit bestand, in den Foren unterhalb des Berichtes, auf die Online-Untersuchung zum Thema Lebensqualität in Wien und Dresden aufmerksam zu machen und um Teilnahme zu ersuchen.

Im Wiener Bezirk Innere Stadt und den Dresdner Stadtteilen Altstadt, Gorbitz und Prohlis konnten auf den beschriebenen Wegen nicht ausreichend viele TeilnehmerInnen für die Untersuchung gewonnen werden, weshalb persönliche Befragungen in Studentenheimen, in Parks, am Fußballplatz und auf der Straße durchgeführt wurden, bis in jedem Bezirk bzw. Stadtteil mindestens 50 bzw. 25 ausgefüllte Fragebögen vorlagen. Es kam hierzu ein Paper-Pencil-Fragebogen zum Einsatz. Wenn Computer und Internet an den Standorten verfügbar waren, dann fanden die Befragungen auch computerunterstützt statt.

Anders als in Wien Innere Stadt, Wien Neubau, Dresden Altstadt und Dresden Neustadt, wo die Mindestteilnehmerzahl bei jeweils 50 Personen lag, wurden für Wien Floridsdorf, Wien Donaustadt, Dresden Gorbitz und Dresden Prohlis nur jeweils 25 TeilnehmerInnen benötigt, weil diese innerhalb der Städte zu einer Teilstichprobe zusammengefasst wurden.

3.2.2 Zusammensetzung der Stichprobe

Um an der Befragung teilnehmen zu können, mussten die Personen zum Zeitpunkt der Befragung mindestens zwei Jahre in Dresden bzw. Wien wohnhaft sein, weil davon ausgegangen wurde, dass bei einer kürzeren Wohndauer noch keine Identifikation mit der Stadt zustande gekommen sein konnte. Darüber hinaus informierte die Instruktion darüber, dass für eine Teilnahme, die aktuelle Ansässigkeit in einem der acht ausgewählten Bezirke bzw. Stadtteile Voraussetzung ist.

Die Erhebung fand zwischen 30. März und 27. Juni 2012 zeitgleich in beiden Städten statt. Während das Interesse an der Untersuchung in einigen Bezirken bzw. Stadtteilen relativ stark war, war es in anderen Bezirken bzw. Stadtteilen offenbar schwierig ausreichend TeilnehmerInnen für die Befragung zu gewinnen. Aus dieser Problematik heraus ergaben sich ungleich große Stichproben in den beiden Städten und in den jeweiligen Bezirken bzw. Stadtteilen. Die Erhebungsphase endete, nachdem in allen Bezirken bzw. Stadtteilen die geplante Anzahl an TeilnehmerInnen erreicht bzw. überschritten worden war, bei einem Gesamtstichprobenumfang von 418 Personen. Nach der Entfernung der Daten von TeilnehmerInnen, die den PVQ21 zu undifferenziert ausgefüllt hatten, d.h. bei mehr als 16 von 21 Items des PVQ21 die gleiche Antwort gegeben hatten, verblieben die Datensätze von 415 TeilnehmerInnen. Dabei handelt es sich um die Datensätze von 213 Frauen und 202 Männern.

In Wien wurden 232 Personen, davon 110 (47,4%) Frauen und 122 (52,6%) Männer befragt, in Dresden konnten 183 Personen, darunter 103 (56,3%) Frauen und 80 (43,7%) Männer für die Befragung gewonnen werden. Von den 232 Befragten in Wien wohnten zum Zeitpunkt der Befragung 63 Personen im Bezirk Innere Stadt, 74 Personen im Bezirk Neubau und 95

Personen in den Bezirken Floridsdorf und Donaustadt. In Dresden entfallen von den 183 Befragten 53 Personen auf den Stadtteil Altstadt, 80 Personen auf den Stadtteil Neustadt und 50 Personen auf die Stadtteile Gorbitz und Prohlis. Abbildung 4 gibt die prozentualen Häufigkeiten der UntersuchungsteilnehmerInnen in den jeweiligen Bezirken Wiens und Stadtteilen Dresdens wieder.

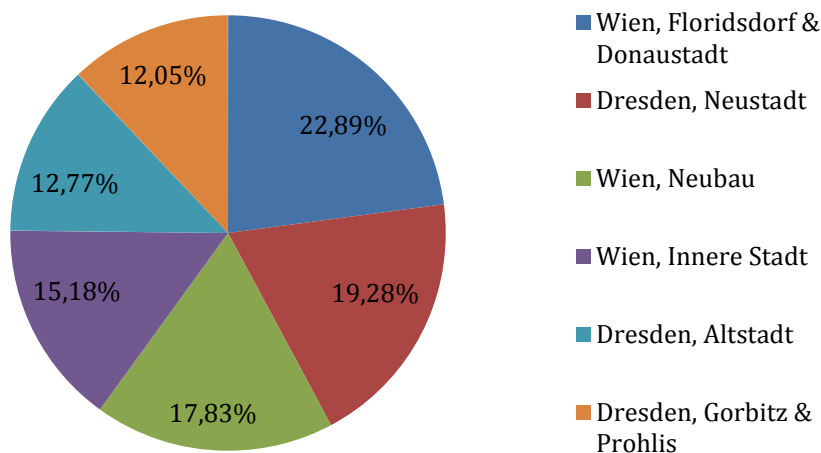


Abbildung 4: Verteilung der UntersuchungsteilnehmerInnen auf die Bezirke Wiens und Stadtteile Dresdens in Prozent

Das Durchschnittsalter der Wiener Stichprobe lag zum Erhebungszeitpunkt bei 32.96 Jahren ($SD = 11.2$; Range: 17-72). Das Durchschnittsalter der Dresdner Stichprobe betrug 29.50 Jahre ($SD = 9.3$; Range: 18-73). Die durchschnittliche Wohndauer in der Stadt betrug in Wien 20.66 Jahre ($SD = 16.8$; Range: 2-72) und in Dresden 13.56 Jahre ($SD = 13.3$; Range: 2-70). In Wien befanden sich unter den Befragten 110 gebürtige WienerInnen, in Dresden waren 46 gebürtige DresdnerInnen unter den Befragten.

75 der TeilnehmerInnen aus der Gesamtstichprobe hatten die ersten sechs Jahre ihres Lebens in einer Gemeinde mit weniger als 2.000 EinwohnerInnen verbracht. In einer Landstadt lebten in dieser Lebensphase 35 TeilnehmerInnen. Auf das Leben in Kleinstädten entfielen 49 TeilnehmerInnen. 43 Befragte wohnten die ersten sechs Jahre ihres Lebens in Mittelstädten. 79 Personen aus der Stichprobe erlebten diese Lebensphase in Großstädten. 134 UntersuchungsteilnehmerInnen aus Dresden und Wien lebten in Weltstädten mit mehr als 500.000 EinwohnerInnen. Tabelle 2 informiert über die Biographische Umwelt der TeilnehmerInnen in den ersten sechs Lebensjahren in der Gesamtstichprobe und in den Teilstichproben.

Tabelle 2: Biographische Umwelt der UntersuchungsteilnehmerInnen in den ersten sechs Lebensjahren

Biographische Umwelt in den ersten sechs Lebensjahren	Gesamtstichprobe (N=415)	Teilstichprobe Dresden (n=183)	Teilstichprobe Wien (n=232)
Gemeinde < 2.000 Einw.	75	32	43
Landstadt 2.000 – 4.999 Einw.	35	14	21
Kleinstadt 5.000 – 19.999 Einw.	49	31	18
Mittelstadt 20.000 – 99.999 Einw.	43	24	19
Großstadt 100.000 – 500.000 Einw.	79	57	22
Weltstadt > 500.000 Einw.	134	25	109

Hinsichtlich der Einkommenssituation gaben 54 Personen aus der Gesamtstichprobe an über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von unter 500 Euro zu verfügen. In die Kategorie 500 bis 999 Euro fielen laut Angaben der UntersuchungsteilnehmerInnen 111 TeilnehmerInnen. 67 Personen gaben an im Monat über 1.000 bis 1.499 Euro Haushaltsnettoeinkommen zu haben. 69 Personen nannten ein Haushaltsnettoeinkommen von 1.500 bis 1.999 Euro. In die Kategorie 2.000 bis 2.499 Euro fielen nach Angaben der

Befragten 40 TeilnehmerInnen. 2.500 bis 3.000 Euro Haushaltsnettoeinkommen gaben 26 Befragte an. Über mehr als 3.000 Euro pro Monat zu verfügen führten 48 Personen aus der Dresdner und Wiener Stichprobe an. Tabelle 3 gibt das monatliche Haushaltsnettoeinkommen der UntersuchungsteilnehmerInnen wieder.

Tabelle 3: Monatliches Haushaltsnettoeinkommen der UntersuchungsteilnehmerInnen

Monatliches Haushaltsnettoeinkommen	Gesamtstichprobe (N=415)	Teilstichprobe Dresden (n=183)	Teilstichprobe Wien (n=232)
< 500 Euro	54	28	26
500 – 999 Euro	111	68	43
1.000 – 1.499 Euro	67	23	44
1.500 – 1.999 Euro	69	24	45
2.000 – 2.499 Euro	40	19	21
2.500 – 3.000 Euro	26	11	15
> 3.000 Euro	48	10	38

Tabelle 4 informiert über den höchsten Bildungsabschluss der Untersuchungsteilnehmerin. Insgesamt waren in der Stichprobe zum Zeitpunkt der Erhebung 168 Personen mit einem Universitäts- bzw. Hochschulabschluss, 183 Personen mit Abitur bzw. Matura, 50 Personen mit mittlerer Reife bzw. mit einem Abschluss einer berufsbildenden mittleren Schule, 13 Personen mit Hauptschulabschluss und eine Person ohne Schulabschluss vertreten. 126 der Wiener TeilnehmerInnen waren berufstätig, 85 befanden sich in Ausbildung und 21 waren nicht oder nicht mehr berufstätig und auch nicht in Ausbildung. 82 Personen der Dresdner Stichprobe gehörten der Gruppe der Berufstätigen an, 91 Personen befanden sich in Ausbildung und 10 Personen waren weder berufstätig noch in Ausbildung.

Tabelle 4: Höchster Bildungsabschluss der UntersuchungsteilnehmerInnen

Höchster Bildungsabschluss	Gesamtstichprobe (N=415)	Teilstichprobe Dresden (n=183)	Teilstichprobe Wien (n=232)
Kein Abschluss	1	0	1
Hauptschulabschluss	13	7	6
Mittlere Reife/Berufsbildende mittlere Schule	50	25	25
Abitur/Matura	183	88	95
Hochschulabschluss/ Universitätsabschluss	168	63	105

Für die Variablen Geschlecht, Alter, Einkommen, Emotionale Befindlichkeit, Biographische Umwelt und Wichtigkeit von Werten wurde untersucht, ob Unterschiede in Abhängigkeit des Wohnorts beobachtet werden können:

Zunächst wurde geprüft, ob ein Unterschied bezüglich der Variable **Geschlecht** in Abhängigkeit vom Wohnort in der Stichprobe beobachtet werden kann. Für die Variable Geschlecht zeigte sich mit $\chi^2 (1) = 3.22, p = .073$ kein signifikanter Verteilungsunterschied zwischen den Städten.

In Folge wurde geprüft, ob ein Unterschied bezüglich der Variable **Alter** in Abhängigkeit vom Wohnort in der Stichprobe beobachtet werden kann.

Das Alter betreffend konnte ein signifikanter Unterschied zwischen Dresden ($M = 29.50; SD = 9.3$) und Wien ($M = 32.96; SD = 11.2$) beobachtet werden. Der t-Test fiel mit $t (413) = -3.36, p = .001$ signifikant aus. Die Wiener Stichprobe ist im Mittel älter als die Dresdner Stichprobe.

Des Weiteren wurde geprüft, ob ein Unterschied bezüglich der Variable **Einkommen** in Abhängigkeit vom Wohnort in der Stichprobe beobachtet werden kann. Es zeigte sich mit $\chi^2 (6) = 30.37, p < .001$ ein signifikanter Verteilungsunterschied zwischen Dresden und Wien.

Mittels t-Test für unabhängige Stichproben wurde untersucht, ob es hinsichtlich der Variable **Emotionale Befindlichkeit** einen Unterschied zwischen den Dresdner TeilnehmerInnen ($M = 1.63$; $SD = 1.1$) und Wiener UntersuchungsteilnehmerInnen ($M = 1.53$; $SD = 1.1$) gibt. Die Berechnung der Prüfgröße fiel mit $t(413) = 1.00$, $p = .316$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied beobachtet werden.

Es wurde darüber hinaus geprüft, ob hinsichtlich der Variable **Biographische Umwelt** in den ersten sechs Lebensjahren in Abhängigkeit vom Wohnort ein Unterschied beobachtet werden kann. Es zeigte sich mit $\chi^2(5) = 70.40$, $p < .001$ ein signifikanter Unterschied zwischen Dresden und Wien.

Abschließend wurde geprüft, ob sich hinsichtlich der **Wichtigkeit von Werten** ein Unterschied in Abhängigkeit vom Wohnort zeigen lässt. Die Offenheits-/Bewahrungsdimension (Opendim) und die Selbsttranszendenz-/Selbsterhöhungsdimension (Selfdim) betreffend, konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen Dresden und Wien beobachtet werden. Der t-Test für unabhängige Stichproben, der berechnet wurde um die beiden Stichproben hinsichtlich der Variable Offenheits-/Bewahrungsdimension (Opendim) zu vergleichen fiel mit $t(413) = -.24$, $p = .812$ (zweiseitig) nicht signifikant aus. Der t-Test, der die Städte hinsichtlich der Variable Selbstdimension (Selfdim) verglich, fiel mit $t(413) = 1.28$, $p = .201$ (zweiseitig) nicht signifikant aus.

3.3 Erhebungsinstrument

Als Erhebungsinstrument fungierte ein Fragebogen, der aus einem Verfahren zur Erfassung der umweltbezogenen und globalen Lebensqualität und ihrer Wichtigkeit, einem Verfahren zur Erfassung der Ortsidentifikation, einem Verfahren zur Erfassung der Wichtigkeit von Werten und sechs Items zur Erfassung der positiven und negativen Befindlichkeit besteht.

Alle herangezogenen Verfahren beinhalten Aussagen, die von den UntersuchungsteilnehmerInnen auf einer Ratingskala einzuschätzen waren. Darüber hinaus erfragte das Inventar demographische Daten wie Geschlecht, Alter, Geburtsort, Wohndauer, Biographische Umwelt in den ersten sechs Lebensjahren, Bildungsabschluss, Tätigkeit und durchschnittliches monatliches Haushaltsnettoeinkommen.

Mittels verständlicher Instruktion sowie den notwendigen Informationen zum Thema der Untersuchung, zur Anonymität und zu den Voraussetzungen für die Teilnahme wurden die TeilnehmerInnen vorab aufgeklärt. Das Ausfüllen des Online-Fragebogens dauerte etwa 15-20 Minuten und konnte an jedem Computer mit Internetanschluss durchgeführt werden. Die Papier-Bleistift-Form des Fragebogens entsprach der Konstruktion und dem Aufbau der Online-Version und das Ausfüllen konnte in der gleichen Zeit bewerkstelligt werden. Im Folgenden wird auf die Vor- und Nachteile von schriftlichen Befragungen im Allgemeinen und von Online-Befragungen näher eingegangen.

3.3.1 Vor- und Nachteile der schriftlichen Befragung

Bortz und Döring (2006) beschreiben die schriftliche Befragung als eine kostengünstige Untersuchungsvariante, die auf steuernde Eingriffe eines Interviewers bzw. einer Interviewerin verzichtet. Zu den Vorteilen zählen die Autoren die von Befragten erlebte Anonymität und die dadurch bedingte Möglichkeit einer erhöhten Bereitschaft zu ehrlichen Angaben und zu einer gründlichen Auseinandersetzung mit der erfragten Problematik sowie die hohe Standardisierung des Befragungsinstruments. Als nachteilig geben die Autoren die unkontrollierte Erhebungssituation an. „Schriftliche Befragungen sind hinsichtlich des Befragungsinstrumentes in höchstem Maße standardisiert; die Gestaltung der Befragungssituation und die Begleitumstände beim Ausfüllen eines Fragebogens

liegen jedoch in der Hand des Befragten“ (Bortz & Döring, 2006, S. 237).

3.3.2 Vor- und Nachteile von Online-Datenerhebungen

Bortz und Döring (2006) sehen einen Vorteil darin, innerhalb kurzer Zeit auf relativ ökonomische Weise große Stichproben gewinnen zu können. Dem stellen sie die eingeschränkte Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse als nachteilig gegenüber, die durch die Erreichbarkeit vorwiegend jener Personen, die viel im Netz surfen und am Thema besonders interessiert sind, zustande komme.

Thielsch und Weltzin (2012) zählen zu den methodischen Vorteilen von Online-Datenerhebungen die Zeiteffizienz bei der Erhebung, Auswertung und Präsentation der Daten sowie entfallende Aufwände und Kosten für Druck, Austeilung und Kodierung von Fragebögen, Interviewer und Dateneingaben. Eine Reihe von technischen Vorteilen, die Automatisierbarkeit und damit den Ausschluss von Fehlerquellen sowie von Versuchsleiter- oder ähnlichen Bias-Effekten zählen für die Autoren ebenfalls zu den Vorteilen. Des Weiteren weisen die Autoren auf heterogenere Stichprobenszusammensetzungen als bei durchschnittlichen Offline-Studien, die Alokalität des Mediums, die hohe Datenqualität und hohe Akzeptanz hin. Die Verfahrenstransparenz, die Ethik, eine hohe Standardisierung (hohe Auswertungsobjektivität), die Automatisierbarkeit und die sofortige Verfügbarkeit von Rückmeldungen nennen Thielsch und Weltzin (2012) außerdem in ihrer Aufzählung vorteiliger Aspekte von Online-Erhebungen. Zu den Nachteilen zählen sie den Zeitaufwand für die Programmierung der Online-Untersuchung, den Aufwand für die Einarbeitung in Befragungssoftware, Lizenz- und Feldkosten und ggf. technische Probleme. Darüber hinaus führen sie die nicht gegebene Durchführungsobjektivität und Bevölkerungsrepräsentativität für ältere Zielgruppen und die Nicht-Erreichbarkeit aller Zielgruppen an. Die eingeschränkte

Kontrollierbarkeit von Mehrfachteilnahmen, die Unklarheit über die Identität der Befragten und die Selbstselektion bzw. selektiven Abbrüche betrachten Thielsch und Weltzin (2012) als Nachteile. Des Weiteren finden sich neben anderen Aspekten noch ethische Probleme, mögliche Fehler in der Programmierung und die nicht vorhandene Kontaktmöglichkeit zu den Befragten auf der Liste der Nachteile von Online-Datenerhebungen.

3.3.3 Begründung für den Einsatz der Online-Datenerhebung

Nach sorgfältigem Abwägen der Vor- und Nachteile einer schriftlichen Befragung und der Online-Datenerhebung wurde eine Entscheidung für den Einsatz der Online-Datenerhebung getroffen, weil die Erreichbarkeit vieler BefragungsteilnehmerInnen, die Zeit- und Kosteneffizienz, die hohe Auswertungsobjektivität und eine hohe Datenqualität als besonders bedeutsam erachtet wurden. Darüber hinaus stellte die dadurch gegebene Möglichkeit, TeilnehmerInnen in Österreich und Deutschland zeitgleich befragen und die Daten in beiden Städten im gleichen Zeitraum erheben zu können, ein gewichtiges Argument für die Auswahl dieser Form der Erhebung dar.

3.4 Verfahren

Der eigens für diese Untersuchung zusammengestellte Fragebogen besteht aus mehreren Verfahren bzw. Skalen, die im Folgenden detailliert dargestellt werden.

3.4.1 Verfahren zur Erfassung der Lebensqualität und ihrer Wichtigkeit

Der WHOQOL-100, ein WHO-Instrument zur Erfassung der Lebensqualität verfügt über die Domänen (a) Physisch, (b) Psychisch, (c) Unabhängigkeit, (d) Soziale Beziehungen, (e) Umwelt und (f) Spiritualität. Jede Domäne ist in mehrere Facetten unterteilt. Das Instrument erfasst auch die Einschätzung der globalen Lebensqualität.

In der vorliegenden Untersuchung bestand neben einem Interesse an der Einschätzung der globalen Lebensqualität in erster Linie Interesse an der Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität, also an der Erfassung der Zufriedenheit mit bedeutenden Aspekten der Umwelt. Neben den Items zur globalen Lebensqualität wurden die Items der Domäne Umwelt herangezogen. Diese Domäne besteht aus den Facetten (a) Sicherheit, (b) Wohnung, (c) Finanzielle Ressourcen, (d) Gesundheitsversorgung, (e) Information, (f) Freizeit, (g) Umwelt und (h) Transport.

Da der WHOQOL-100 relativ umfangreich ist, wurde auf die Kurzform WHOQOL-BREF zurückgegriffen. Dieser liegt eine 4-Faktorenstruktur zugrunde. Umwelt stellt eine eigene Domäne dar und ist mit acht Items im Fragebogen vertreten. Die globale Lebensqualität wird mit zwei Items erfasst.

Darüber hinaus bietet das WHO-Verfahren die Möglichkeit die subjektive Wichtigkeit, die den einzelnen Facetten beigemessen wird, zu erfassen. Die Bereiche Umwelt und Globale Lebensqualität umfassen insgesamt zwölf Items und wurden herangezogen um die Bedeutung der einzelnen umweltbezogenen Aspekte und die Wichtigkeit der globalen Lebensqualität für die BewohnerInnen der beiden, zu vergleichenden, Städte zu erfassen. Es handelt sich in beiden Fällen um eine fünfstufige Skala von 1 = *Sehr unzufrieden/Sehr schlecht/Überhaupt nicht* bis 5 = *Sehr zufrieden/Sehr gut/Äußerst/Völlig*. Der Alpha-Koeffizient nach Cronbach liegt für dieses Verfahren zwischen .78 und .81.

Eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Domänen und Facetten des Verfahren beinhaltet das Unterkapitel 1.1.5 Gesundheitsbezogene Lebensqualität im Theorieteil der vorliegenden Arbeit.

3.4.2 Verfahren zur Erfassung der Ortsidentifikation

Um die jeweilige Ortsidentifikation der BewohnerInnen der beiden Städte zu erfassen, kam die Kurzform der Skala zur Erfassung der regionalen Identität (Wiederhold, 2008, zitiert nach Richter, 2009) zur Anwendung, die aus 15 Items besteht. Die fünfstufige Skala reicht von *1 = Ich stimme überhaupt nicht zu* bis *5 = Ich stimme voll und ganz zu*.

Wiederhold (2008, zitiert nach Große, 2008) kam, unter Einsatz einer Faktorenanalyse, auf die sechs Dimensionen (a) Allgemeine Identifikation: „Ich fühle mich in Dresden wirklich zu Hause.“, (b) Zukunftsorientierung und Bindung: „In meiner Zukunftsplanung spielt Dresden eine wichtige Rolle.“, (c) Lebensqualität und Zufriedenheit: „Ich wohne sehr gerne in Dresden.“, (d) Externe Bewertung: „Hier gibt es vieles, weswegen uns andere Städte beneiden.“, (e) Vergangenheit, identitätsstiftende Ereignisse: „Vieles in der Stadt erinnert mich an meine eigene Vergangenheit.“, (f) Identifikation mit der Gruppe: „Mit den Dresdnern fühle ich mich stark verbunden.“. Jede der sechs Dimensionen der Originalskala wird in der Kurzform durch zwei bis drei Items erfasst.

Große (2008) beobachtete in ihrer Untersuchung mit diesem Verfahren eine Reliabilität gemäß Cronbachs Alpha in der Höhe von .93.

3.4.3 Verfahren zur Erfassung der Wichtigkeit von Werten

Um die Werte der Befragten zu erheben kam ein auf der Theorie der universellen Werte (Schwartz, 1992, 1994; Schwartz & Bilsky, 1987; Schwartz & Sagie, 2000) gründendes Verfahren zum Einsatz. Der Portrait Value Questionnaire (PVQ), dessen Entwicklung auf der Grundlage des Schwartz Value Surveys (SVS) beruht, umfasst 40 Items, die zehn Wertetypen abbilden. Die deutsche Kurzform, der PVQ-21 (Schmidt, Bamberg, Davidov, Herrmann & Schwartz, 2007) beinhaltet 21 Items, die in der vorliegenden Untersuchung

herangezogen wurden. Es handelt sich um eine sechsstufige Skala von 1 = *Sehr unähnlich* bis 6 = *Sehr ähnlich*. Aufgrund der niedrigen Anzahl von Items pro Subskala resultieren keine hohen Reliabilitätskoeffizienten, der PVQ-21 gilt jedoch nach Schwartz, Melech, Lehmann, Burgess, Harris, & Owens (2001) trotz seiner niedrigen internen Konsistenz als gut validiert.

3.4.4 Skalen zur Erfassung der positiven und negativen Befindlichkeit

Die positive und negative emotionale Befindlichkeit bzw. Affektivität wird als Kontrollvariable mit zwei Kurzskalen erfasst. Mit Hilfe dieser Items wird erhoben, in welchem Ausmaß sich die UntersuchungsteilnehmerInnen im Allgemeinen verärgert, ängstlich, gereizt, freudig erregt, interessiert und stolz fühlen. Sie können ihre Antwort auf einer fünfstufigen Skala von 1 = *Gar nicht* bis 5 = *Äußerst* auswählen. „Die positive Befindlichkeit beschreibt dabei das Ausmaß, in dem eine Person enthusiastisch, aktiv, aufmerksam, freudig engagiert und selbstbestimmt ist. Die negative Affektivität ist mit Gefühlen wie Angst, Gereiztheit, Wertlosigkeit und Nervosität gekennzeichnet“ (Friedrichs, Jungmann, Liebermann, Lück, Schmidt, Wegge & Wolters, 2011, S. 68). Die beiden Kurzskalen wurden dem iga-Barometer (Initiative Gesundheit und Arbeit; 3. Welle 2010), einer repräsentativen telefonischen Befragung in Deutschland zur Einschätzung der Erwerbsbevölkerung zum Stellenwert der Arbeit, zum Gesundheitsverhalten, zum subjektiven Gesundheitszustand und zu der Zusammenarbeit in altersgemischten Teams, entnommen, wo für diese Skalen Cronbachs Alpha-Koeffizienten zwischen .61 bis .68 beobachtet wurden.

3.5 Statistische Auswertung der Daten

Die statistische Auswertung erfolgte mit dem Statistikprogramm IBM SPSS Statistics für Mac OS 10.6/10.7, Version 20.

Zunächst wurde mit den vorhandenen Daten so umgegangen, wie es in den Handbüchern und Anleitungen der eingesetzten Verfahren empfohlen wird.

Hierbei wurde mit den Daten, die sich auf die Wichtigkeit von Werten beziehen, so verfahren wie es von Schwartz (o.J.) auf der Website der European Social Survey im Kapitel Human Values vorgegeben wird. Es wurden im Vorfeld der Berechnungen Daten von jenen TeilnehmerInnen entfernt, die bei mehr als 16 von 21 Items des PVQ21 die gleiche Antwort gegeben hatten und somit den Fragebogen in diesem Sinne undifferenziert ausgefüllt hatten. Das betraf drei TeilnehmerInnen. Die endgültige Gesamtstichprobe umfasste dementsprechend 415 Personen.

In weiterer Folge wurden in Anlehnung an die Anleitungen der Verfahren die Facetten- und Domänenwerte des WHOQOL-BREF sowie die Werte für die zwei bipolaren Dimensionen Offenheits-/Bewahrungsdimension (Opendim) und Selbsttranszendenz-/Selbsterhöhungsdimension (Selfdim) des PVQ21 errechnet.

Darüber hinaus wurde ein Gesamtwert für die Skalen Positive Emotionale Befindlichkeit und Negative Emotionale Befindlichkeit gebildet. Zur Beschreibung der Stichprobe und von kategorialen Daten wurden Häufigkeitsauszählungen vorgenommen.

Zudem wurden Reliabilitätsanalysen für die Zufriedenheits- und Wichtigkeitsskalen, für die Skalen Emotionale Befindlichkeit, Identifikation und für die Skala Wichtigkeit von Werten ausgeführt. Die Voraussetzungen für die im Vorfeld der Erhebung intendierten Auswertungsverfahren wurden überprüft, bevor schließlich hypothesenprüfende Berechnungen durchgeführt wurden.

Es erfolgte im Vorfeld der Hypothesenprüfung eine Einteilung der Irrtumswahrscheinlichkeiten in $p > .05$ als nicht signifikant und $p \leq .05$ als signifikant (*). Eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $p \leq .01$ wurde als hoch signifikant (**) definiert. Die inferenzstatistischen Berechnungen erfolgten im Rahmen von gerichteten Hypothesen einseitig.

3.5.1 Prüfung der Voraussetzungen für die Auswertungsverfahren

Für den Fragestellungskomplex I wurde die Berechnung von t-Tests, multiplen Regressionsanalysen, einer binär logistischen Regression und von Chi-Quadrat-Tests vorgenommen.

Die Voraussetzungen für den t-Test für unabhängige Stichproben sind nach Bortz und Schuster (2010) einfache, voneinander unabhängige Zufallsstichproben, gleiche Varianzen der zu vergleichenden Populationen und Normalverteilung der untersuchten Merkmale in beiden Populationen, denen die Stichprobe entnommen wurden. Hinsichtlich der Verletzungen von Voraussetzungen weisen die Autoren darauf hin, „[...] dass der t-Test für unabhängige Stichproben auf Verletzungen seiner Voraussetzungen robust reagiert“ (Bortz & Schuster, 2010, S. 122). Des Weiteren gehen die Autoren davon aus, dass die Präzision des t-Testes nicht unter unterschiedlichen Stichprobenumfängen leidet, solange die Varianzen gleich sind. Hinsichtlich der Normalverteilungsvoraussetzung weisen Bortz und Döring (2006) darauf hin, dass sich die Forderung nach normalverteilten Messwerten in der Regel erübrigt, wenn mit größeren Stichproben ab ca. 30 Untersuchungsobjekten gearbeitet wird.

In der vorliegenden Untersuchung weisen die unterschiedlich großen Stichprobenumfänge jeweils > 30 Fälle auf und es handelt sich um voneinander unabhängige Stichproben. Die Überprüfung der Varianzhomogenität erfolgte mithilfe des Levene-Tests, dessen Ergebnisse nicht signifikant waren, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass die Varianzen der zu vergleichenden Populationen gleich sind. Damit sind die Voraussetzungen für die Berechnung von t-Tests für unabhängige Stichproben erfüllt.

Im Folgenden wird in der Diskussion der Voraussetzungen für die zum Einsatz gekommenen Verfahren aufgrund der großen Stichprobenumfänge in beiden Gruppen bzw. aufgrund der großen Gesamtstichprobe von normalverteilten Daten und damit von der Erfüllung der Normalverteilungsvoraussetzung, wie sie für die Anwendung zahlreicher Verfahren eingefordert wird, ausgegangen.

Die Berechnung einer multiplen Regression setzt nach Field (2009) einen linearen Zusammenhang zwischen abhängigen und unabhängigen Variablen, das Nichtvorhandensein perfekter Multikollinearität, Homoskedastizität und das Nichtvorhandensein von Autokorrelationen voraus. Darüber hinaus sollen die unabhängigen Variablen nicht mit den Residuen korrelieren, die Prädiktoren unkorreliert mit externen Variablen sein und die Residuen normalverteilt sein. Zur Prüfung der statistischen Unabhängigkeit kam der Durbin Watson-Test zum Einsatz. Nach Field (2009) bedeutet ein Wert von zwei, dass die Residuen unkorreliert sind. „Je näher der Koeffizient an dem Wert 2 liegt, desto geringer ist das Ausmaß einer Autokorrelation der Residuen“ (Brosius, 2011, S. 579). Die Voraussetzung der Homoskedastizität wurde grafisch per Augeschein überprüft, indem ein Streudiagramm erstellt wurde. „Man berechnet hierzu ein Streudiagramm mit den z-standardisierten vorhergesagten Werten der Kriteriumsvariablen auf der x-Achse und den z-standardisierten Residuen der vorhergesagten Werte auf der y-Achse“ (Rudolf & Müller, 2012, S. 71). Die

Kollinearitätsdiagnose kam zum Einsatz, um eine mögliche Multikollinearität in den Daten aufzudecken. „Multikollinearität ist in praktischen bzw. empirischen Untersuchungen kaum zu vermeiden“ (Rudolf & Müller, 2012, S. 52). Nach Brosius (2011) wecken Toleranzwerte unter 0.1 den Verdacht auf Kollinearität, während bei Toleranzwerten unter 0.01 nahezu sicher von Kollinearität ausgegangen werden kann. Der VIF-Wert, der den Kehrwert der Toleranz darstellt, weist nach Brosius (2011) ungefähr ab Werten über 10 auf das Vorhandensein von Kollinearität hin. Da insgesamt 13 multiple Regressionsanalysen durchgeführt wurden, wird hier nicht im Detail auf die einzelnen Ergebnisse der Voraussetzungsprüfung eingegangen. Die Voraussetzung der statistischen Unabhängigkeit der Modellfehler ist für alle 13 Regressionsanalysen gegeben. Die Kollinearitätsdiagnose ergibt für alle Regressionsanalysen keine perfekte Multikollinearität. Die Voraussetzung der Homoskedastizität ist in allen Fällen zumindest hinreichend erfüllt, lediglich für die Variable Ortsidentifikation ist das Ergebnis der grafischen Gegenüberstellung der Residuen und der Schätzungen für die Kriteriumsvariable kritisch zu betrachten. Nach Rudolf und Müller (2012) ist die Regressionsanalyse jedoch ein relativ robustes Verfahren, sodass bei geringfügigen Verletzungen der Normalverteilung der Modellfehler Verzerrungen entstehen, die tolerierbar sind.

Nach Backhaus, Erichson, Plinke und Weiber (2008) gehören zu den Voraussetzungen der logistischen Regression voneinander unabhängige Beobachtungen, also das Nichtvorliegen von Autokorrelationen und das Fehlen von Multikollinearität. Außerdem empfehlen die Autoren eine Fallzahl pro Gruppe, die nicht kleiner als etwa 25 ist. Die Voraussetzungen für die Anwendung der binären logistischen Regression sind gegeben.

Für den zweiten Fragestellungskomplex wurden eine Produktmomentkorrelation und mehrere partielle Korrelationen berechnet.

Die Voraussetzungen für die Berechnung der Produktmomentkorrelation sind nach Bortz und Schuster (2010) Intervallskalenniveau und Normalverteilung der beiden untersuchten Variablen sowie ein linearer Zusammenhang zwischen den Variablen. Diese Voraussetzungen für die Anwendung der Produktmomentkorrelation und der Partialkorrelation gelten als erfüllt.

Auch die Voraussetzungen für die Berechnung der Produktmomentkorrelationen für den Fragestellungskomplex III und die weiteren Analysen sind erfüllt. Selbiges gilt für die Skalierungsvoraussetzung der Rangkorrelationen und die Voraussetzungen des t-Tests.

Nach Rudolf und Müller (2012) gelten die Normalverteilung der Modellfehler innerhalb der Gruppen, statistische Unabhängigkeit der Modellfehler und die Homogenität der Varianzen der Modellfehler zwischen den Gruppen als Voraussetzungen für die Berechnung der Varianzanalyse. Die Autoren weisen darauf hin, dass die Anzahl der TeilnehmerInnen unter jeder Faktorstufenkombination der Möglichkeit nach gleich sein sollte, was in dieser Untersuchung nur annähernd gewährleistet werden kann. Weiters gehen die Autoren davon aus, dass auch bei der Varianzanalyse die Normalverteilungsvoraussetzung bei großen Stichprobenumfängen an Bedeutung verliert. Die Levene-Tests, die zur Überprüfung der Homogenität berechnet wurden, fielen nicht signifikant aus. Die Voraussetzungen für die Anwendung dieses Verfahrens können in allen acht Fällen als gegeben betrachtet werden.

3.5.2 Reliabilitätsanalysen

Die Reliabilitätsanalyse, auch Itemanalyse genannt, wurde durchgeführt um die Zuverlässigkeit der einzelnen Skalen einschätzen zu können. „Der Reliabilitätskoeffizient ist ein wichtiger Kennwert zur Beurteilung des Gesamttestes. Er ist das Maß der Genauigkeit, mit der ein Merkmal durch den Test erfasst wird“ (Bühl, 2012, S. 581). Es wurde für sämtliche Skalen das Maß der internen Konsistenz gemäß Cronbachs Alpha berechnet. Nach Bühl (2012) liegt der Wert betragsmäßig zwischen 0 und 1.

Cronbachs Alpha liegt bei der Skala zur Einschätzung der globalen Lebensqualität bei .582. Dieser Skala liegen zwei Items zugrunde. Die Skala zur Erfassung der umweltbezogenen Lebensqualität umfasst acht Items und erzielte ein Cronbachs Alpha von .766. Wiederum zwei Items beinhaltet die Skala zur Erfassung der Wichtigkeit der globalen Lebensqualität, für die ein Cronbachs Alpha von .636 berechnet wurde. Der Skala zur Erfassung der Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität liegen zehn Items zugrunde, Cronbachs Alpha beträgt für diese Skala .687.

Die Skala zur Erfassung der Ortidentifikation beinhaltet 15 Items und erreicht ein Cronbachs Alpha von .940.

Das Verfahren zur Erfassung der Wichtigkeit von Werten besteht aus zehn Subskalen. Alle Skalen umfassen zwei Items, lediglich die Skala Universalismus beinhaltet drei Items.

Cronbachs Alpha beträgt für die Skala Macht .486, für die Skala Sicherheit .639, für die Skala Leistung .797, für die Skala Hedonismus .749 und für die Skala Stimulation .724. Die Skala Selbstbestimmung erreicht ein Cronbachs Alpha von .537, die Skala Universalismus von .632 und die Skala Benevolenz von .560. Für die Skala Tradition ergibt sich ein Cronbachs Alpha von .303 und für die Skala Konformität von .643.

Die Skalen zur Erfassung der emotionalen Befindlichkeit beinhalten jeweils drei Items. Cronbachs Alpha beträgt für die Skala Positive Befindlichkeit .659 und für die Skala negative Befindlichkeit .630.

Nach Brosius (2011) liegt die in der Literatur geforderte Untergrenze bei zumindest .700. Es lässt sich feststellen, dass die Reliabilitätskoeffizienten für die Skala zur Einschätzung der globalen Lebensqualität und zur Einschätzung der Wichtigkeit der globalen Lebensqualität niedrig ausfallen, was nicht zuletzt auf die niedrige Itemzahl pro Skala zurückzuführen ist. Cronbachs Alpha für die Skala zur Erfassung der Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität befindet sich wertmäßig knapp unter dem geforderten Mindestwert. Wie erwartet resultierten aufgrund der niedrigen Itemanzahl pro Skala für sieben von zehn Subskalen des Verfahrens zur Erfassung der Wichtigkeit von Werten niedrige Reliabilitätskoeffizienten. Die Ergebnisse der Reliabilitätsanalyse für die Skalen zur Erfassung der emotionalen Befindlichkeit spiegeln die in der Literatur genannten Ergebnisse wider und weisen eine niedrige interne Konsistenz aus. Einen relativ hohen Reliabilitätskoeffizienten ergibt die Analyse für die Skala zur Erfassung der Ortsidentifikation. In Anbetracht der Tatsache, dass die Skalen bzw. Items in der Vergangenheit bei anderen Untersuchungen trotz ihrer niedrigen internen Konsistenz zum Einsatz kamen und die niedrigen Reliabilitätskoeffizienten weitgehend durch die niedrige Itemanzahl pro Skala begründbar zu sein scheinen, wurden die Skalen auch für die vorliegende Untersuchung herangezogen. Darüber hinaus weisen Schwartz et al. (2001) darauf hin, dass der PVQ-21 trotz seiner niedrigen internen Konsistenz aufgrund der niedrigen Anzahl von Items pro Subskala als gut validiert gilt. Nichtsdestotrotz sind die Ergebnisse der Reliabilitätsanalyse für einzelne Skalen als kritisch einzustufen.

3.5.3 Statistische Auswertung des Fragestellungskomplexes I

Der erste Komplex beschäftigt sich mit den Unterschieden zwischen den beiden Städten. Zunächst wurden für beide Städte t-Tests für unabhängige Stichproben mit den abhängigen Variablen der Hypothesen aus dem Fragestellungskomplex I, bezüglich Globale Lebensqualität, Identifikation, Wichtigkeit von Werten sowie Sicherheit, Wohnung, Finanzielle Ressourcen, Gesundheitsversorgung, Information, Freizeit, Umwelt und Transport zur Überprüfung von Unterschieden durchgeführt.

Des Weiteren wurden unter Berücksichtigung von 14 Prädiktorvariablen multiple lineare Regressionen unter Anwendung der Rückwärtsmethode, zur Vorhersage der Kriteriumsvariablen Globale Lebensqualität, Sicherheit, Finanzen, Umwelt, Wohnen, Information, Freizeit, Gesundheitsversorgung, Verkehr, Identifikation und Wichtigkeit von Werten berechnet. Es wurde aufgrund einer Empfehlung von Bühl und Zöfel (2000) eine Entscheidung für die Rückwärtsmethode getroffen. „Bei der multiplen Analyse mit mehreren unabhängigen Variablen empfiehlt es sich, nicht die voreingestellte Einschlussmethode zu wählen, die alle unabhängigen Variablen auf einmal in die Analyse einbezieht [...], sondern eine der schrittweise vorgehenden Methoden“ (Bühl & Zöfel, 2000, S. 329).

Um zu untersuchen, ob es Variablen gibt, die es ermöglichen, TeilnehmerInnen ihrer Heimatstadt korrekt zuzuordnen, wurde eine binäre logistische Regressionsanalyse durchgeführt, in der acht psychologische und zwei nicht-psychologische Variablen berücksichtigt wurden. Es kam im Rahmen der Modellprüfung die Vorwärts-Wald-Methode zur Prädiktorenaufnahme zur Anwendung, da die Untersuchung in der vorliegenden Form bislang noch nicht stattgefunden hat und keine besonderen Informationen vorlagen, die Erwartungen über die Effekte der Prädiktoren zuließen. Für die Variablen Einkommen und

Biographische Umwelt wurden in weiterer Folge Kreuztabellen erstellt und Chi-Quadrat-Tests berechnet. Für die Variable Identifikation wurde die Effektgröße für Mittelwertsunterschiede berechnet.

3.5.4 Statistische Auswertung des Fragestellungskomplexes II

Der zweite Komplex untersucht den Zusammenhang zwischen Globale Lebenszufriedenheit, Umweltbezogene Lebenszufriedenheit und Ortsidentifikation sowie den Einfluss weiterer Variablen. Die Berechnungen wurden für die Gesamtstichprobe und getrennt nach Städten durchgeführt. Für die Hypothesenprüfung des Fragestellungskomplexes II wurden Produktmomentkorrelationen berechnet. In Folge wurden Partielle Korrelationen unter Einbezug der Variablen Identifikation, Alter, Geschlecht und Wohndauer berechnet, um zu überprüfen, ob diese Variablen einen Einfluss auf die Korrelationen haben und als Moderatorvariablen fungieren.

3.5.5 Statistische Auswertung des Fragestellungskomplexes III

Der dritte Komplex schenkt der Wichtigkeit von Werten besondere Aufmerksamkeit und untersucht die Zusammenhänge mit anderen Variablen. Für die Untersuchung der Hypothesen des Fragestellungskomplexes III wurden Produktmomentkorrelationen mit den Variablen Wichtigkeit von Werten und Umweltbezogene Lebenszufriedenheit und ihren Facetten, Globale Lebenszufriedenheit, Wichtigkeit von umweltbezogener Lebenszufriedenheit und ihren Facetten sowie Ortsidentifikation berechnet. Die Berechnungen erfolgten für die Gesamtstichprobe und getrennt für die beiden Städte.

3.5.6 Weitere Analysen

Abgesehen von den hypothesentestenden Berechnungen wurden weitere Datenanalysen durchgeführt. Um den Zusammenhang zwischen Emotionale Befindlichkeit und Globale Lebenszufriedenheit, Umweltbezogene Lebenszufriedenheit und Identifikation zu untersuchen, wurden Produktmomentkorrelationen berechnet.

Weiters wurde der Zusammenhang von Biographische Umwelt mit Globale Lebenszufriedenheit, Umweltbezogene Lebenszufriedenheit und Identifikation mit Hilfe von Spearman-Rangkorrelationen untersucht. Die Berechnungen erfolgten für die Gesamtstichprobe und getrennt für die beiden Städte.

Abschließend wurden zweifaktorielle Varianzanalysen mit den unabhängigen Variablen Stadt und Stadtteile durchgeführt, um zu untersuchen, ob hinsichtlich der Variablen Globale Lebenszufriedenheit, Umweltbezogene Lebenszufriedenheit, Identifikation und Wichtigkeit von Werten Unterschiede in Abhängigkeit von der Stadt und den jeweiligen Stadtteilen bestehen. Neben der Untersuchung der Wirkung der beiden Faktoren, also von Haupteffekten wurden auch Wechselwirkungen zwischen den beiden unabhängigen Variablen, also Interaktionen untersucht. Dabei wurden, die in den beiden Städten vergleichbaren Bezirke und Stadtteile zusammengefasst, wodurch die drei Kategorien Altstadt/Innere Stadt, Neustadt/Neubau und Rand entstanden, die sowohl TeilnehmerInnen aus Wien als auch TeilnehmerInnen aus Dresden enthalten. Rand bezieht sich auf die Stadtrandgebiete Gorbitz, Prohlis, Floridsdorf und Donaustadt. Jede Kategorie umfasst 116 bis 154 TeilnehmerInnen aus beiden Städten.

4 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse für die im Abschnitt 2 formulierten Fragestellungen und daraus abgeleiteten Hypothesen dargestellt.

4.1 Ergebnisse zum Fragestellungskomplex I

Im ersten Fragestellungskomplex wurden Unterschiede zwischen Dresden und Wien untersucht. Tabelle 5 und Tabelle 6 fassen die Ergebnisse der Mittelwertsvergleiche für alle Variablen zusammen.

Tabelle 7 und Tabelle 8 geben die Ergebnisse der Modellprüfungen mittels multipler Regressionsanalysen wieder.

Tabelle 5: Mittelwerte und Standardabweichungen zu den Kriterien in Abhängigkeit vom Wohnort mit Prüfgröße (*t*-Test) sowie standardisierter Effektstärke (*d*) für die einseitigen Hypothesentests

Kriterium	Zufriedenheit mit Einkommen	Zufriedenheit mit Sicherheit	Globale Lebenszufriedenheit	Werte: Opendim	Werte: Selfdim	Ortsidentifikation
Wien (n = 232)	15.02 (4.10)	17.21 (2.96)	16.59 (2.83)	0.94 (1.26)	1.05 (1.24)	3.54 (0.82)
Dresden (n = 183)	14.91 (4.07)	16.98 (2.68)	16.64 (2.48)	0.91 (1.21)	1.21 (1.28)	3.85 (0.83)
<i>t</i> (413)	-0.27	-0.79	0.22	-0.24	1.28	3.71
<i>p</i>	.393	.214	.413	.406	.101	<.001
<i>d</i>	-0.03	-0.08	0.02	-0.02	0.13	0.37

Anmerkung: Wertebereich der Zufriedenheiten 4 bis 20 auf Grundlage einer fünfstufigen Skala von 4 = *Sehr unzufrieden/Sehr schlecht/Überhaupt nicht* bis 20 = *Sehr zufrieden/Sehr gut/Außerst/Völlig*. Wertebereich der Wertedimensionen Opendim und Selfdim -5 = Maximale Wichtigkeit von Bewahrung bzw. Selbsterhöhung bis 5 = Maximale Wichtigkeit von Offenheit bzw. Selbsttranszendenz. Wertebereich der Ortsidentifikation 1 bis 5 auf Grundlage einer fünfstufigen Skala von 1 = *Ich stimme überhaupt nicht zu* bis 5 = *Ich stimme voll und ganz zu*.

Tabelle 6: Mittelwerte und Standardabweichungen zu den Kriterien in Abhängigkeit vom Wohnort mit Prüfgröße (t-Test) und standardisierter Effektstärke (*d*) für die zweiseitigen Hypothesentests

Kriterium	Zufriedenheit mit Wohnung	Zufriedenheit mit Gesundheitsversorgung	Zufriedenheit mit Information	Zufriedenheit mit Freizeit	Zufriedenheit mit Umwelt	Zufriedenheit mit Transport
Wien (n = 232)	15.90 (3.70)	17.21 (3.08)	18.53 (2.41)	16.91 (3.62)	14.81 (3.23)	17.19 (3.65)
Dresden (n = 183)	16.11 (3.37)	16.66 (3.29)	18.89 (2.03)	17.64 (2.88)	14.97 (3.15)	18.27 (2.70)
<i>t</i> (df)	0.61 (413)	-1.76 (413)	1.61 (411.25)	2.28 (412.96)	0.51 (413)	3.47 (411.36)
<i>p</i>	.546	.080	.108	.023	.608	.001
<i>d</i>	0.06	-0.17	0.16	0.23	0.05	0.34

Anmerkung: Wertebereich der Zufriedenheiten 4 bis 20 auf Grundlage einer fünfstufige Skala von 4 = *Sehr unzufrieden/Sehr schlecht/Überhaupt nicht* bis 20 = *Sehr zufrieden/Sehr gut/Äußerst/Völlig*.

Tabelle 7: Zusammenfassung der Modellprüfungen zu den Kriterien (β = standardisierter Regressionskoeffizient, p = Signifikanzbeurteilung, $N = 415$)

Prädiktor	Zufriedenheit mit Einkommen	Zufriedenheit mit Sicherheit	Globale Lebenszufriedenheit	Werte: Opendim	Werte: Selfdim	Ortsidentifikation
Stadt (Wohnort)	-.101 (.066)			.109 (.048)		-.174 (.001)
Alter (Jahre)		.175 (.033)	.164 (.078)		.207 (<.001)	-.259 (.001)
Geschlecht		.088 (.065)			-.200 (<.001)	-.129 (.004)
Einkommen	.307 (<.001)		.147 (.011)		-.119 (.028)	
Bildung						
In Ausbildung	.116 (.077)	.201 (.077)	.118 (.069)			-.106 (.057)
Berufstätigkeit		.225 (.022)				
Befindlichkeit	.242 (<.001)	.247 (<.001)	.402 (<.001)	.202 (<.001)		.268 (<.001)
Wohndauer (Jahre)	-.125 (.059)	-.282 (.001)	-.342 (.005)	-.210 (<.001)		.425 (<.001)
Geburtsort Dresden				.101 (.066)		.119 (.026)
Geburtsort Wien	.205 (.002)					
Zuzug Ausland			-.145 (.047)			
Zuzug Inland		-.156 (.008)	-.163 (.067)			
Biographische Umwelt						
Erklärter Varianzanteil	14,6%	12,5%	20,9%	8,4%	6,6%	24,9%
R^2 ($R^2_{\text{korr.}}$)	(13,4%)	(11,0%)	(19,5%)	(7,5%)	(5,9%)	(23,6%)

Anmerkung: Stadt (0 = Dresden, 1 = Wien), Geschlecht (0 = weiblich, 1 = männlich), Einkommen in Euro (1 < 500, 2 = 500-999, 3 = 1.000-1.499, 4 = 1.500-1.999, 5 = 2.000-2.499, 6 = 2.500-3.000, 7 > 3.000). Signifikante Prädiktoren mit Erklärungswert ($p \leq .10$) sind färbig unterlegt.

Tabelle 8: Zusammenfassung der Modellprüfungen zu den Kriterien (β = standardisierter Regressionskoeffizient, p = Signifikanzbeurteilung, $N = 415$)

Prädiktor	Zufriedenheit mit Wohnung	Zufriedenheit mit Gesundheitsversorgung	Zufriedenheit mit Information	Zufriedenheit mit Freizeit	Zufriedenheit mit Umwelt	Zufriedenheit mit Transport
Stadt (Wohnort)				-.106 (.027)		
Alter (Jahre)						.193 (.010)
Geschlecht						
Einkommen						
Bildung						
In Ausbildung	.310 (.001)				.209 (.030)	
Berufstätigkeit	.243 (.010)				.162 (.093)	
Befindlichkeit	.246 (<.001)	.255 (<.001)	.191 (<.001)	.260 (<.001)	.194 (<.001)	.125 (.009)
Wohndauer (Jahre)			-.145 (.010)			-.350 (<.001)
Geburtsort Dresden						.157 (.002)
Geburtsort Wien	.095 (.048)	.186 (.001)			.090 (.067)	
Zuzug Ausland						
Zuzug Inland						
Biographische Umwelt		-.158 (.003)	.102 (.072)	.082 (.087)		
Erklärter Varianzanteil	9,7% (8,8%)	9,2% (8,5%)	5,6% (4,9%)	8,6% (7,9%)	5,7% (4,8%)	8,0% (7,1%)
R^2 ($R^2_{\text{kor.}}$)						

Anmerkung: Stadt (0 = Dresden, 1 = Wien), Geschlecht (0 = weiblich, 1 = männlich), Einkommen in Euro (1 < 500, 2 = 500-999, 3 = 1.000-1.499, 4 = 1.500-1.999, 5 = 2.000-2.499, 6 = 2.500-3.000, 7 > 3.000). Signifikante Prädiktoren mit Erklärungswert ($p \leq .10$) sind färbig unterlegt.

Hypothesen 1a, 1b, 1c, 1e, 1f:

Die Prüfung dieser Unterschiedshypothesen hinsichtlich der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation, der Zufriedenheit mit der Sicherheit, der globalen Lebenszufriedenheit und der Einschätzung der Wichtigkeit von Werten in Abhängigkeit der Wohnorte Wien und Dresden erbrachte keine signifikanten Unterschiede ($p > .05$). Die H_0 sind jeweils beizubehalten.

Mittels Modellprüfungen wurde die Vorhersagbarkeit dieser Kriterien auf Grundlage von bedeutsam erscheinenden Prädiktorvariablen untersucht. Die multiplen linearen Regressionsanalysen, die zur Vorhersage der Kriteriumsvariablen Zufriedenheit mit der finanziellen Situation, Zufriedenheit mit der Sicherheit, Globale Lebenszufriedenheit und Einschätzung der Wichtigkeit von Werten berechnet wurden, ergaben unter Anwendung der Rückwärtsmethode für 14 Prädiktorvariablen folgende Ergebnisse:

Hinsichtlich der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation fiel die globale Modellzusammenfassung mit $F(6, 408) = 11.65, p < .001$ signifikant aus. Es konnten sechs Prädiktoren mit signifikantem Erklärungswert beobachtet werden. Dabei handelt es sich um die Prädiktorvariablen Einkommen ($t = 5.10, p < .001$), Emotionale Befindlichkeit ($t = 5.24, p < .001$), Geburtsort Wien ($t = 3.12, p = .002$), Wohndauer ($t = -1.89, p = .059$), Person in Ausbildung ($t = 1.77, p = .077$) und Stadt ($t = -1.84, p = .066$). Der erklärte Varianzanteil (R^2) am Kriterium erreicht 14,6%.

Die Zufriedenheit mit der Sicherheit betreffend, fiel die globale Modellzusammenfassung mit $F(7, 407) = 8.29, p < .001$ signifikant aus. Es konnten sieben Prädiktoren mit signifikantem Erklärungswert beobachtet werden. Dazu gehören die Prädiktorvariablen Wohndauer ($t = -3.24, p = .001$), Emotionale Befindlichkeit ($t = 5.22, p < .001$), Berufstätige Person ($t = 2.30, p = .022$), Person in Ausbildung ($t = 1.77, p = .077$), Alter ($t = 2.13, p = .033$), Zuzug aus dem Inland ($t = -2.66, p = .008$) und Geschlecht ($t = 1.85, p = .065$). Der erklärte Varianzanteil erreicht 12,5%.

Für die Kriteriumsvariable Globale Lebenszufriedenheit fiel die globale Modellzusammenfassung mit $F(7, 407) = 15.35, p < .001$ signifikant aus. Es konnten sieben

Prädiktoren mit signifikantem Erklärungswert beobachtet werden. Dazu gehören die Variablen Emotionale Befindlichkeit ($t = 9.02, p < .001$), Wohndauer ($t = -2.85, p = .005$), Alter ($t = 1.77, p = .078$), Zuzug aus dem Inland ($t = -1.84, p = .067$), Einkommen ($t = 2.55, p = .011$), Zuzug aus dem Ausland ($t = -1.20, p = .047$) und Person in Ausbildung ($t = 1.82, p = .069$). 20,9 % der Varianz der Kriteriumsvariable werden durch die sieben Prädiktoren aufgeklärt.

Für die beiden Werte-Dimensionen Offenheit/Bewahrung (Opendim) und Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) ergaben die multiplen Regressionsanalysen folgende Ergebnisse: Für die Kriteriumsvariable Offenheits-/Bewahrungsdimension (Opendim) fiel die globale Modellzusammenfassung mit $F(4, 410) = 9.43, p < .001$ signifikant aus. Es konnten vier Prädiktoren mit signifikantem Erklärungswert beobachtet werden, die Variablen Wohndauer ($t = -4.06, p < .001$), Emotionale Befindlichkeit ($t = -4.27, p < .001$), Stadt ($t = 1.98, p = .048$) und Geburtsort Dresden ($t = 1.85, p = .066$). Der durch diese Prädiktorvariablen erklärte Varianzanteil erreicht $R^2 = 8,4\%$.

Hinsichtlich der Kriteriumsvariable Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) fiel die globale Modellzusammenfassung mit $F(3, 411) = 9.72, p < .001$ signifikant aus. Es konnten drei Prädiktoren mit signifikantem Erklärungswert beobachtet werden. Dabei handelt es sich um Alter ($t = 3.81, p < .001$), Geschlecht ($t = -4.09, p < .001$) und Einkommen ($t = -2.20, p = .028$). Der erklärte Varianzanteil erreicht 6,6%.

Hypothese 1d:

Es wurde geprüft, ob ein signifikanter Unterschied hinsichtlich der Ortsidentifikation zwischen Wien ($M = 3.54; SD = 0.8$) und Dresden ($M = 3.85; SD = 0.8$) besteht. Der Levene-Test fiel mit $F(2, 413) = .016, p = .900$ nicht signifikant aus, sodass von homogenen

Varianzen ausgegangen werden konnte. Der einseitige t-Test für unabhängige Stichproben fiel mit $t(413) = 3.71, p < .001$ signifikant aus. Die standardisierte Effektgröße für Mittelwertsunterschiede weist mit $d = 0.37$ auf einen kleinen bis mittleren Unterschied hin. Die H_1 ist somit anzunehmen. UntersuchungsteilnehmerInnen aus Dresden identifizieren sich stärker mit ihrer Heimatstadt als TeilnehmerInnen aus Wien.

Die globale Modellzusammenfassung für Ortsidentifikation fiel mit $F(7, 407) = 19.26, p < .001$ signifikant aus. Es konnten sieben Prädiktoren mit signifikantem Erklärungswert beobachtet werden. Dabei handelt es sich um Wohndauer ($t = 5.78, p < .001$), Emotionale Befindlichkeit ($t = 6.20, p < .001$), Alter ($t = -3.42, p = .001$), Stadt ($t = -3.43, p = .001$), Geschlecht ($t = -2.92, p = .004$), Geburtsort Dresden ($t = 2.24, p = .026$) und Person in Ausbildung ($t = -1.91, p = .057$). Der Anteil der durch die Prädiktoren erklärten Varianz an der Gesamtvarianz des Kriteriums beträgt 24,9%.

Hypothesen 1g, 1h, 1j, 1l:

Die Prüfung auf Unterschiedlichkeit hinsichtlich der Zufriedenheit mit der Wohnsituation, der Zufriedenheit mit den Umweltbedingungen, der Zufriedenheit mit der ärztlichen Versorgung und der Zufriedenheit mit den Informationsmöglichkeiten in Abhängigkeit der Wohnorte Wien und Dresden wurde mittels t-Test für unabhängige Stichproben berechnet. Aufgrund der nicht signifikanten Ergebnisse ($p > .05$) ist die H_0 in allen Fällen beizubehalten. Es können keine Unterschiede bei der Zufriedenheit mit der Wohnsituation, der Zufriedenheit mit den Umweltbedingungen, der Zufriedenheit mit der ärztlichen Versorgung und der Zufriedenheit mit den Informationsmöglichkeiten angenommen werden.

Die Modellprüfungen mittels multipler linearer Regression erbrachten folgende Ergebnisse:

Die globalen Modellzusammenfassungen fielen für alle vier Kriteriumsvariablen signifikant aus, es konnten für jede Variable drei bis vier Prädiktoren mit signifikantem Erklärungswert beobachtet werden, allerdings macht der durch die Prädiktorvariablen erklärte Varianzanteil in allen Fällen $< 10\%$ aus.

Hypothesen 1i, 1k:

Die Prüfung auf Unterschiedlichkeit hinsichtlich der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten in Abhängigkeit der Wohnorte Wien ($M = 16.91$; $SD = 3.6$) und Dresden ($M = 17.64$; $SD = 2.9$) mittels t-Test für unabhängige Stichproben erbrachte folgendes Ergebnis. Der Levene-Test fiel mit $F(2, 413) = 6.30$, $p = .012$ signifikant aus, weshalb nicht von homogenen Varianzen ausgegangen werden kann. Der zweiseitige t-Test für unabhängige Stichproben fiel mit $t(412.96) = 2.28$, $p = .023$ signifikant aus. Die H_0 ist demnach zu verwerfen. Die standardisierte Effektgröße für Mittelwertsunterschiede weist mit $d = 0.23$ auf einen kleinen Unterschied hin.

Die Prüfung auf Unterschiedlichkeit hinsichtlich der Zufriedenheit mit den Transportmöglichkeiten zwischen Wien ($M = 17.19$; $SD = 3.7$) und Dresden ($M = 18.27$; $SD = 2.7$) ergab folgende Ergebnisse: Der Levene-Test fiel mit $F(2, 413) = 12.15$, $p = .001$ erneut signifikant aus, sodass heterogene Varianzen anzunehmen waren. Der zweiseitige t-Test für unabhängige Stichproben fiel mit $t(411.36) = 3.47$, $p = .001$ signifikant aus. Die H_0 ist zu verwerfen. Die standardisierte Effektgröße für Mittelwertsunterschiede weist mit $d = 0.34$ auf einen kleinen bis mittleren Unterschied hin.

Bei den Modellprüfungen mittels multipler linearer Regressionen fielen die globalen Modellzusammenfassung für die Variablen Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten und

Zufriedenheit mit den Transportmöglichkeiten signifikant aus, es konnten drei bzw. vier Prädiktoren mit signifikantem Erklärungswert beobachtet werden. Allerdings ist der durch die Prädiktorvariablen erklärte Varianzanteil auch in diesen beiden Fällen $< 10\%$.

Mittels binärer logistischer Regression wurde geprüft, ob es Variablen gibt, die eine korrekte Zuordnung der UntersuchungsteilnehmerInnen zu ihrer Heimatstadt ermöglichen. Die Zuordnungsgüte, berechnet auf Basis der Klassifikationsmatrix, erreichte $74,9\%$; das entsprechende Bestimmtheitsmaß gemäß Nagelkerke's R^2 ergab $32,8\%$. Der Chi-Quadrat-verteilte Wald-Test wies mit dem Ergebnis $\chi^2(1) = 5.76, p = .016$ darauf hin, dass es unabhängige Variablen gibt, die einen signifikanten Beitrag leisten. Bei diesen Variablen handelt es sich um Ortsidentifikation, Einkommen und Biographische Umwelt.

UntersuchungsteilnehmerInnen aus Dresden, wie bereits unter Hypothese 1d gezeigt, identifizieren sich stärker mit ihrer Heimatstadt als TeilnehmerInnen aus Wien. Die Chi-Quadrat-Tests für die Variablen Biographische Umwelt $\chi^2(5) = 70.40.76, p < .001$ und Einkommen $\chi^2(6) = 30.37, p < .001$ weisen auf einen signifikanten Verteilungsunterschied hin. UntersuchungsteilnehmerInnen aus Dresden sind in den ersten sechs Lebensjahren öfter in einer biographischen Umwelt mit kleinerer Einwohnerzahl aufgewachsen als TeilnehmerInnen aus Wien. TeilnehmerInnen aus Wien verfügen über ein höheres Einkommen als UntersuchungsteilnehmerInnen aus Dresden.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Kriterien Ortsidentifikation mit einem erklärten Varianzanteil von $R^2 = 24,9\%$ und Globale Lebenszufriedenheit mit $R^2 = 20,9\%$ durch die Prädiktorvariablen am deutlichsten erklärt werden konnten. Der Prädiktor Emotionale

Befindlichkeit kam am häufigsten als bedeutsame Variable vor, er leistete in elf von zwölf Modellprüfungen einen signifikanten Beitrag zur Vorhersage des Kriteriums. Der Prädiktor Stadt (Wohnort) leistete bei den Modellprüfungen zur Vorhersage der Zufriedenheit mit dem Einkommen, der Ortsidentifikation, der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten und der Wichtigkeit von Bewahrungs- bzw. Offenheitswerten (Opendim) einen signifikanten Beitrag. Demgegenüber wies die unabhängige Variable Bildung in keiner der Modellprüfungen einen signifikanten Erklärungswert auf.

4.2 Ergebnisse zum Fragestellungskomplex II

In diesem Abschnitt werden die Zusammenhangshypothesen zu globaler Lebensqualität, umweltbezogener Lebensqualität und Ortsidentifikation, auch unter Berücksichtigung von potentiellen Moderatorvariablen, untersucht.

Hypothese 2a:

Zur Untersuchung des Zusammenhangs aus der Einschätzung der globalen Lebensqualität und der umweltbezogenen Lebensqualität wurden zunächst Produkt-Moment-Korrelationen berechnet. Die Berechnung fiel für die Gesamtstichprobe mit $r = .61$ ($p < .001$, einseitig; $N = 415$) signifikant aus. Um den Einfluss möglicher Moderatorvariablen zu berücksichtigen, wurden darüber hinaus partielle Korrelationen berechnet. Die partielle Korrelation unter Einbezug der Variable Identifikation fiel mit $r = .57$ ($p < .001$, $df = 412$) weiterhin signifikant aus. Auch unter Kontrolle der Variablen Identifikation, Alter, Geschlecht und Wohndauer blieb der Zusammenhang mit $r = .55$ ($p < .001$, einseitig; $df = 409$) deutlich. Es kann kein relevanter Einfluss der Kontrollvariablen angenommen werden.

Für die Stadt Dresden fiel der Zusammenhang mit $r = .55$ ($p < .001$, $n = 183$) niedriger aus als für Wien mit $r = .65$ ($p < .001$, $n = 232$). Unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen fiel der Zusammenhang für die Stadt Dresden mit $r = .48$ ($p < .001$, $df = 177$) und für Wien mit $r = .57$ ($p < .001$, $df = 226$) weiterhin signifikant aus. Die H_1 kann somit angenommen werden. Abbildung 5 zeigt in einem bivariaten Streudiagramm, dass die beiden Städte hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen der Einschätzung der globalen Lebensqualität und der Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität miteinander vergleichbar sind.

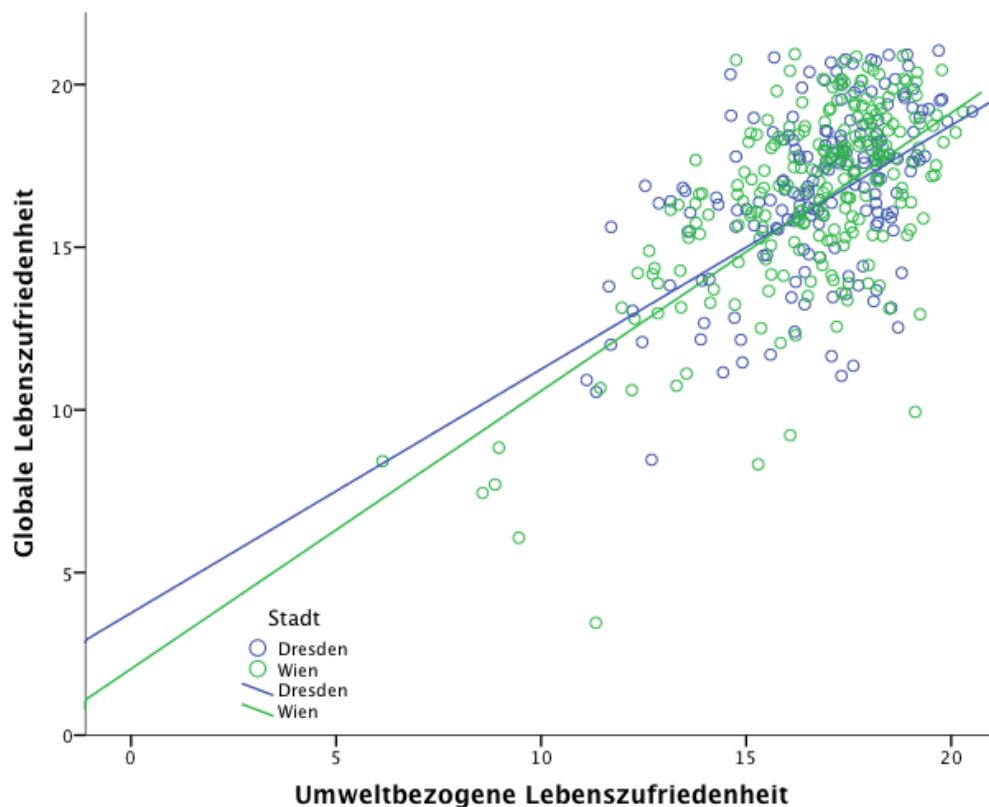


Abbildung 5: Bivariates Streudiagramm für den Zusammenhang aus globaler und umweltbezogener Lebenszufriedenheit

Hypothese 2b:

Zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen der globalen Lebenszufriedenheit und der Ortsidentifikation wurden Produkt-Moment-Korrelationen berechnet. Die Berechnung wies

für die Gesamtstichprobe mit $r = .28$ ($p < .001$, einseitig; $N = 415$) auf eine signifikante Korrelation hin. Unter Berücksichtigung der Variablen Alter, Geschlecht und Wohndauer ergab die partielle Korrelation einen Korrelationskoeffizienten von $r = .33$ ($p < .001$, einseitig; $df = 410$), womit deutlich wurde, dass die Moderatorvariablen keinen wesentlichen Einfluss ausüben.

Für die Stadt Dresden zeigte sich zwischen der Einschätzung der globalen Lebensqualität und der Ortsidentifikation mit $r = .19$ ($p = .005$, $n = 183$) ein niedrigerer Zusammenhang als für Wien mit $r = .34$ ($p < .001$, $n = 232$). Unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen ergab sich für die Stadt Dresden mit $r = .31$ ($p < .001$, $df = 178$) ein mittlerer Zusammenhang. Für Wien fiel der Korrelationskoeffizient mit $r = .37$ ($p < .001$, $df = 227$) ebenfalls signifikant aus. Die H_1 ist somit anzunehmen.

Hypothese 2c:

Weitere Produkt-Moment-Korrelationen wurden berechnet, um den Zusammenhang aus der Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität und der Ortsidentifikation darzustellen. Die Berechnungen ergaben für die Gesamtstichprobe mit $r = .38$ ($p < .001$, einseitig; $N = 415$) eine signifikante Korrelation. Durch die Berücksichtigung der Kontrollvariablen Alter, Geschlecht und Wohndauer fiel der Korrelationskoeffizient mit $r = .42$ ($p < .001$, $df = 410$) weiterhin signifikant aus. Für die Stadt Dresden zeigte sich mit $r = .27$ ($p < .001$, $n = 183$) ein schwächerer Zusammenhang aus der Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität und der Ortsidentifikation als für die Stadt Wien mit $r = .44$ ($p < .001$, $n = 232$). Unter Berücksichtigung der Kontrollvariablen fielen die Zusammenhänge für die Stadt Dresden mit $r = .36$ ($p < .001$, $df = 178$) und für Wien mit $r = .47$ ($p < .001$, $df = 227$) weiterhin signifikant aus. Die H_1 ist somit anzunehmen.

Zusammenfassend kann zu den Wirkungen der berücksichtigten Moderatorvariablen festgehalten werden, dass diese keinen wesentlichen Einfluss auf die interessierenden Zusammenhänge ausüben.

4.3 Ergebnisse zum Fragestellungskomplex III

Dieser Abschnitt untersucht die Zusammenhangshypothesen zu Wichtigkeit von Werten (Offenheits-/Bewahrungsdimension und Selbsttranszendenz-/Selbsterhöhungsdimension), globaler Lebenszufriedenheit, Wichtigkeit einzelner Facetten von umweltbezogener Lebensqualität und Ortsidentifikation.

Hypothesen 3a:

Zur Untersuchung der Zusammenhänge aus der Wichtigkeit von Werten und der Zufriedenheit mit einzelnen Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität wurden Produkt-Moment-Korrelationen berechnet. Tabelle 9 gibt die Ergebnisse der Korrelationsberechnungen wieder.

Der Korrelationskoeffizienten aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit der Sicherheit fielen für die Gesamtstichprobe mit $r = .21$ ($p < .001$, $N = 415$) und für die Wiener Stichprobe mit $r = .28$ ($p < .001$, $n = 232$) signifikant aus. Für die Dresdner Stichprobe fiel der Koeffizient mit $r = .12$ ($p = .056$, $n = 183$) nicht signifikant aus. Die H_1 der Hypothese 3a1 ist für die Wiener Stichprobe anzunehmen, für die Dresdner Stichprobe ist die H_0 beizubehalten.

Die Korrelationen aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung und der Zufriedenheit mit der Sicherheit fielen für die Gesamtstichprobe mit $r = .09$ ($p = .038$, $N = 415$) und für die Wiener Stichprobe mit $r = .12$ ($p = .037$, $n = 232$) signifikant aus. Für die Dresdner Stichprobe fiel sie mit $r = .05$ ($p = .237$, $n = 183$) nicht signifikant aus. Die

H_1 der Hypothese 3a2 ist für die Wiener Stichprobe anzunehmen, für die Dresdner Stichprobe ist die H_0 beizubehalten.

Die Korrelationen aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) sowie der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Zufriedenheit mit den Umweltbedingungen fielen weder für die Gesamtstichprobe noch für die Teilstichproben signifikant aus. Die H_0 der Hypothesen 3a3 und 3a6 sind für beide Städte beizubehalten.

Die Produkt-Moment-Korrelationen zur Untersuchung der Zusammenhangs aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten ergaben für die Gesamtstichprobe mit $r = .14$ ($p = .002$, $N = 415$) sowie für die Dresdner Stichprobe mit $r = .24$ ($p = .001$, $n = 183$) signifikante Zusammenhänge und für die Wiener Stichprobe mit $r = .09$ ($p = .091$, $n = 232$) keine signifikante Korrelation. Die signifikanten Korrelationen weisen nicht die in den Hypothesen angenommene Richtung auf. Somit ist die H_1 der Hypothese 3a4 für die Stadt Dresden zurückzuweisen. Für die Stadt Wien ist die H_0 beizubehalten.

Keine signifikanten Ergebnisse zeigten für die Gesamtstichprobe und die Teilstichproben die Produkt-Moment-Korrelation aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten. Die H_0 der Hypothese 3a7 ist demnach für beide Städte beizubehalten.

Die Produkt-Moment-Korrelation, die den Zusammenhang aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit der Wohnung darstellt, ergab mit $r = .15$ ($p = .020$, $n = 183$) ausschließlich für die Dresdner Stichprobe einen signifikanten Zusammenhang, der jedoch nicht die in der Hypothese angenommene Richtung aufweist.

Die H_1 ist für die Hypothese 3a5 für die Dresdner Stichprobe zurückzuweisen. Für die Wiener Stichprobe ist die H_0 der Hypothese 3a5 beizubehalten.

Keine signifikanten Ergebnisse für die Teilstichproben ergaben die Produkt-Moment-Korrelationen aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Zufriedenheit mit der Wohnung. Die H_0 der Hypothese 3a8 ist für beide Städte beizubehalten.

Tabelle 9: Zusammenfassung der Korrelationen aus Wertedimensionen und Zufriedenheit mit einzelnen Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität (r = Koeffizient der Produkt-Moment-Korrelation, p = einseitige Signifikanzbeurteilung)

Wohnort	Wertedimension	Zufriedenheit mit Sicherheit	Zufriedenheit mit Umwelt	Zufriedenheit mit Freizeit	Zufriedenheit mit Wohnung
Wien (n=232)	Offenheit/ Bewahrung (Opendim)	.28 (<.001)	-.02 (.393)	.09 (.091)	-.01 (.444)
	Selbsttranszendenz/ Selbsterhöhung (Selfdim)	.12 (.037)	.01 (.445)	-.02 (.392)	.03 (.324)
Dresden (n=183)	Offenheit/ Bewahrung (Opendim)	.12 (.056)	.09 (.110)	.24 (.001)	.15 (.020)
	Selbsttranszendenz/ Selbsterhöhung (Selfdim)	.05 (.237)	-.09 (.113)	.02 (.372)	.00 (.499)
Gesamt (N=415)	Offenheit/ Bewahrung (Opendim)	.21 (<.001)	.03 (.285)	.14 (.002)	.06 (.128)
	Selbsttranszendenz/ Selbsterhöhung (Selfdim)	.09 (.038)	-.03 (.251)	.01 (.456)	.02 (.350)

Anmerkung: Signifikante Korrelationen sind färbig unterlegt.

Hypothesen 3b:

Um den Zusammenhang aus der Wichtigkeit von Werten und der globalen Lebenszufriedenheit darzustellen wurden Produkt-Moment-Korrelationen für die Gesamtstichprobe und für die Stichproben der beiden Städte berechnet. Tabelle 10 zeigt die Ergebnisse der Korrelationsanalysen. Die Korrelationen aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der globalen Lebenszufriedenheit fielen für die Gesamtstichprobe mit $r = .11$ ($p = .010$, $N = 415$) und für die Dresdner Stichprobe mit $r =$

.16 ($p = .015$, $n = 183$) signifikant aus. Für die Wiener Stichprobe fiel sie mit $r = .08$ ($p = .103$, $n = 232$) nicht signifikant aus. Demnach ist die H_1 der Hypothese 3b1 für die Dresdner Stichprobe zurückzuweisen. Für die Wiener Stichprobe ist die H_0 der Hypothese 3b2 beizubehalten.

Keine signifikanten Ergebnisse für die Teilstichproben ergaben die Produkt-Moment-Korrelationen aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der globalen Lebenszufriedenheit. Die H_0 der Hypothese 3b2 ist für beide Städte beizubehalten.

Tabelle 10: Zusammenfassung der Korrelationen aus Wertedimensionen und globaler Lebenszufriedenheit (r = Koeffizient der Produkt-Moment-Korrelation, p = einseitige Signifikanzbeurteilung)

Wohnort	Wertedimension	Globale Lebenszufriedenheit
Wien ($n=232$)	Offenheit/Bewahrung (Opendim)	.08 (.103)
	Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim)	.09 (.099)
Dresden ($n=183$)	Offenheit/Bewahrung (Opendim)	.16 (.015)
	Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim)	-.02 (.403)
Gesamt ($N=415$)	Offenheit/Bewahrung (Opendim)	.11 (.010)
	Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim)	.04 (.195)

Anmerkung: Signifikante Korrelationen sind färbig unterlegt.

Hypothesen 3c:

Zur Untersuchung des Zusammenhangs aus der Wichtigkeit von Werten und der Wichtigkeit einzelner Facetten von umweltbezogener Lebensqualität wurden Produkt-Moment-Korrelationen für die Gesamtstichprobe und die Stichproben der beiden Städte berechnet.

Tabelle 11 und Tabelle 12 fassen die Ergebnisse der Korrelationsanalysen zusammen.

Die Produkt-Moment-Korrelationen für den Zusammenhang aus der Wertedimension

Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Sicherheit ergaben für die

Gesamtstichprobe mit $r = -.30$ ($p < .001$, $N = 415$) sowie für die Wiener Stichprobe mit $r = -$

.37 ($p < .001$, $n = 232$) und die Dresdner Stichprobe mit $r = -.21$ ($p = .002$, $n = 183$) signifikante Zusammenhänge. Die H_1 der Hypothese 3c1 ist für beide Städte anzunehmen. Die Produkt-Moment-Korrelationen für den Zusammenhang aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Sicherheit ergaben weder für die Gesamtstichprobe noch für die Teilstichproben signifikante Ergebnisse. Die H_0 der Hypothese 3c2 ist für beide Städte beizubehalten.

Die Produkt-Moment-Korrelationen für den Zusammenhang aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Wohnung ergaben für die Gesamtstichprobe mit $r = -.11$ ($p < .010$, $N = 415$) sowie für die Wiener Stichprobe mit $r = -.21$ ($p = .001$, $n = 232$) signifikante Korrelationen. Für die Dresdner Stichprobe ergab sich mit $r = .02$ ($p = .421$, $n = 183$) kein signifikanter Zusammenhang. Die signifikanten Korrelationen weisen nicht die in den Hypothesen angenommene Richtung auf. Die H_1 der Hypothese 3c3 ist für die Wiener Stichprobe zurückzuweisen. Die H_0 der Hypothese 3c3 ist für die Dresdner Stichprobe beizubehalten.

Die Produkt-Moment-Korrelationen für den Zusammenhang aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Wohnung ergab weder für die Gesamtstichprobe noch für die Teilstichproben signifikante Ergebnisse. Die H_0 der Hypothese 3c4 ist für beide Städte beizubehalten.

Die Untersuchungen des Zusammenhangs aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Einkommen fielen für die Gesamtstichprobe mit $r = -.12$ ($p = .007$, $N = 415$) sowie für die Wiener Stichprobe mit $r = -.12$ ($p = .037$, $n = 232$) und die

Dresdner Stichprobe mit $r = -.13$ ($p = .044$, $n = 183$) signifikant aus. Die H_1 der Hypothese 3c5 ist demnach für beide Städte anzunehmen.

Zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Einkommen konnten für die Gesamtstichprobe mit $r = -.29$ ($p < .001$, $N = 415$), für die Wiener Stichprobe mit $r = -.25$ ($p < .001$, $n = 232$) und die Dresdner Stichprobe mit $r = -.33$ ($p < .001$, $n = 183$) signifikante Zusammenhänge beobachtet werden. Die H_1 der Hypothese 3c6 ist für beide Städte anzunehmen.

Die Produkt-Moment-Korrelationen zur Berechnung den Zusammenhangs aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von ärztlicher Versorgung ergaben für die Gesamtstichprobe mit $r = -.15$ ($p = .001$, $N = 415$), für die Wiener Stichprobe mit $r = -.15$ ($p = .011$, $n = 232$) und die Dresdner Stichprobe mit $r = -.15$ ($p = .023$, $n = 183$) signifikante Zusammenhänge. Die H_1 der Hypothese 3c7 ist für beide Städte anzunehmen.

Signifikante Korrelationen aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von ärztlicher Versorgung konnten für die Gesamtstichprobe mit $r = .12$ ($p = .007$, $N = 415$) und für die Dresdner Stichprobe mit $r = -.19$ ($p = .005$, $n = 183$) beobachtet werden. Für die Wiener Stichprobe fiel die Korrelation mit $r = .08$ ($p = .114$, $n = 232$) nicht signifikant aus. Die signifikanten Korrelationen entsprechen nicht den in den Hypothesen angenommenen Richtungen. Die H_1 der Hypothese 3c8 ist für die Dresdner Stichprobe zurückzuweisen. Die H_0 der Hypothese 3c8 ist für die Wiener Stichprobe beizubehalten.

Tabelle 11: Zusammenfassung der Korrelationen aus Wertedimensionen und der Wichtigkeit von Sicherheit, Wohnung, Einkommen und Ärztliche Versorgung (r = Koeffizient der Produkt-Moment-Korrelation, p = einseitige Signifikanzbeurteilung)

Wohnort	Wertedimensionen	Wichtigkeit von Sicherheit	Wichtigkeit von Wohnung	Wichtigkeit von Einkommen	Wichtigkeit von Ärztliche Versorgung
Wien (n=232)	Offenheit/ Bewahrung (Opendim)	-.37 (<.001)	-.21 (.001)	-.12 (.037)	-.15 (.011)
	Selbsttranszendenz/ Selbsterhöhung (Selfdim)	.01 (.454)	-.02 (.387)	-.25 (<.001)	.08 (.114)
Dresden (n=183)	Offenheit/ Bewahrung (Opendim)	-.21 (.002)	.02 (.421)	-.13 (.044)	-.15 (.023)
	Selbsttranszendenz/ Selbsterhöhung (Selfdim)	-.01 (.433)	.06 (.209)	-.33 (<.001)	.19 (.005)
Gesamt (N=415)	Offenheit/ Bewahrung (Opendim)	-.30 (<.001)	-.11 (.010)	-.12 (.007)	-.15 (.001)
	Selbsttranszendenz/ Selbsterhöhung (Selfdim)	-.00 (.468)	.01 (.387)	-.29 (<.001)	.12 (.007)

Anmerkung: Signifikante Korrelationen sind färbig unterlegt.

Die Untersuchungen des Zusammenhangs aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Information fielen für die Gesamtstichprobe mit $r = .16$ ($p = .001$, $N = 415$) sowie für die Wiener Stichprobe mit $r = .17$ ($p = .005$, $n = 232$) und die Dresdner Stichprobe mit $r = .15$ ($p = .023$, $n = 183$) signifikant aus. Die H_1 der Hypothese 3c9 ist demnach für beide Städte anzunehmen.

Zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Information ergaben sich signifikante Zusammenhänge für die Gesamtstichprobe mit $r = .13$ ($p = .005$, $N = 415$) und für die Dresdner Stichprobe mit $r = .16$ ($p = .018$, $n = 183$). Für die Wiener Stichprobe konnte mit $r = .11$ ($p = .006$, $n = 232$) kein signifikanter Zusammenhang beobachtet werden. Die H_1 der Hypothese 3c10 ist für die Dresdner Stichprobe anzunehmen. Für die Wiener Stichprobe ist die H_0 beizubehalten.

Die Produkt-Moment-Korrelationen für den Zusammenhang aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Freizeitmöglichkeiten ergaben für die Gesamtstichprobe mit $r = .18$ ($p < .001$, $N = 415$), für die Wiener Stichprobe mit $r = .15$ ($p = .009$, $n = 232$) und die Dresdner Stichprobe mit $r = .22$ ($p = .001$, $n = 183$) signifikante Zusammenhänge. Die H_1 der Hypothese 3c11 ist für beide Städte anzunehmen.

Die Korrelationen aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Freizeitmöglichkeiten ergaben für die Gesamtstichprobe mit $r = .09$ ($p = .034$, $N = 415$) sowie für die Wiener Stichprobe mit $r = .12$ ($p = .036$, $n = 232$) signifikante Zusammenhänge, während für die Dresdner Stichprobe mit $r = .04$ ($p = .299$, $n = 183$) kein signifikanter Zusammenhang beobachtet werden konnte. Die H_1 der Hypothese 3c12 ist für die Wiener Stichprobe anzunehmen. Für die Dresdner Stichprobe ist die H_0 beizubehalten.

Keine signifikanten Korrelationen konnten bei der Untersuchung des Zusammenhangs aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung und der Wichtigkeit von Umweltbedingungen beobachtet werden. Die H_0 der Hypothese 3c13 ist demnach für beide Städte beizubehalten.

Die Untersuchungen des Zusammenhangs aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Umweltbedingungen fiel für die Gesamtstichprobe mit $r = .36$ ($p < .001$, $N = 415$) sowie für die Wiener Stichprobe mit $r = .42$ ($p < .001$, $n = 232$) und die Dresdner Stichprobe mit $r = .29$ ($p < .001$, $n = 183$) signifikant aus. Die H_1 der Hypothese 3c14 ist demnach für beide Städte anzunehmen.

Hinsichtlich des Zusammenhangs aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung und der Wichtigkeit von Transportmöglichkeiten ergaben die Berechnungen ausschließlich für die

Dresdner Stichprobe mit $r = -.14$ ($p = .029$, $n = 183$) eine signifikante Korrelation. Die H_1 der Hypothese 3c15 ist für die Dresdner Stichprobe anzunehmen, während die H_0 der Hypothese 3c15 für die Wiener Stichprobe beizubehalten ist.

Die Produkt-Moment-Korrelation für den Zusammenhang aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Transportmöglichkeiten fiel weder für die Gesamtstichprobe noch für die Teilstichproben signifikant aus. Die H_0 der Hypothese 3c16 ist für beide Städte beizubehalten.

Tabelle 12: Zusammenfassung der Korrelationen aus Wertedimensionen und der Wichtigkeit von Information, Freizeit, Umwelt und Transport ($r =$ Koeffizient der Produkt-Moment-Korrelation, $p =$ einseitige Signifikanzbeurteilung)

Wohnort	Wertedimensionen	Wichtigkeit von Information	Wichtigkeit von Freizeit	Wichtigkeit von Umwelt	Wichtigkeit von Transport
Wien (n=232)	Offenheit/ Bewahrung (Opendim)	.17 (.005)	.15 (.009)	.07 (.158)	.05 (.216)
	Selbsttranszendenz/ Selbsterhöhung (Selfdim)	.11 (.056)	.12 (.036)	.42 (<.001)	-.01 (.427)
Dresden (n=183)	Offenheit/ Bewahrung (Opendim)	.15 (.023)	.22 (.001)	.03 (.351)	-.14 (.029)
	Selbsttranszendenz/ Selbsterhöhung (Selfdim)	.16 (.018)	.04 (.299)	.29 (<.001)	-.04 (.315)
Gesamt (N=415)	Offenheit/ Bewahrung (Opendim)	.16 (.001)	.18 (<.001)	.05 (.149)	-.03 (.242)
	Selbsttranszendenz/ Selbsterhöhung (Selfdim)	.13 (.005)	.09 (.034)	.36 (<.001)	-.03 (.287)

Anmerkung: Signifikante Korrelationen sind färbig unterlegt.

Hypothese 3d:

Um den Zusammenhang aus der Wichtigkeit von Werten und der Ortsidentifikation darzustellen, wurden Produkt-Moment-Korrelationen berechnet. Tabelle 13 zeigt die Ergebnisse der Korrelationsanalysen. Die Produkt-Moment-Korrelationen aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung und der Ortsidentifikation fielen für die

Gesamtstichprobe mit $r = -.08$ ($p = .043$, einseitig; $N = 415$) signifikant aus. Die Zusammenhänge für die Stadt Dresden mit $r = -.11$ ($p = .068$, $n = 183$) und für Wien mit $r = .06$ ($p = .170$, $n = 232$) fielen nicht signifikant aus. Für beide Städte sind die H_0 jeweils beizubehalten.

Tabelle 13: Zusammenfassung der Korrelationen aus Wertedimensionen und Ortsidentifikation ($r =$ Koeffizient der Produkt-Moment-Korrelation, $p =$ einseitige Signifikanzbeurteilung)

Wohnort	Wertedimension	Ortsidentifikation
Wien (n=232)	Offenheit/Bewahrung (Opendim)	-.06 (.170)
	Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim)	.09 (.084)
Dresden (n=183)	Offenheit/Bewahrung (Opendim)	-.11 (.068)
	Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim)	-.10 (.091)
Gesamt (N=415)	Offenheit/Bewahrung (Opendim)	-.08 (.043)
	Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim)	.02 (.368)

Anmerkung: Signifikante Korrelationen sind färbig unterlegt.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Zusammenhangsprüfungen hinsichtlich der Stärke des Zusammenhangs und bezüglich deutlicher Unterschiede aus den beiden Städten zusammenfassend dargestellt.

Die Zufriedenheiten mit den Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität betreffend, konnten für Wien die stärksten Zusammenhänge zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit der Sicherheit sowie zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Zufriedenheit mit der Sicherheit beobachtet werden. Für Dresden zeigten sich die stärksten Zusammenhänge zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten sowie zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit der Wohnung.

Hinsichtlich der Zusammenhänge aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit der Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität fielen für Wien die Korrelationen zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Sicherheit sowie zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Wohnung am stärksten aus. In Dresden konnten die stärksten Zusammenhänge zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Freizeitmöglichkeiten sowie zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Sicherheit beobachtet werden. In Wien zeigte sich, die Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) betreffend, die stärkste Korrelation mit der Wichtigkeit von Umwelt gefolgt von der Korrelation mit Wichtigkeit von Einkommen. In Dresden konnte der stärkste Zusammenhang zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Einkommen beobachtet werden, gefolgt von der Korrelation mit der Wichtigkeit von Umwelt.

Die größten Unterschiede zwischen den Städten zeigten sich darin, dass die Korrelationen aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit der Sicherheit sowie aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Zufriedenheit mit der Sicherheit lediglich für die Wiener Stichprobe signifikant ausfielen. Signifikante Zusammenhänge aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten sowie aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit Wohnung konnten hingegen nur für die Dresdner Stichprobe beobachtet werden. Darüber hinaus zeigte sich zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der globalen Lebenszufriedenheit nur in Dresden ein signifikanter Zusammenhang.

Hinsichtlich der Wichtigkeit einzelner Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität konnte für Wien ein signifikanter Zusammenhang aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Wohnung und aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Freizeitmöglichkeiten beobachtet werden, während in Dresden für diese Variablen keine signifikanten Korrelationen vorlagen. Die Zusammenhänge zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Transportmöglichkeiten, aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Information sowie der Wichtigkeit von Ärztliche Versorgung fiel nur für die Dresdner Stichprobe und nicht für die Wiener Stichprobe signifikant aus.

Die Korrelationen aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Sicherheit sowie die Korrelation aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Umweltbedingungen fielen für die Wiener Stichprobe stärker aus als für die Dresdner Stichprobe.

Nicht hypothesenkonforme Ergebnisse, die Richtung des Zusammenhangs betreffend, ergab die für Wien berechnete Korrelation aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Wohnung. Nicht hypothesenkonform fielen für die Dresdner Stichprobe die Korrelationen aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten sowie der Zufriedenheit mit der Wohnung und die Korrelationen aus der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Ärztliche Versorgung aus.

4.4 Ergebnisse weiterer Analysen

4.4.1 Emotionale Befindlichkeit

Die Berechnung des Korrelationskoeffizienten aus emotionaler Befindlichkeit (bipolare Skala von -4 = starke negative emotionale Befindlichkeit bis 4 = starke positive emotionale Befindlichkeit) und Einschätzung der globalen Lebensqualität weist für die Gesamtstichprobe mit $r = .42$ ($p < .001$, $N = 415$) auf einen signifikanten Zusammenhang hin. In Dresden fiel der Zusammenhang mit $r = .42$ ($p < .001$, $n = 183$) vergleichbar mit jenem in Wien mit $r = .40$ ($p < .001$, $n = 232$) aus. Abbildung 6 zeigt in einem bivariaten Streudiagramm den in beiden Städten ähnlich starken Zusammenhang zwischen emotionaler Befindlichkeit und der globalen Lebenszufriedenheit.

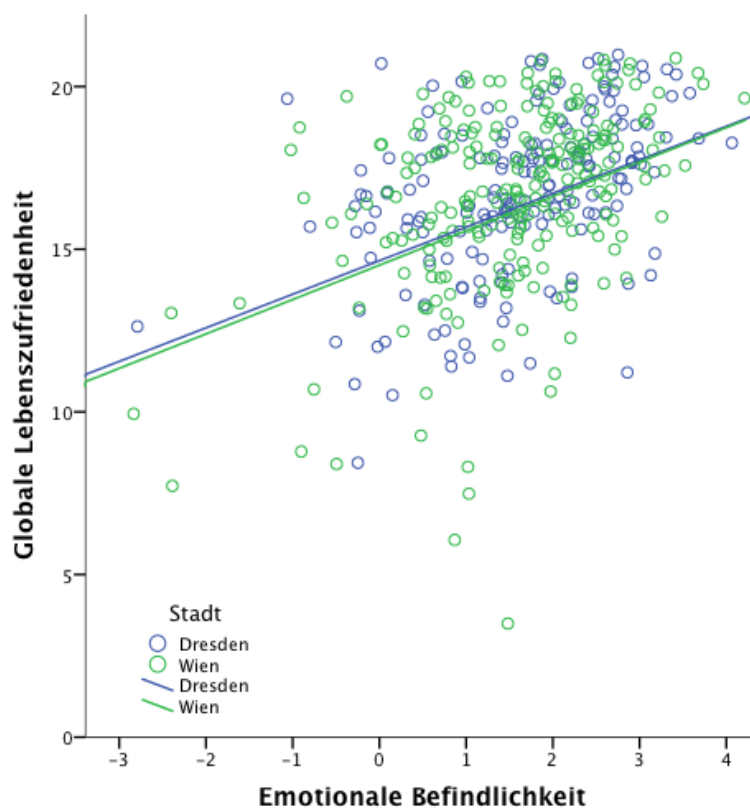


Abbildung 6: Bivariates Streudiagramm für den Zusammenhang aus emotionaler Befindlichkeit und globaler Lebenszufriedenheit

Der Zusammenhang aus emotionaler Befindlichkeit und der Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität fiel für die Gesamtstichprobe mit $r = .38$ ($p < .001$, $N = 415$) ebenfalls signifikant aus. Sowohl in Dresden mit $r = .41$ ($p < .001$, $n = 183$) als auch in Wien mit $r = .36$ ($p < .001$, $n = 232$) konnten vergleichbare Stärken zum Zusammenhang beobachtet werden. Abbildung 7 gibt in einem bivariaten Streudiagramm die in Dresden und Wien beobachteten Zusammenhänge aus emotionaler Befindlichkeit und Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität wieder.

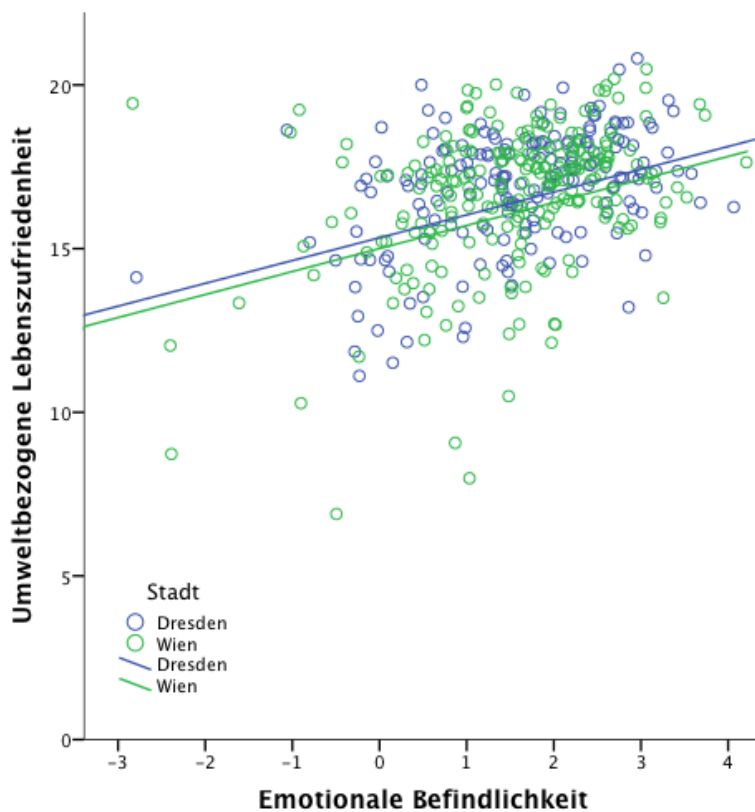


Abbildung 7: Bivariates Streudiagramm für den Zusammenhang aus emotionaler Befindlichkeit und umweltbezogener Lebenszufriedenheit

Emotionale Befindlichkeit korrelierte mit Ortsidentifikation in der Gesamtstichprobe mit $r = .26$ ($p < .001$, $N = 415$). In Dresden zeigte sich die Höhe dieses Zusammenhangs mit $r = .23$ ($p = .002$, $n = 183$) vergleichbar mit jener in Wien mit $r = .28$ ($p < .001$, $n = 232$).

Abbildung 8 zeigt den Zusammenhang aus emotionaler Befindlichkeit und Ortsidentifikation in Dresden und Wien.

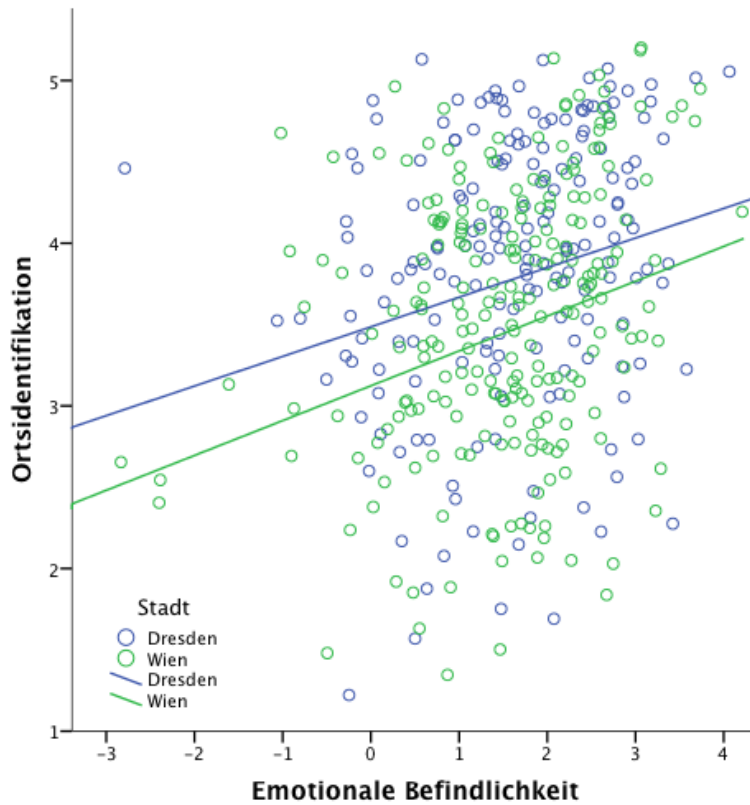


Abbildung 8: Bivariates Streudiagramm für den Zusammenhang aus emotionaler Befindlichkeit und Ortsidentifikation.

4.4.2 Biographische Umwelt

Mittels Spearman'scher Rangkorrelation wurde der Zusammenhang aus der ordinalskalierten Variable Biographische Umwelt und der Einschätzung der globalen Lebensqualität sowie aus Biographischer Umwelt und Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität untersucht. Es war für beide Berechnungen, weder für die Gesamtstichprobe noch getrennt für die Städte, ein Zusammenhang beobachtbar ($p > .05$).

Die Spearman'sche Rangkorrelation aus Biographischer Umwelt und Ortsidentifikation fiel für die Gesamtstichprobe mit $r_s = .17$ ($p = .001$, $N = 415$) signifikant aus. Für die

Zusammenhänge getrennt für die beiden Städte zeigte sich, dass in Dresden mit $r_s = .13$ ($p = .089$, $n = 183$) kein signifikanter Zusammenhang beobachtet werden konnte, während der Zusammenhang für die Wiener Stichprobe mit $r = .29$ ($p < .001$, $n = 232$) signifikant ausfiel, wobei für die Stadt Dresden prinzipiell eine höhere Ortsidentifikation beobachtet werden konnte.

4.4.3 Unterschiede in Abhängigkeit von Stadt und Stadtteil

Abschließend wurde geprüft, ob es hinsichtlich der Einschätzung der globalen Lebensqualität, der Einschätzung der umweltbezogenen Lebensqualität, der Wichtigkeit der globalen Lebensqualität, der Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität, der Ortsidentifikation und der Wichtigkeit von Werten Unterschiede in Abhängigkeit von der Stadt und den Stadtteilen gibt. Es wurden zweifaktorielle Varianzanalysen berechnet.

Die Globale Lebenszufriedenheit betreffend zeigten sich weder Unterschiede im Niveau noch Wechselwirkungen. Der Levene-Test fiel mit $F(5, 409) = 0.17$, $p = .974$ nicht signifikant aus, sodass von homogenen Varianzen ausgegangen werden konnte. Für den Faktor Stadt fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(1, 409) = 0.01$, $p = .906$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied in der globalen Lebenszufriedenheit zwischen Wien und Dresden angenommen werden. Für den Faktor Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 0.55$, $p = .577$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied in der globalen Lebenszufriedenheit zwischen den Stadtteilen angenommen werden. Für die Untersuchung von Wechselwirkungen zwischen Stadt und Stadtteilen fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 1.54$, $p = .216$ nicht signifikant aus. Es kann keine Interaktion beobachtet werden.

Bezogen auf die Umweltbezogene Lebenszufriedenheit zeigten sich weder Unterschiede im Niveau noch Wechselwirkungen. Der Levene-Test fiel mit $F(5, 409) = 0.34, p = .889$ nicht signifikant aus, sodass von homogenen Varianzen ausgegangen werden konnte. Für den Faktor Stadt fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(1, 409) = 0.84, p = .359$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied in der umweltbezogenen Lebenszufriedenheit zwischen Wien und Dresden angenommen werden. Für den Faktor Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 0.15, p = .863$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied in der umweltbezogenen Lebenszufriedenheit zwischen den Stadtteilen angenommen werden. Für die Untersuchung von Wechselwirkungen zwischen Stadt und Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 0.40, p = .670$ nicht signifikant aus. Es kann keine Interaktion beobachtet werden.

Was die Ortsidentifikation anbelangt, zeigten sich Unterschiede zwischen den Städten, jedoch keine Wechselwirkungen. Der Levene-Test fiel mit $F(5, 409) = 0.78, p = .563$ nicht signifikant aus, sodass von homogenen Varianzen ausgegangen werden konnte. Für den Faktor Stadt fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(1, 409) = 13.11, p < .001$ signifikant aus. Es kann ein Unterschied hinsichtlich der Ortsidentifikation zwischen Wien und Dresden angenommen werden. Für Dresden kann die höhere Identifikation beobachtet werden. Für den Faktor Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 1.07, p = .345$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied in der Ortsidentifikation zwischen den Stadtteilen angenommen werden. Für die Untersuchung von Wechselwirkungen zwischen Stadt und Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 0.75, p = .474$ nicht signifikant aus. Es kann keine Interaktion

beobachtet werden. Abbildung 9 zeigt die Ortsidentifikation in Abhängigkeit der beiden Zwischensubjektfaktoren Wohnort und Bezirk bzw. Stadtteil.

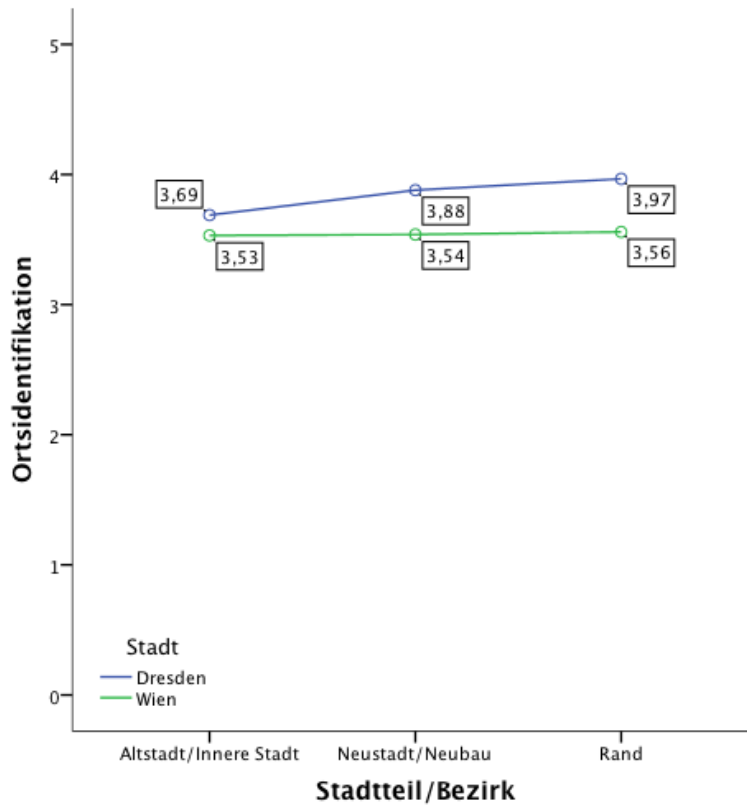


Abbildung 9: Ortsidentifikation in Abhängigkeit von Wohnort und Stadtteil/Bezirk

Für die Wichtigkeit der globalen Lebensqualität zeigten sich weder Unterschiede im Niveau noch Wechselwirkungen. Der Levene-Test fiel mit $F(5, 409) = 0.31, p = .905$ nicht signifikant aus, sodass von homogenen Varianzen ausgegangen werden konnte. Für den Faktor Stadt fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(1, 409) = 3.01, p = .084$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied in der Wichtigkeit der globalen Lebensqualität zwischen Wien und Dresden angenommen werden. Für den Faktor Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 1.11, p = .332$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied in der Wichtigkeit der globalen Lebensqualität zwischen den Stadtteilen angenommen werden. Für die Untersuchung von

Wechselwirkungen zwischen Stadt und Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 0.17, p = .844$ nicht signifikant aus. Es konnte keine Interaktion beobachtet werden.

Die Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität betreffend zeigten sich weder Unterschiede im Niveau noch Wechselwirkungen. Der Levene-Test fiel mit $F(5, 409) = 0.36, p = .877$ nicht signifikant aus, sodass von homogenen Varianzen ausgegangen werden konnte. Für den Faktor Stadt fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(1, 409) = 2.14, p = .144$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied in der Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität zwischen Wien und Dresden angenommen werden. Für den Faktor Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 0.57, p = .569$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied in der Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität zwischen den Stadtteilen angenommen werden. Für die Untersuchung von Wechselwirkungen zwischen Stadt und Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 0.40, p = .671$ nicht signifikant aus. Es kann keine Interaktion beobachtet werden.

Abbildung 10 stellt die Position des jeweiligen Bezirks bzw. Stadtteils auf den beiden Wertedimensionen Offenheit/Bewahrung (Opendim) und Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) dar. Dafür wurden die Mittelwerte der Befragten des jeweiligen Bezirks bzw. Stadtteils herangezogen, die Tabelle 14 wiedergibt. Das Streudiagramm zeigt, dass in allen Bezirken und Stadtteilen, die an der Untersuchung teilgenommen haben Selbsttranszendenzwerte wichtiger als Selbsterhöhungswerte eingeschätzt wurden, da sich alle Mittelwerte im positiven Wertebereich befinden. In allen Bezirken und Stadtteilen wurden des Weiteren Werte, die für Offenheit für Veränderungen

stehen wichtiger als Bewahrungswerte eingeschätzt, da auch auf dieser Dimension ausschließlich Mittelwerte im positiven Wertebereich beobachtet werden konnten. Für Dresden Neustadt konnten hinsichtlich der Werte, die für Offenheit für Veränderungen und Selbsttranszendenz stehen die höchsten Mittelwerte gezeigt wurden, während die niedrigsten Mittelwerte in Dresden Gorbitz und Prohlis beobachtet werden. In Wien konnten bezogen auf die Wichtigkeit von Selbsttranszendenz- und Offenheitswerten in Neubau die höchsten Mittelwerte gezeigt werden, während für Innere Stadt die niedrigsten Mittelwerte in der Wichtigkeit von Selbsttranszendenzwerten und für Floridsdorf und Donaustadt die niedrigsten Mittelwerte in der Wichtigkeit von Offenheitswerten beobachtet wurden.

Tabelle 14: Mittelwerte und Standardabweichungen der Bezirke bzw. Stadtteile der Wertedimensionen Opendim und Selfdim

Stadtteil	Wien Innere Stadt (n = 63)	Dresden Altstadt (n = 53)	Wien Neubau (n = 74)	Dresden Neustadt (n = 80)	Wien Floridsdorf/ Donaustadt (n = 95)	Dresden Gorbitz/ Prohlis (n = 50)
Werte: Opendim	0.82 (1.22)	0.77 (1.23)	1.27 (1.20)	1.26 (1.22)	0.76 (1.30)	0.49 (1.00)
Werte: Selfdim	0.94 (1.32)	0.92 (1.27)	1.15 (1.20)	1.60 (1.25)	1.04 (1.23)	0.89 (1.19)

Anmerkung: Wertebereich der Wertedimensionen -5 = Maximale Wichtigkeit von Bewahrung bzw. Selbsterhöhung bis 5 = Maximale Wichtigkeit von Offenheit bzw. Selbsttranszendenz.

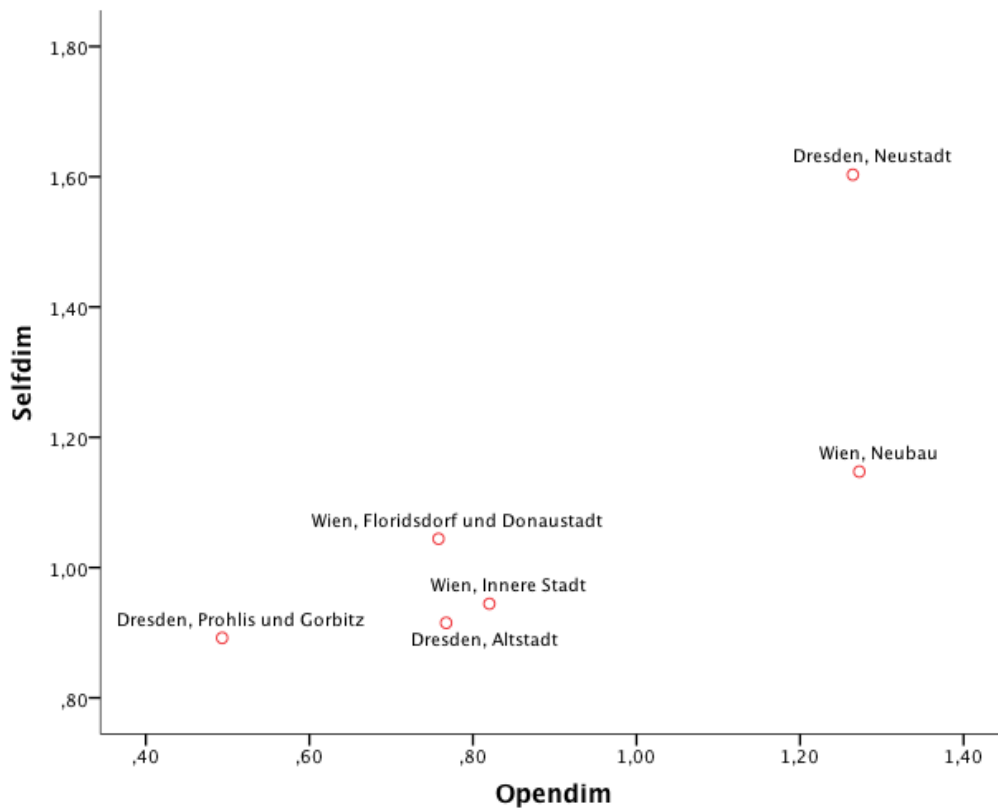


Abbildung 10: Lage der Bezirke bzw. Stadtteile auf den Wertedimensionen Selfdim und Opendim

Für die weiteren Berechnungen wurden die in den beiden Städten vergleichbaren Bezirke und Stadtteile zusammengefasst, wodurch die drei Kategorien Altstadt/Innere Stadt, Neustadt/Neubau und Rand entstanden, die sowohl TeilnehmerInnen aus Wien als auch TeilnehmerInnen aus Dresden enthalten. Rand bezieht sich auf die Stadtrandgebiete Gorbitz, Prohlis, Floridsdorf und Donaustadt.

Was die Werte-Dimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) betrifft zeigten sich Unterschiede zwischen den Stadtteilen aber keine Wechselwirkungen. Der Levene-Test fiel mit $F(5, 409) = 1.13, p = .341$ nicht signifikant aus, sodass von homogenen Varianzen ausgegangen werden konnte. Für den Faktor Stadt fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(1, 409) = 0.79, p = .376$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied

hinsichtlich der Werte-Dimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) zwischen Wien und Dresden angenommen werden. Für den Faktor Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 10.81, p < .001$ signifikant aus. Es kann ein Unterschied hinsichtlich der Werte-Dimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) zwischen den Stadtteilen angenommen werden. Die Berechnung von paarweisen Vergleichen mittels Bonferroni-Post-Hoc-Tests zeigt einen signifikanten Unterschied bei Neustadt/Neubau gegenüber Altstadt/Innere Stadt ($p = .005$) und einen signifikanten Unterschied bei Neustadt/Neubau gegenüber den Stadtrandgebieten ($p < .001$). Neustadt und Neubau weisen die jeweils höheren Werte in der Offenheit auf. Für die Untersuchung von Wechselwirkungen zwischen Stadt und Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 0.43, p = .649$ nicht signifikant aus. Es konnte keine Interaktion beobachtet werden. Abbildung 11 zeigt die Werte-Dimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) in Abhängigkeit der beiden Zwischensubjektfaktoren Wohnort und Bezirk (Stadtteil).

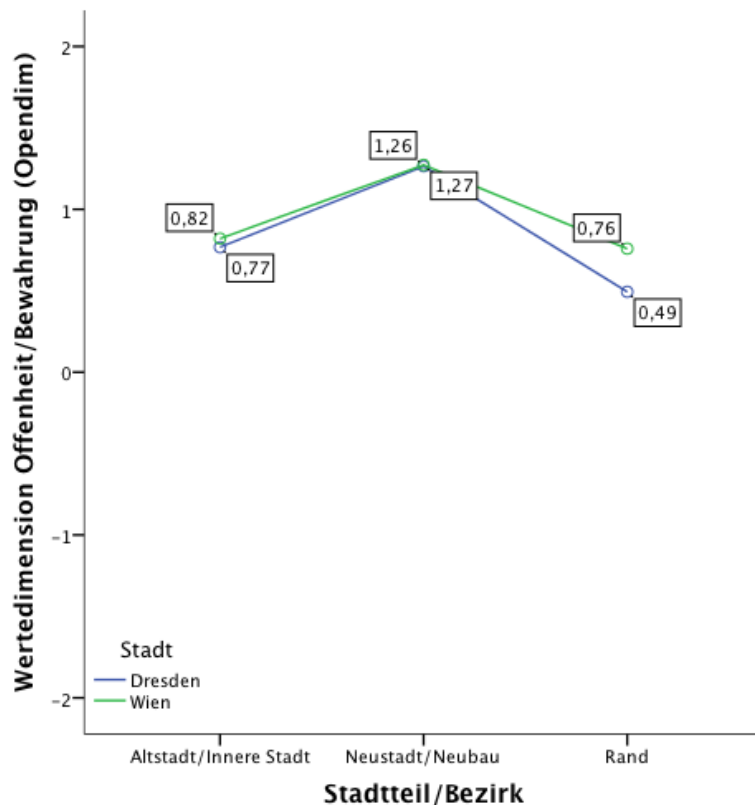


Abbildung 11: Werte-Dimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) in Abhängigkeit von Wohnort und Stadtteil/Bezirk

Für die Werte-Dimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) zeigten sich Unterschiede zwischen den Stadtteilen und ein Trend in Richtung Wechselwirkungen. Der Levene-Test fiel mit $F(5, 409) = 0.20, p = .963$ nicht signifikant aus, sodass von homogenen Varianzen ausgegangen werden konnte. Für den Faktor Stadt fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(1, 409) = 0.53, p = .466$ nicht signifikant aus. Es kann kein Unterschied hinsichtlich der Werte-Dimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) zwischen Wien und Dresden angenommen werden. Für den Faktor Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 5.56, p = .004$ signifikant aus. Es kann ein Unterschied hinsichtlich der Werte-Dimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) zwischen den Stadtteilen angenommen werden. Die Berechnung von paarweisen Vergleichen mittels Bonferroni-Post-Hoc-Tests zeigt einen signifikanten Unterschied bei

Neustadt/Neubau gegenüber Altstadt/Innere Stadt ($p = .011$) und einen signifikanten Unterschied bei Neustadt/Neubau gegenüber den Stadtrandgebieten ($p = .018$). Neustadt und Neubau weisen die jeweils höheren Werte in der Selbsttranszendenz auf. Für die Untersuchung von Wechselwirkungen zwischen Stadt und Stadtteil fiel die Berechnung der entsprechenden Prüfgröße mit $F(2, 409) = 2.40, p = .092$ nicht signifikant aus. Es kann eine Tendenz zu einer Interaktion angenommen werden. Abbildung 12 zeigt die Werte-Dimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) in Abhängigkeit der beiden Zwischensubjektfaktoren Wohnort und Bezirk (Stadtteil).

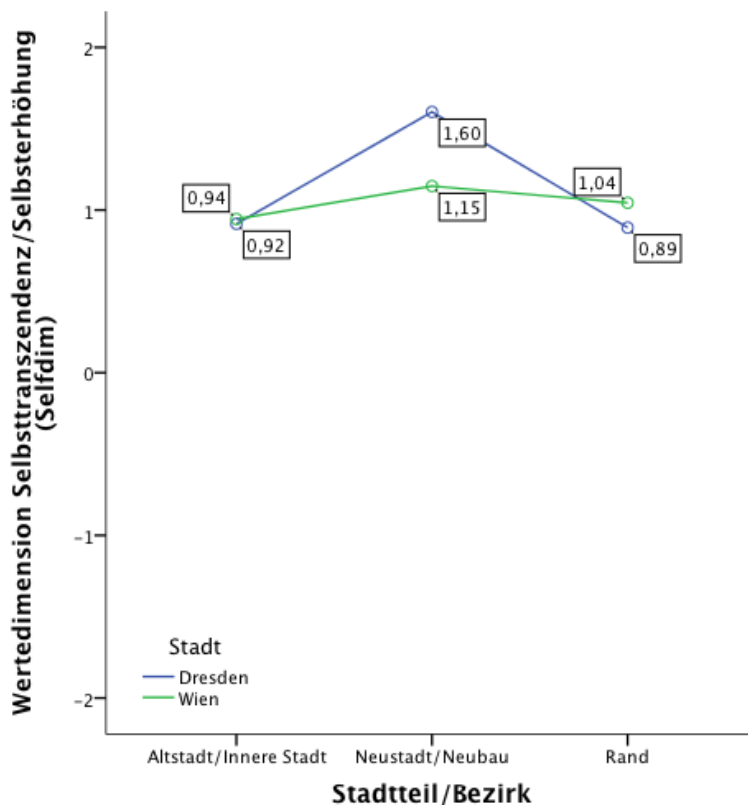


Abbildung 12: Werte-Dimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) in Abhängigkeit von Wohnort und Stadtteil/Bezirk

5 Diskussion

Im folgenden Abschnitt erfolgt in Bezug auf die Hypothesen und Fragestellungen eine Interpretation der im Abschnitt 4 dargestellten Ergebnisse. Des Weiteren wird ein Ausblick gegeben.

5.1 Interpretation der Ergebnisse

5.1.1 Ergebnisdiskussion für den Fragestellungskomplex I

Der erste Komplex untersuchte die Unterschiede zwischen Dresden und Wien. Die Ergebnisse zeigten, dass, anders als in den Hypothesen angenommen, keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den beiden Städten, was die Zufriedenheit mit dem Einkommen, die Zufriedenheit mit der Sicherheit und die Globale Lebenszufriedenheit betrifft, beobachtet werden konnten. Hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Einkommen könnte dies darauf zurückzuführen sein, dass der beobachtete Verteilungsunterschied zwischen Dresden und Wien im monatlichen Haushaltsnettoeinkommen durch die deutlich niedrigeren Lebenserhaltungskosten in Dresden relativiert wird und insofern nicht zu einer geringeren Zufriedenheit in der Dresdner Stichprobe führt. Was die Zufriedenheit mit der Sicherheit anbelangt, könnte aufgrund des Ergebnisses angenommen werden, dass eine geringere Anzahl gerichtlich strafbarer Handlungen, wie sie in Dresden im Vergleich zu Wien vorlagen, nicht zwingend zu einer höheren Zufriedenheit mit der Sicherheit führen und bei der Beurteilung der Sicherheitslage neben der Kriminalitätsstatistik noch weitere Aspekte ausschlaggebend sind. Darüber hinaus könnte die zunehmende Angleichung der Zufriedenheit mit der Sicherheit zwischen Ost und West, wie sie von Goebel et al. (2009) beschrieben wurde, zum Tragen kommen. Das nicht hypothesenkonforme Ergebnis, die globale Lebenszufriedenheit betreffend, könnte mit der zunehmenden Verringerung der

Zufriedenheitsdifferenz zwischen Ost und West, wie sie von Goebel et al. (2009) dargestellt wurde, zusammenhängen.

Auch hinsichtlich der Wertedimensionen Offenheit/Bewahrung (Opendim) und Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) konnten, anders als in den Hypothesen angenommen, keine Unterschiede zwischen den beiden Städten beobachtet werden. Dies könnte in der zunehmenden Angleichung des Entwicklungs- und Demokratisierungsstandes begründet liegen, sodass sich Werteunterschiede, wie sie Dubrowsky (1996) zwischen West- und Ostdeutschland aufgrund unterschiedlicher gesellschaftlicher Bedingungen und Ideologien noch beobachten konnte, hier nicht oder nicht mehr zeigen.

Hinsichtlich der Ortsidentifikation konnte, wie in der Hypothese angenommen, ein kleiner bis mittlerer Unterschied zwischen Dresden und Wien beobachtet werden. Die UntersuchungsteilnehmerInnen aus Dresden identifizieren sich mit Ihrer Stadt stärker als die Wiener TeilnehmerInnen, was jedoch nicht wie vermutet auf Unterschiede in der Wichtigkeit von Bewahrungswerten (Konformität, Tradition, Sicherheit) zurückzuführen sein dürfte, da sich DresdnerInnen und WienerInnen in dieser Hinsicht wie bereits erwähnt nicht unterscheiden. Sowohl die DresdnerInnen als auch die WienerInnen identifizieren sich relativ stark mit ihrer Heimatstadt. Große (2008) berechnete im Rahmen ihrer Untersuchung der Ortsidentifikation in Dresden bei einer Stichprobe von 352 Personen einen Mittelwert von 3.74. Mit einem Mittelwert von 3.85 bei einer Stichprobe von 183 DresdnerInnen in der vorliegenden Untersuchung der Ortsidentifikation wurde ein ähnlich hohes Ergebnis errechnet. Es konnte in dieser Untersuchung weder für die Dresdner noch für die Wiener Stichprobe eindeutig gezeigt werden, dass die Wichtigkeit von Bewahrungswerten (Konformität, Tradition, Sicherheit) mit einer höheren Ortsidentifikation einhergeht, sodass

angenommen werden muss, dass für die höhere Ortsidentifikation der DresdnerInnen noch weitere Aspekte eine Rolle spielen.

Die weiteren Ergebnisse bestätigten die Annahme, dass keine Unterschiede zwischen Dresden und Wien in der Zufriedenheit mit der Wohnung, in der Zufriedenheit mit der Gesundheitsversorgung, in der Zufriedenheit mit den Informationsmöglichkeiten und in der Zufriedenheit mit den Umweltbedingungen bestehen.

Anders als angenommen konnten jedoch Unterschiede in der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten und in der Zufriedenheit mit den Transportmöglichkeiten beobachtet werden. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die DresdnerInnen mit ihren Freizeitmöglichkeiten zufriedener sind als die WienerInnen, wobei es sich hier um einen kleinen Effekt handelt. Die DresdnerInnen scheinen darüber hinaus auch zufriedener mit den Transportmöglichkeiten in ihrer Stadt zu sein als bei WienerInnen beobachtet wurde.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass wenige Unterschiede zwischen Dresden und Wien hinsichtlich der untersuchten Variablen beobachtet werden konnten und dass die gefundenen Diskrepanzen lediglich klein bis mittelgroß ausfielen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass es sich um zwei mitteleuropäische Städte im deutschen Sprachraum handelt, die in den letzten 23 Jahren hinsichtlich vieler Aspekte, wie etwa Entwicklungs- und Demokratisierungsgrad sowie Einkommenssituation eine Angleichung erfahren haben oder in dieser Hinsicht zumindest eine Tendenz in Richtung zunehmende Angleichung beobachtet werden kann. Des Weiteren zeigten sich in beiden Städten relativ hohe Zufriedenheiten und Ortsidentifikationen, sodass es sich um Unterschiede auf einem relativ hohen Zufriedenheitsniveau handelt (Deckeneffekt). Es könnte angenommen werden,

dass Unterschiede nicht groß ausfallen, sofern das Zufriedenheitsniveau bereits hoch ist. Es lässt sich darüber hinaus nicht ausschließen, dass sich Unterschiede, die hinsichtlich der erwähnten Variablen, zwischen Ost- und Westdeutschland beobachtet werden konnten, zwischen der ostdeutschen Stadt Dresden und der österreichischen Stadt Wien in dieser Deutlichkeit nicht vorliegen.

Glatzer (1984a) konnte in seinen Analysen zeigen, dass soziodemographische und sozialökonomische Merkmale einen wenn auch geringen Beitrag zur Erklärung von Zufriedenheiten leisten. Dies konnte auch in der vorliegenden Untersuchung beobachtet werden. Die Ergebnisse belegen, dass soziodemographische Kriterien und die emotionale Befindlichkeit auch hier nur zwischen 5,6% und 20,9% der Varianz der Zufriedenheiten erklären können:

Eine höhere Zufriedenheit mit dem Einkommen wurde bei einem höheren Einkommen, bei einer positiveren emotionalen Befindlichkeit, mit Geburtsort Wien, bei einer geringeren Wohndauer in der Stadt, bei Befindlichkeit in Ausbildung und mit Wohnort Dresden vorhergesagt.

Die Ergebnisse zeigten eine höhere Zufriedenheit mit der Sicherheit bei einer geringeren Wohndauer in der Stadt, einer positiveren emotionalen Befindlichkeit, bei Berufstätigkeit, bei Befindlichkeit in Ausbildung, mit zunehmendem Alter, bei Zuzug aus dem Inland und bei Männern.

Eine höhere globale Lebenszufriedenheit wurde durch eine positivere emotionale Befindlichkeit, eine geringere Wohndauer in der Stadt, ein höheres Alter, keinen Zuzug aus dem Inland, ein höheres Einkommen, keinen Zuzug aus dem Ausland und durch Befindlichkeit in Ausbildung vorhergesagt.

Eine höhere Zufriedenheit mit der Wohnung zeigte sich bei Befindlichkeit in Ausbildung, bei einer positiveren emotionalen Befindlichkeit, bei Berufstätigkeit und mit Geburtsort in Wien.

Eine größere Zufriedenheit mit der Gesundheitsversorgung wurde bei einer positiveren emotionalen Befindlichkeit, bei Geburtsort in Wien und bei einer biographischen Umwelt mit geringerer EinwohnerInnenzahl in den ersten sechs Lebensjahren vorhergesagt.

Die Ergebnisse deuteten auf eine größere Zufriedenheit mit Informationsmöglichkeiten bei einer positiveren emotionalen Befindlichkeit, bei einer geringeren Wohndauer und bei einer biographischen Umwelt mit höherer EinwohnerInnenzahl in den ersten sechs Lebensjahren hin.

Eine positivere emotionale Befindlichkeit, der Wohnort Dresden und eine biographische Umwelt mit höherer EinwohnerInnenzahl in den ersten sechs Lebensjahren sagten eine höhere Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten vorher.

Eine größere Zufriedenheit mit den Umweltbedingungen zeigte sich bei Befindlichkeit in Ausbildung, bei einer positiveren emotionalen Befindlichkeit, bei Berufstätigkeit und bei Geburtsort in Wien.

Die Ergebnisse deuteten auf eine höhere Zufriedenheit mit den Transportmöglichkeiten bei geringerer Wohndauer in der Stadt, mit zunehmendem Alter, bei Geburtsort in Dresden und bei einer positiveren emotionalen Befindlichkeit hin.

Lalli (1988) beobachtete im Rahmen der Heidelberg-Studie eine höhere Identifikation von gebürtigen Personen. Große (2008) konnte im Rahmen ihrer Diplomarbeit zeigen, dass die Ortsidentifikation mit einer längeren Wohndauer und einem größeren Alter zunahm und dass die Identifikation bei gebürtigen DresdnerInnen stärker ausfiel als bei zugezogenen DresdnerInnen. Des Weiteren konnte Oberbauer (1992) in seiner Untersuchung zeigen, dass

die Dauer der Ansässigkeit, das Alter und das Geschlecht eine wesentliche Rolle spielen, wenn es um die Ortsidentifikation von StadtbewohnerInnen geht, während das Bildungsniveau und die finanzielle Situation nicht von Bedeutung sind.

Die Ortsidentifikation betreffend zeigte sich in der vorliegenden Untersuchung eine höhere Identifikation mit zunehmender Wohndauer in der Stadt, bei einer positiveren emotionalen Befindlichkeit, mit geringerem Alter, mit Wohnort in Dresden, bei Frauen, mit Geburtsort in Dresden und bei Personen, die sich nicht in Ausbildung befinden. Die Bedeutung des Geburtsortes für die Ortsidentifikation konnte ausschließlich für Dresden beobachtet werden. Der bedeutendste Prädiktor für die Ortsidentifikation ist die Wohndauer in der Stadt. Auch das Alter und das Geschlecht spielen in der Vorhersage eine Rolle. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass das Bildungsniveau und die Einkommenssituation keinen Einfluss auf die Identifikation ausüben. Soziodemographische Kriterien und die emotionale Befindlichkeit erklären hierbei 24,9% der Varianz der Ortsidentifikation.

Hinsichtlich der Wertedimensionen weisen die Ergebnisse auf eine größere Offenheit für Veränderungen (Selbstbezogenheit, Stimulation) bei einer geringeren Wohndauer in der Stadt, bei einer negativeren emotionalen Befindlichkeit, bei Wohnort in Wien und Geburtsort in Dresden hin. Eine höhere Selbsttranszendenz (Universalismus, Wohlwollen) wurde durch ein höheres Alter, das weibliche Geschlecht und ein geringeres Einkommen vorhergesagt. Der erklärte Varianzanteil ist sowohl für die Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) mit 8,4% also auch für die Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) mit 6,6% relativ niedrig.

Eine größere Zufriedenheit mit der Wohnung wurde durch die Befindlichkeit in Ausbildung, eine positivere emotionale Befindlichkeit, Berufstätigkeit und den Geburtsort Wien vorhergesagt.

Eine höhere Zufriedenheit mit Gesundheitsleistungen zeigte sich bei positiverer emotionaler Befindlichkeit, Geburtsort Wien und einer biographischen Umwelt in den ersten sechs Lebensjahren mit geringerer EinwohnerInnenzahl.

Hinsichtlich der Zufriedenheit im den Informationsmöglichkeiten ergab sich eine größere Zufriedenheit bei positiverer emotionaler Befindlichkeit, geringerer Wohndauer in der Stadt und einer biographischen Umwelt in den ersten sechs Lebensjahren mit höherer EinwohnerInnenzahl.

Eine höhere Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten konnte bei positiverer emotionaler Befindlichkeit, Wohnort Dresden und einer biographischen Umwelt in den ersten sechs Lebensjahren mit höherer EinwohnerInnenzahl beobachtet werden.

Die Befindlichkeit in Ausbildung, eine positivere emotionale Befindlichkeit, Berufstätigkeit und Geburtsort Wien sagten eine höhere Zufriedenheit mit den Umweltbedingungen vorher.

Eine größere Zufriedenheit mit den Transportmöglichkeiten ergab sich bei geringerer Wohndauer, höherem Alter, Geburtsort Dresden und einer positiveren emotionalen Befindlichkeit.

Die erklärten Varianzanteile für diese sechs Zufriedenheiten bewegten sich zwischen 5,6 und 9,7% und fielen damit relativ niedrig aus.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass einzelne geographische, demographische und sozioökonomische Faktoren einen geringen Beitrag zur Erklärung der Zufriedenheiten, Orstidentifikation und Wichtigkeit von Werten leisteten, wie dies auch von Glatzer (1984a) und Weller (1996) beschrieben wurde. In der vorliegenden Untersuchung sind vor allem die

Variablen Wohndauer, Geburtsort und Befindlichkeit in Ausbildung von Bedeutung. Die geographische Variable Stadt (Wohnort) leistete zur Vorhersage der Zufriedenheit mit dem Einkommen, der Ortsidentifikation, der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten und der Wichtigkeit von Bewahrungs- bzw. Offenheitswerten (Opendim) einen geringen Beitrag. Die nicht-soziodemographische Variable Emotionale Befindlichkeit verdient besondere Aufmerksamkeit, da sie bei der Vorhersage aller Zufriedenheiten, der Ortsidentifikation sowie der Wichtigkeit von Offenheits- und Bewahrungswerten eine Rolle spielte. Die Ergebnisse deuteten darauf hin, dass die emotionale Befindlichkeit einen bedeutsamen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit ausübt, was sich am deutlichsten bei der Einschätzung der globalen Lebensqualität zeigte.

Mit einer relativ hohen Zuordnungsgüte von 74,9% konnte mit Hilfe der Variablen Ortsidentifikation, Einkommen und Biographische Umwelt eine korrekte Zuordnung der UntersuchungsteilnehmerInnen zu ihrer Heimatstadt vorgenommen werden. Die Ergebnisse zeigten, dass sich DresdnerInnen stärker mit ihrer Heimatstadt identifizieren und UntersuchungsteilnehmerInnen aus Dresden in den ersten sechs Lebensjahren öfter in einer biographischen Umwelt mit kleinerer EinwohnerInnenzahl aufgewachsen waren als TeilnehmerInnen aus Wien. TeilnehmerInnen aus Wien verfügten über ein höheres Einkommen als UntersuchungsteilnehmerInnen aus Dresden.

5.1.2 Ergebnisdiskussion für den Fragestellungskomplex II

Die Korrelationsberechnungen ergaben sowohl für die Gesamtstichprobe als auch für die beiden Teilstichproben mittlere Zusammenhänge zwischen der globalen Lebenszufriedenheit und der umweltbezogenen Lebenszufriedenheit, was Glatzers (1984b) Beschreibung von Lebenszufriedenheit als Funktion der Zufriedenheit in bestimmten Lebensbereichen

bestätigt. Der Zusammenhang fiel für die Stadt Dresden geringer aus als für Wien. An diesen Ergebnissen änderte sich auch nichts, sobald die Variablen Identifikation, Alter, Geschlecht und Wohndauer kontrolliert wurden, weshalb von keinem wesentlichen Einfluss der Kontrollvariablen ausgegangen wird.

Schwache bis mäßige Zusammenhänge konnten zwischen der globalen Lebenszufriedenheit und der Ortsidentifikation sowie zwischen der umweltbezogenen Lebenszufriedenheit und der Ortsidentifikation beobachtet werden. Unter Berücksichtigung der Variablen Alter, Geschlecht und Wohndauer blieben die Zusammenhänge deutlich, sodass keine relevanten Einflüsse der Kontrollvariablen angenommen wurden. Diese Zusammenhänge fielen für die Stadt Wien etwas stärker als für Dresden aus. Die Ergebnisse spiegelten damit Lallis (1989) Annahme über die positivere Bewertung der Stadtqualität durch mit der Stadt hochidentifizierte Personen sowie über das Fortbestehen der Zusammenhänge auch nach Berücksichtigung der genannten Kontrollvariablen wider.

5.1.3 Ergebnisdiskussion für den Fragestellungskomplex III

Die Korrelationsberechnungen, die Zusammenhänge aus der Wichtigkeit von Werten und der globalen Zufriedenheit bzw. der Zufriedenheit mit einzelnen Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität betreffend, ergaben nur teilweise hypothesenkonforme Ergebnisse. Im Vergleich der beiden Städte zeigten sich zum Teil unterschiedliche Ergebnisse:

Ein Zusammenhang in mäßigem Ausmaß, zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit der Sicherheit konnte für die Stadt Wien beobachtet werden. Für Dresden kann dieser Zusammenhang nicht angenommen

werden. Ein ähnliches Bild zeigte sich für den Korrelationskoeffizienten zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung und der Zufriedenheit mit der Sicherheit, wobei der Zusammenhang für die Stadt Wien in diesem Fall relativ schwach ausfiel. Damit kann davon ausgegangen werden, dass in der Wiener Stichprobe eine höhere Zufriedenheit mit der Sicherheit mit einer größeren Offenheit für Veränderungen (Selbstbezogenheit, Stimulation) und einem größeren Ausmaß an Selbsttranszendenz (Universalismus, Wohlwollen) einhergeht.

Der in den Hypothesen angenommene Zusammenhang aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) bzw. der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Zufriedenheit mit den Umweltbedingungen konnte weder in Dresden noch in Wien beobachtet werden. Es kann demnach für die vorliegende Untersuchung nicht davon ausgegangen werden, dass mit einer größeren Wichtigkeit von Bewahrungs-Werten bzw. einer größeren Wichtigkeit von Selbst-Erhöungs-Werten (Leistung, Macht) eine höhere Zufriedenheit mit den Umweltbedingungen in der Stadt einhergehen.

Hinsichtlich der Korrelation zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten zeigte sich für die Dresdner Stichprobe ein mäßiger Zusammenhang. Dieser kann dahingehend interpretiert werden, dass in Dresden mit einer größeren Offenheit für Veränderungen (Selbstbezogenheit, Stimulation) eine höhere Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten einhergeht, was nicht der Annahme in der formulierten Hypothese entspricht. Für die Wiener Stichprobe konnte hierzu kein Zusammenhang beobachtet werden. Die Korrelation zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Zufriedenheit mit den

Freizeitmöglichkeiten konnten weder für die Wiener noch für die Dresdner Stichprobe Zusammenhänge gefunden werden, sodass nicht davon ausgegangen werden kann, dass eine größere Wichtigkeit von Selbst-Erhöhungswerten (Leistung, Macht) mit einer größeren Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten einhergeht.

Ein ähnliches Bild zeigte sich im Zusammenhang mit der Zufriedenheit mit der Wohnung. Die Korrelationsberechnungen ergaben für die Dresdner Stichprobe einen schwachen Zusammenhang zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Zufriedenheit mit der Wohnung. Dieses Ergebnis ist ebenfalls nicht hypothesenkonform, sodass nicht angenommen werden kann, dass in der vorliegenden Studie für die Dresdner Stichprobe eine größere Wichtigkeit von Bewahrungswerten (Konformität, Tradition, Sicherheit) mit einer höheren Zufriedenheit mit der Wohnung einhergeht. Es konnte diesbezüglich kein Zusammenhang für die Wiener Stichprobe festgestellt werden. Des Weiteren konnten weder für die Dresdner noch für die Wiener Stichprobe Zusammenhänge zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Zufriedenheit mit der Wohnung beobachtet werden.

Ein Zusammenhang aus der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der globalen Lebenszufriedenheit konnte lediglich für die Dresdner Stichprobe gezeigt werden. Der Zusammenhang fiel relativ schwach und nicht hypothesenkonform aus. Es kann demnach aufgrund der vorliegenden Daten nicht davon ausgegangen werden, dass eine größere Wichtigkeit von Bewahrungswerten (Konformität, Tradition, Sicherheit) mit einer höheren globalen Lebenszufriedenheit einhergeht. Ein Zusammenhang zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der globalen Lebenszufriedenheit konnte weder in Dresden noch in Wien beobachtet werden.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Ergebnisse der Untersuchungen von Mohr und Glatzer (1984), an die sich die Annahmen dieser Untersuchungen anlehnen, nur zum Teil bestätigt werden konnten und dass auch zwischen den beiden Städten zu differenzieren ist.

Die Korrelationsberechnungen, die Zusammenhänge aus der Wichtigkeit von Werten und der Wichtigkeit einzelner Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität betreffend, ergaben vorwiegend hypothesenkonforme Ergebnisse. Im Vergleich der beiden Städte zeigten sich jedoch teilweise unterschiedliche Ergebnisse:

Der Zusammenhang zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Sicherheit fiel für die Wiener Stichprobe mäßig und für die Dresdner Stichprobe schwach aus. Es kann demnach für die vorliegende Untersuchung davon ausgegangen werden, dass eine größere Wichtigkeit von Bewahrungswerten (Konformität, Tradition, Sicherheit) mit einer größeren Wichtigkeit von Sicherheit einhergeht. Ein Zusammenhang zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Sicherheit konnte in keiner der beiden Städte beobachtet werden.

Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Wohnen zeigte sich lediglich in Wien ein schwacher Zusammenhang, der nicht hypothesenkonform ausfiel. Es kann demgemäß nicht davon ausgegangen werden, dass mit zunehmender Offenheit für Veränderungen (Selbstbezogenheit, Stimulation) die Wichtigkeit der Wohnqualität steigt. Es konnte in keiner der beiden Städte ein Zusammenhang zwischen der Wertedimension

Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Wohnen beobachtet werden.

Schwache Zusammenhänge ergaben sich in beiden Städten zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Einkommen. Demnach kann angenommen werden, dass mit der Wichtigkeit von Bewahrungswerten (Konformität, Tradition, Sicherheit) die Wichtigkeit von Einkommen steigt. Schwache bis mäßige Zusammenhänge konnten für die Städte zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Einkommen beobachtet werden, sodass davon ausgegangen werden kann, dass eine größere Wichtigkeit von Selbsterhöhungswerten (Leistung, Macht) mit einer größeren Wichtigkeit von Einkommen einhergeht.

Wiederum schwache Zusammenhänge ergaben sich für beide Städte zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von ärztlicher Versorgung. Daraus folgernd kann für die vorliegende Studie angenommen werden, dass mit der Wichtigkeit von Bewahrungswerten (Konformität, Tradition, Sicherheit) die Wichtigkeit von ärztlicher Versorgung steigt. Ein Zusammenhang schwacher Natur zeigte sich zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von ärztlicher Versorgung in Dresden, sodass für Dresden davon ausgegangen werden kann, dass eine größere Wichtigkeit von Selbsterhöhungswerten (Leistung, Macht) mit einer größeren Wichtigkeit von ärztlicher Versorgung einhergeht.

Zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Information zeigten sich in Dresden und Wien schwache Zusammenhänge, es kann

angenommen werden, dass mit der Offenheit für Veränderungen (Selbstbezogenheit, Stimulation) die Wichtigkeit der Information steigt. Für die Dresdner Stichprobe zeigte sich ein schwacher Zusammenhang zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Information. Für Dresden kann demnach eine Zunahme der Wichtigkeit von Information mit der Zunahme der Wichtigkeit von Selbsttranszendenz-Werten (Universalismus, Wohlwollen) angenommen werden.

Schwache Zusammenhänge ergaben sich in Dresden und Wien auch zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Freizeitmöglichkeiten. Eine größere Offenheit für Veränderungen (Selbstbezogenheit, Stimulation) geht folglich mit einer größeren Wichtigkeit von Freizeitmöglichkeiten einher. In Wien konnte ein schwacher Zusammenhang zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Freizeitmöglichkeiten beobachtet werden, sodass für Wien von einer größeren Wichtigkeit von Freizeitmöglichkeiten in Verbindung mit einer größeren Wichtigkeit von Selbsttranszendenz-Werten (Universalismus, Wohlwollen) ausgegangen werden kann.

Hinsichtlich der Wichtigkeit von Umweltbedingungen zeigte sich in beiden Städten kein Zusammenhang mit der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim). Zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Umweltbedingungen ergab sich in Wien ein mittlerer und in Dresden ein mäßiger Zusammenhang. Folglich kann in der vorliegenden Untersuchung eine Steigerung der Wichtigkeit von Umweltbedingungen mit steigender Wichtigkeit von Selbsttranszendenz-Werten (Universalismus, Wohlwollen) beobachtet werden.

In Dresden zeigte sich ein schwacher Zusammenhang zwischen der Wertedimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) und der Wichtigkeit von Transportmöglichkeiten. Demnach kann für Dresden eine größere Wichtigkeit von Transportmöglichkeiten einhergehend mit größerer Wichtigkeit von Bewahrungswerten (Konformität, Tradition, Sicherheit) angenommen werden. Zwischen der Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) und der Wichtigkeit von Transportmöglichkeiten ergaben sich weder in Dresden noch in Wien Zusammenhänge.

Zusammenfassend kann für die vorliegende Untersuchung festgestellt werden, dass in Dresden und Wien fast ausschließlich schwache bis mäßige Zusammenhänge zwischen den Wertedimensionen und der Wichtigkeit von einzelnen Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität beobachtet werden konnten. Für beide Städte zeigte sich, dass die größere Wichtigkeit der Bewahrungswerte Konformität, Tradition und Sicherheit mit der größeren Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität-Facetten Sicherheit, Einkommen und ärztliche Versorgung einhergeht. Darüber hinaus konnte beobachtet werden, dass die größere Wichtigkeit von Werten, die für Offenheit für Veränderungen stehen –Selbstbezogenheit und Stimulation– in beiden Städten mit einer größeren Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität-Facetten Informationsmöglichkeiten und Freizeitmöglichkeiten einhergehen. In der vorliegenden Untersuchung ist in beiden Städten eine größere Wichtigkeit der Selbsterhöhungswerte Leistung und Macht mit einer größeren Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität-Facette Einkommen verbunden. Wiederum konnte für beide Städte beobachtet werden, dass eine größere Wichtigkeit der Selbsttranszendenzwerte Universalismus und Wohlwollen mit einer größeren Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität-Facette Umweltbedingungen verbunden ist.

Es konnte weder für Dresden noch für Wien ein Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit von Bewahrungswerten und der Ortsidentifikation beobachtet werden. Damit konnte die Annahme, dass die größere Wichtigkeit der Bewahrungswerte Konformität, Tradition und Sicherheit mit einer höheren Ortsidentifikation verbunden ist, in dieser Form nicht bestätigt werden.

5.1.4 Ergebnisdiskussion für die weiteren Analysen

Emotionale Befindlichkeit:

Sowohl für die Dresdner als auch für die Wiener Bevölkerung kann ein mittlerer Zusammenhang zwischen emotionaler Befindlichkeit und globaler Lebenszufriedenheit angenommen werden. Ähnlich ausgeprägte Zusammenhänge zeigten sich in beiden Städten zwischen emotionaler Befindlichkeit und umweltbezogene Lebenszufriedenheit. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass die emotional-affektive Stimmungslage einen wesentlichen Einfluss auf die Einschätzung der globalen und umweltbezogenen Lebensqualität ausübt und dass eine positivere emotionale Befindlichkeit mit einer höheren globalen und umweltbezogenen Lebenszufriedenheit einhergeht.

Mäßige Zusammenhänge wurden in Dresden und Wien zwischen emotionaler Befindlichkeit und Ortsidentifikation beobachtet, sodass ein mäßiger Einfluss der aktuellen emotionalen Stimmungslage auf die Einschätzung der Identifikation mit einem Ort angenommen werden kann. Dementsprechend geht mit einer positiveren emotionalen Befindlichkeit auch eine höhere Ortsidentifikation einher.

Biographische Umwelt:

Für die Wiener Stichprobe ergab sich ein mäßiger Zusammenhang aus Biographischer Umwelt und Ortsidentifikation, während diese Koinzidenz für die Dresdner Stichprobe nicht

beobachtet werden konnte. Das Ergebnis lässt sich für die WienerInnen dahingehend interpretieren, dass eine biographische Umwelt mit einer höheren EinwohnerInnenzahl in den ersten sechs Lebensjahren mit einer höheren Wien-Identifikation verbunden ist.

Unterschiede in Abhängigkeit von Stadt und Stadtteil:

Hinsichtlich der globalen und umweltbezogenen Lebenszufriedenheit lässt sich feststellen, dass zwischen Dresden und Wien hierin keine relevanten Unterschiede beobachtet werden können. Darüber hinaus ließen sich die globale und umweltbezogene Lebenszufriedenheit betreffend auch keine Unterschiede zwischen den, zu den Kategorien Altstadt/Innere Stadt, Neustadt/Neubau und Rand zusammengefassten, miteinander vergleichbaren Bezirke und Stadtteile beider Städte beobachten. Es können in der globalen und umweltbezogenen Lebenszufriedenheit auch keine Wechselwirkungen zwischen Stadt und Stadtteil angenommen werden. Selbiges gilt auch für die Wichtigkeit der globalen und umweltbezogenen Lebenszufriedenheit, es können auch in der Einschätzung der Wichtigkeit keine Unterschiede zwischen den Städten und den Stadtteilen sowie keine Wechselwirkungen zwischen Stadt und Stadtteil angenommen werden.

Es zeigte sich jedoch ein Unterschied hinsichtlich der Ortsidentifikation zwischen Wien und Dresden. Für Dresden kann die höhere Identifikation angenommen werden. Es konnte jedoch kein Unterschied in der Ortsidentifikation zwischen den Stadtteilen beobachtet werden und es zeigten sich auch keine Wechselwirkungen zwischen Stadt und Stadtteil.

Was die Werte-Dimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) betrifft, konnte beobachtet werden, dass in beiden Städten und allen Stadtteilen bzw. Bezirken Offenheits- und Selbsttranszendenzwerte wichtiger eingeschätzt wurden als Bewahrungs- und Selbsterhöhungswerte. Es zeigten sich keine Unterschiede zwischen den Städten und keine Wechselwirkungen zwischen Stadt und Stadtteil, während Unterschiede zwischen den

Stadtteilen beobachtet werden konnten. Es ergab sich ein Unterschied bei Neustadt/Neubau gegenüber Altstadt/Innere Stadt sowie bei Neustadt/Neubau gegenüber den Stadtrandgebieten. Neustadt und Neubau weisen die jeweils höheren Werte in der Offenheit auf. Demnach kann angenommen werden, dass die Offenheitswerte Selbstbezogenheit und Stimulation bei BewohnerInnen in Dresden Neustadt und Wien Neubau stärker und die Bewahrungswerte Konformität, Tradition und Sicherheit weniger stark ausgeprägt sind als bei BewohnerInnen von Dresden Altstadt und Wien Innere Stadt und der Stadtrandgebieten Dresden Prohlis, Dresden Gorbitz, Wien Floridsdorf und Wien Donaustadt.

Für die Werte-Dimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) zeigten sich Unterschiede zwischen den Stadtteilen und ein Trend in Richtung Wechselwirkungen, jedoch keine Unterschiede zwischen den Städten. Unterschiede konnten bei Neustadt/Neubau gegenüber Altstadt/Innere Stadt und bei Neustadt/Neubau gegenüber den Stadtrandgebieten beobachtet werden. Neustadt und Neubau weisen die jeweils höheren Werte in der Selbsttranszendenz auf. Folglich kann davon ausgegangen werden, dass die Selbsttranszendenzwerte Universalismus und Wohlwollen bei BewohnerInnen in Dresden Neustadt und Wien Neubau stärker und die Selbsterhöhungswerte Leistung und Macht weniger stark ausgeprägt sind als bei BewohnerInnen von Dresden Altstadt und Wien Innere Stadt und der Stadtrandgebieten Dresden Prohlis, Dresden Gorbitz, Wien Floridsdorf und Wien Donaustadt.

Die Ergebnisse zur Wichtigkeit von Werten können demnach dahingehend interpretiert werden, dass keine Unterschiede zwischen den Städten bestehen, während die Ansässigkeit in bestimmten Stadtteilen oder Bezirken sehr wohl Aussagen über die Wichtigkeit von Offenheits-, Bewahrungs-, Selbsttranszendenz- und Selbsterhöhungswerten zulassen. Somit sind Vergleiche zwischen den Stadtteilen aufschlussreich und vermeiden Fehlschlüsse auf einer höheren Ebene. Für die Wahl des Wohnbezirkes und -umfeldes könnten

Einkommensverhältnisse, politische und gesellschaftspolitische Aspekte, persönliche Vorlieben für Bausstrukturen und das soziale Umfeld sowie das Image von Stadtteilen und Bezirken verantwortlich sein.

Zur Ortsidentifikation kann zusammenfassend festgehalten werden, dass sich jene Wiener TeilnehmerInnen, die ihre ersten sechs Lebensjahre in einer Umwelt mit niedrigerer EinwohnerInnenzahl verbracht haben, weniger stark mit ihrer Heimatstadt Wien identifizieren als jene Wiener TeilnehmerInnen, die bereits die ersten sechs Jahre ihres Lebens in größeren Städten bzw. in Wien gelebt haben. Darüber hinaus konnte beobachtet werden, dass WienerInnen, die ihre ersten sechs Lebensjahre in größeren Städten verbracht haben, eine stärkere Identifikation mit Wien aufweisen als DresdnerInnen, die ihre ersten sechs Lebensjahre in größeren Städten aufgewachsen sind, mit Dresden. Prinzipiell weisen die Daten aber auf eine höhere Ortsidentifikation der Dresdner Teilnehmerinnen mit Dresden als der Wiener UntersuchungsteilnehmerInnen mit Wien unabhängig von der biographischen Umwelt in den ersten sechs Lebensjahren hin. Der Zusammenhangsunterschied zwischen den beiden Städten fiel allerdings nicht sehr bedeutend aus.

5.2 Ausblick

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigten hinsichtlich der globalen und umweltbezogenen Lebenszufriedenheiten keine bedeutsamen Unterschiede zwischen den EinwohnerInnen von Dresden und Wien. Dies könnte einerseits in einer zunehmenden Angleichung der Zufriedenheiten zwischen Ost und West begründet liegen, andererseits könnten in jenen Lebensbereichen, in denen objektive Unterschiede vorhanden aber keine Unterschiede in den Zufriedenheiten nachweisbar sind, weitere in dieser Untersuchung nicht berücksichtigte Faktoren eine Rolle spielen. Folglich könnten in zukünftigen

Untersuchungen bezüglich der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation neben der Höhe des Nettohaushaltseinkommens Aspekte wie die Höhe der Lebenserhaltungskosten Berücksichtigung finden oder etwa auch der Frage nachgegangen werden, welche Aspekte abseits von der Kriminalitätsstatistik für StadtbewohnerInnen hinsichtlich der Einschätzung der Sicherheit ihrer Stadt eine Rolle spielen und sich in der Beurteilung niederschlagen. Es könnte in einer weiteren Untersuchung von Interesse sein, Gründe für den Unterschied zwischen Dresden und Wien in der Ortsidentifikation zu erforschen, da sich dieses Ergebnis nicht, wie angenommen, mit Unterschieden in der Wichtigkeit von Bewahrungswerten erklären ließ und insofern andere, in dieser Untersuchung nicht berücksichtigte, weitere Faktoren eine Rolle spielen könnten. Hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen Ortsidentifikation und globaler Lebenszufriedenheit bzw. umweltbezogener Lebenszufriedenheit zeigte sich in Wien ein höherer Zusammenhang als in Dresden. Es könnte also auch der Frage nach den Gründen für diesen Unterschied nachgegangen werden, da in der vorliegenden Studie die Berücksichtigung der Kontrollvariablen Alter, Geschlecht und Wohndauer nur bedingt zu einer Annäherung der Ergebnisse in den beiden Städten geführt hatte und dieser Unterschied möglicherweise durch die Berücksichtigung weiterer konfundierender Kontrollvariablen erklärt werden könnte.

Bezogen auf die Zusammenhänge zwischen den Wertedimensionen und der Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten der umweltbezogenen Lebenszufriedenheit, wie Sicherheit, Freizeit, Wohnung und globale Lebenszufriedenheit zeigten sich Unterschiede zwischen Dresden und Wien. In der vorliegenden Untersuchung konnten die Gründe für diese Unterschiede nicht geklärt werden, die Auseinandersetzung mit diesen Unterschieden sowie mit den signifikanten jedoch nicht-hypothesenkonformen Ergebnissen könnte in Folgeuntersuchungen interessieren. Selbiges gilt für die beobachteten Zusammenhänge

zwischen den Wertedimensionen und der Wichtigkeit von einzelnen Aspekten der umweltbezogenen Lebenszufriedenheit.

Der Zusammenhang zwischen biographischer Umwelt und Ortsidentifikation fiel in der aktuellen Studie lediglich für die Wiener Stichprobe signifikant aus und weist darauf hin, dass eine biographische Umwelt mit einer höheren EinwohnerInnenzahl in den ersten sechs Lebensjahren mit einer höheren Wien-Identifikation verbunden ist. Der Frage nach den Gründen für diesen Unterschied zwischen den beiden Städten könnte im Rahmen künftiger Untersuchungen Beachtung geschenkt werden.

Hinsichtlich der Unterschiede in der Wichtigkeit von Werten zeigten die Ergebnisse keine Unterschiede zwischen Dresden und Wien, während jedoch Unterschiede zwischen den Stadtteilen beobachtet werden konnten. In Zuge weiterer Untersuchungen sollte dieser Umstand weitere Beachtung finden und es könnte ein Einbezug weiterer Stadtteile und Bezirke sinnvoll sein. In diesem Zusammenhang könnte es von Interesse sein den Gründen für die scheinbar homogenere Zusammensetzung der Bevölkerungsstruktur innerhalb von Stadtteilen und Bezirken Aufmerksamkeit zu schenken und diese zu erforschen.

Die Berücksichtigung der unterschiedlich großen EinwohnerInnenzahl beider Städte könnte in Folgeuntersuchungen zur Erklärung der Ergebnisse dieser Untersuchung beitragen.

Weiters könnten sich zukünftige Untersuchungen im Zusammenhang mit dem Thema Lebenszufriedenheit mit einer möglichen Senkung des Anspruchsniveaus mit zunehmendem Alter und einer damit einhergehenden möglichen resignativen Lebenszufriedenheit, wie sie von Richter (2013) beschrieben wird, beschäftigen und dadurch neue Erkenntnisse gewinnen.

Darüber hinaus könnte künftig besonders der beobachtete Einfluss der emotionalen Befindlichkeit auf das Ausmaß der Lebenszufriedenheit und der Ortsidentifikation interessieren.

Hinsichtlich der Methodik ist anzumerken, dass der vorliegenden Untersuchung eine Gelegenheitsstichprobe zu Grunde lag und aufgrund der Online-Befragung, die zeitgleich in beiden Städten stattfinden musste, vergleichbar große Stichprobenumfänge je Stadt bzw. Stadtteil und Bezirk nur bedingt gewährleistet werden konnten. Auch in weiteren Untersuchungen kommt den Aspekten der Auswahl, Gewinnung und Zusammensetzung der Stichprobe ein wichtiger Stellenwert zu.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Rahmen der vorliegenden explorativen Querschnittsstudie aus dem Bereich Architekturpsychologie wurde die Lebensqualität der Städte Dresden und Wien in Abhängigkeit ihrer kulturellen Einbettung untersucht und die Ortsidentifikation der DresdnerInnen und WienerInnen erforscht. Dabei zeigten sich bei den 183 UntersuchungsteilnehmerInnen in Dresden und den 232 Befragten in Wien Zufriedenheiten und Ortsidentifikationen auf hohem Niveau.

Im Vergleich der beiden Städte konnten hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Einkommen, der Sicherheit, der Wohnung, der Gesundheitsversorgung, den Informationsmöglichkeiten und der globalen Lebenszufriedenheit keine Unterschiede beobachtet werden. Die Ergebnisse ergaben eine höhere Zufriedenheit der DresdnerInnen mit den Freizeitmöglichkeiten und Transportmöglichkeiten.

Darüber hinaus ließen sich in der globalen und umweltbezogenen Lebenszufriedenheit keine Unterschiede zwischen den, zu den Kategorien Altstadt/Innere Stadt, Neustadt/Neubau und Rand zusammengefassten, miteinander vergleichbaren Bezirke und Stadtteile beobachten.

Selbiges gilt auch für die Wichtigkeit der globalen und umweltbezogenen Lebenszufriedenheit.

In der Wichtigkeit von Selbsttranszendenz-, Selbsterhöhungs- und Bewahrungswerten sowie von Werten, die für Offenheit für Veränderungen stehen, zeigte sich, dass in beiden Städten und allen Stadtteilen Offenheitswerte wichtiger als Bewahrungswerte und Selbsttranszendenzwerte wichtiger als Selbsterhöhungswerte eingestuft wurden. Es konnten keine Unterschiede zwischen Dresden und Wien gezeigt werden. Allerdings kann angenommen werden, dass die Offenheitswerte Selbstbezogenheit und Stimulation bei

BewohnerInnen in Dresden Neustadt und Wien Neubau stärker und die Bewahrungswerte Konformität, Tradition und Sicherheit weniger stark ausgeprägt sind als bei BewohnerInnen von Dresden Altstadt und Wien Innere Stadt und der Stadtrandgebiete Dresden Prohlis, Dresden Gorbitz, Wien Floridsdorf und Wien Donaustadt. Außerdem zeigte sich, dass die Selbsttranszendenzwerte Universalismus und Wohlwollen bei BewohnerInnen in Dresden Neustadt und Wien Neubau stärker und die Selbsterhöhungswerte Leistung und Macht weniger stark ausgeprägt sind als bei BewohnerInnen von Dresden Altstadt und Wien Innere Stadt und der Stadtrandgebieten Dresden Prohlis, Dresden Gorbitz, Wien Floridsdorf und Wien Donaustadt.

Die Daten weisen auf eine höhere Ortsidentifikation mit der Heimatstadt der Dresdner Bevölkerung, unabhängig von der biographischen Umwelt in den ersten sechs Lebensjahren hin. Es kann jedoch kein Unterschied in der Ortsidentifikation zwischen den Stadtteilen angenommen werden.

Die Annahme, dass eine größere Wichtigkeit der Bewahrungswerte Konformität, Tradition und Sicherheit mit einer höheren Ortsidentifikation verbunden ist konnte nicht bestätigt werden. Eine höhere Ortsidentifikation zeigte sich nicht nur bei Personen mit Wohnort Dresden, sondern auch bei Personen mit Geburtsort Dresden und in beiden Städten mit zunehmender Wohndauer in der Stadt, bei einer positiveren emotionalen Befindlichkeit, mit geringerem Lebensalter, bei Frauen sowie bei Personen, die sich nicht oder nicht mehr in Ausbildung befinden. Jene Wiener TeilnehmerInnen, die ihre ersten sechs Lebensjahre in einer Umwelt mit niedrigerer EinwohnerInnenzahl verbracht haben, identifizierten sich weniger stark mit ihrer Heimatstadt Wien als jene Wiener TeilnehmerInnen, die auch die ersten sechs Jahre ihres Lebens in größeren Städten bzw. in Wien gelebt hatten. Darüber hinaus konnte beobachtet werden, dass WienerInnen, die ihre ersten sechs Lebensjahre in

größeren Städten verbracht haben, eine stärkere Identifikation mit Wien aufweisen als DresdnerInnen, die während ihrer ersten sechs Lebensjahre in größeren Städten aufgewachsen sind, mit Dresden.

Die Ergebnisse zeigten, dass einzelne geographische, demographische und sozioökonomische Faktoren einen geringen Beitrag zur Erklärung der Zufriedenheiten, der Ortsidentifikation und der Wichtigkeit von Werten leisten. Dabei spielen vor allem die Wohndauer, der Geburtsort und die Befindlichkeit in Ausbildung eine Rolle. Besondere Bedeutung in der Vorhersage der Zufriedenheiten, der Ortsidentifikation und der Wichtigkeit von Offenheits- und Bewahrungswerten kommt der emotionalen Befindlichkeit zu.

Mit Hilfe der Variablen Ortsidentifikation, Einkommen und Biographische Umwelt war eine korrekte Zuordnung der UntersuchungsteilnehmerInnen zu ihrer Heimatstadt möglich. Es zeigte sich erneut, dass sich DresdnerInnen stärker mit ihrer Heimatstadt identifizieren. Darüber hinaus konnte beobachtet werden, dass UntersuchungsteilnehmerInnen aus Dresden in den ersten sechs Lebensjahren öfter in einer biographischen Umwelt mit kleinerer EinwohnerInnenzahl aufgewachsen waren als TeilnehmerInnen aus Wien. TeilnehmerInnen aus Wien verfügten über ein höheres Einkommen als UntersuchungsteilnehmerInnen aus Dresden.

In der Untersuchungen der Zusammenhänge zeigten sich mittlere Zusammenhänge zwischen der globalen Lebenszufriedenheit und der umweltbezogenen Lebenszufriedenheit, auch unter Berücksichtigung der Variablen Identifikation, Alter, Geschlecht und Wohndauer.

Schwache bis mäßige Zusammenhänge konnten zwischen der globalen Lebenszufriedenheit und der Ortsidentifikation sowie zwischen der umweltbezogenen Lebenszufriedenheit und

der Ortsidentifikation beobachtet werden, wobei sich keine relevanten Einflüsse des Alters, Geschlechts und der Wohndauer zeigten.

Hinsichtlich der Zusammenhänge zwischen den Wertedimensionen und der Zufriedenheit mit der globalen Lebensqualität und einzelnen Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität kann festgehalten werden, dass die Annahmen dieser Untersuchungen nur zum Teil bestätigt werden konnten und hierbei zwischen den Städten zu differenzieren ist. Es konnten schwache Zusammenhänge zwischen den Wertedimensionen und der Wichtigkeit von einzelnen Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität beobachtet werden. Für beide Städte zeigte sich, dass die größere Wichtigkeit der Bewahrungswerte Konformität, Tradition und Sicherheit mit der größeren Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität-Facetten Sicherheit, Einkommen und ärztliche Versorgung einhergeht. Darüber hinaus konnte beobachtet werden, dass die größere Wichtigkeit von Selbstbezogenheit und Stimulation, also Werte die für Offenheit für Veränderungen stehen, in beiden Städten mit einer größeren Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität-Facetten Informationsmöglichkeiten und Freizeitmöglichkeiten einhergehen. In der vorliegenden Untersuchung ist in beiden Städten eine größere Wichtigkeit der Selbsterhöhungs-Werte Leistung und Macht mit einer größeren Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität-Facette Einkommen verbunden. Wiederum für beide Städte konnte beobachtet werden, dass eine größere Wichtigkeit der Selbsttranszendenz-Werte Universalismus und Wohlwollen mit einer größeren Wichtigkeit der umweltbezogenen Lebensqualität-Facette Umweltbedingungen verbunden ist.

LITERATURVERZEICHNIS

Abele-Brehm, A. & Brehm, W. (1986). Zur Konzeptualisierung und Messung von Befindlichkeit. Die Entwicklung der ‚Befindlichkeitsskalen‘ (BFS). *Diagnostica*, 32, 209-228.

Abele, A., Brehm, W., & Gall, T. (1994). Sportliche Aktivität und Wohlbefinden. In A. Abele, & P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden: Theorie - Empirie – Diagnostik* (S. 279-296). Weinheim: Juventa.

Angermayer, M. C., Kilian, R., & Matschinger, H. (2000). *WHOQOL-100 und WHOQOL-BREF. Handbuch für die deutschsprachige Version der WHO Instrumente zur Erfassung der Lebensqualität*. Göttingen: Hogrefe.

Backhaus, K., Erichson B., Plinke, W., & Weiber, R. (2008). *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin Heidelberg: Springer Verlag.

Baier, D. & Boehnke, K. (2007). Subjektives Wohlbefinden im Kulturvergleich. In G. Trommsdorff & H.-J. Kornadt (Hrsg.), *Anwendungsfelder der kulturvergleichenden Psychologie* (Enzyklopädie der Psychologie, Serie Kulturvergleichende Psychologie, Bd. 3, S. 463-488). Göttingen: Hogrefe.

Becker, P. (1994). Theoretische Grundlagen. In A. Abele, & P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden: Theorie - Empirie – Diagnostik* (S. 13-49). Weinheim: Juventa.

Bortz, J. & Döring, N. (2009). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer Verlag.

Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer Verlag.

Bortz, J. & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer Verlag.

Brosius, F. (2011). *SPSS 19*. Bonn: MITP-Verlag.

Bühl, A. (2012). *SPSS 20. Einführung in die moderne Datenanalyse*. München: Pearson.

Bühl, A. & Zöfel, P. (2000). *SPSS Version 9. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows*. München: Addison Wesley Verlag.

Bundesministerium des Innern – Bundeskriminalamt. *Polizeiliche Kriminalstatistik 2010*.

Heruntergeladen am 12. Jänner 2012, von <http://www.bmi.bund.de>

Bundesministerium für Inneres – Bundeskriminalamt. *Polizeiliche Kriminalstatistik*

Österreichs 2010. Heruntergeladen am 12. Jänner 2012, von

http://www.bmi.gv.at/cms/BK/publikationen/krim_statistik/Statistiken_2010.aspx

Chawla, L. (1992). Childhood Place Attachments. In I. Altman & S. M. Low (Eds.), *Human Behavior and Environment. Advances in Theory and Research. Vol. 12. Place Attachment* (p. 63-86). New York: Plenum Press.

Detle, D. E. (2005). *Berufserfolg und Lebenszufriedenheit. Eine längsschnittliche Analyse der Zusammenhänge*. Inaugural-Dissertation, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Diener, E. (1984). Subjective well-being. *Psychological Bulletin*, 95, 542-575.

Diener, E. (2009). *The Science of Well-Being. The Collected Works of Ed Diener*. Dordrecht: Springer Verlag.

Dubrowsky, A. (1996): Die Wertstrukturen ost- und westdeutscher Studenten: Parallelen oder Kontraste? In: Strohschneider, S. (Hrsg.). *Denken in Deutschland: Vergleichende Untersuchungen in Ost und West* (S123-139). Bern: Huber.

Ehrlich, A. (2011). *Kleine Geschichte Wiens*. Regensburg: Pustet Verlag.

Europäische Union – Europäische Kommission (2010). *Meinungsbefragung der Lebensqualität in 75 europäischen Städten*. Heruntergeladen am 12. Jänner 2012, von <http://ec.europa.eu/>

Field, A. (2009). *Discovering Statistics using SPSS*. London: SAGE.

Flade, A. (2006). *Wohnen psychologisch betrachtet*. Bern: Hans Huber.

Flade, A. (2008). *Architektur psychologisch betrachtet*. Bern: Hans Huber.

Friedrichs, M., Jungmann, F., Liebermann, S., Lück, P., Schmidt, K.-H.; Wegge, J., & Wolters, J. (2011). Iga-Barometer 3. Welle 2010. *Einschätzungen der Erwerbsbevölkerung zum Stellenwert der Arbeit, zum Gesundheitsverhalten, zum subjektiven Gesundheitszustand und zu der Zusammenarbeit in altersgemischten Teams*. In BKK BV, DGUV, AOK-BV, vdek (Hrsg.), *iga-Report 21*.

Fuhrer, U. (2008). Ortsidentität, Selbst und Umwelt. In E. D. Lantermann & V. Linneweber (Hrsg.), *Grundlagen, Paradigmen und Methoden der Umweltpsychologie* (Enzyklopädie der Psychologie, Serie Umweltpsychologie, Bd. 1, S. 415-442). Göttingen: Hogrefe.

Glatzer, W. (1984a). Unzufriedenheit und gesellschaftliche Konflikte. In W. Glatzer & W. Zapf (Hrsg.), *Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden* (S206-220). Frankfurt: Campus Verlag.

Glatzer, W. (1984b). Determinanten der Zufriedenheit. In W. Glatzer & W. Zapf (Hrsg.), *Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden* (S234-245). Frankfurt: Campus Verlag.

Glatzer, W. (1992). Lebensqualität und subjektives Wohlbefinden. Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Untersuchungen. In A. Bellebaum (Hrsg.), *Glück und Zufriedenheit. Ein Symposium* (S. 49-85). Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Goebel, J., Habich, R., & Krause P. (2009). Zur Angleichung von Einkommen und Lebensqualität im vereinigten Deutschland. DIW Berlin: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung 78, 2, S. 122-145.
- Graumann, C.F. (1983). On multiple identities. *International Social Science Journal*, 35, 309-321.
- Große, J. (2008). *Meine Stadt - Mein Ich. Auswirkungen einer bedrohten regionalen Identität*. Diplomarbeit, Technische Universität Dresden.
- Harloff, H. J., Eitmann, & J. Hinding, B. (2010). Psychologische Probleme der Stadtplanung. In V. Linneweber, E. D. Lantermann & E. Kals (Hrsg.), *Spezifische Umwelten und umweltbezogenes Handeln* (Enzyklopädie der Psychologie, Serie Umweltpsychologie, Bd. 2, S. 1005-1030). Göttingen: Hogrefe.
- Hellbrück, J. & Fischer, M. (1999). *Umweltpsychologie: Ein Lehrbuch*. Göttingen: Hogrefe.
- Hellbrück, j. & Kals, E. (2012). *Umweltpsychologie*. Wiesbaden: Springer.
- Inglehart, R. (1971). The Silent Revolution in Europe: Intergenerational Change in Post-Industrial Societies. *The American Political Science Review* 65, 991-1017.
- Korczak, D. (1995). *Lebensqualität-Atlas. Umwelt, Kultur, Wohlstand, Versorgung, Sicherheit und Gesundheit in Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Lalli, M. (1988). Urban Identity. In D. Canter, J. Jesuino, L. Soczka & G. M. Stephenson (Eds.). *Environmental Social Psychology* (pp. 303-311). Dordrecht: Kluwer.

Lalli, M. (1989). Stadtbezogene Identität. Theoretische Präzisierung und empirische Operationalisierung. *Bericht Nr. 89-1*. Institut für Psychologie der Technischen Hochschule Darmstadt.

Lalli, M. (1992). Urban-related identity: Theory, measurement, and empirical findings. *Journal of Environmental Psychology*, 12, 285-303.

Landeshauptstadt Dresden (2011). *Faktum Dresden: die sächsische Landeshauptstadt in Zahlen*.

Landeshauptstadt Dresden, Kommunale Statistikstelle - *Stadtteilkatalog 2011*. URL: http://www.dresden.de/de/02/06/c_055.php (zuletzt abgerufen am 22. August 2013).

Landeshauptstadt Dresden (2012). *Faktum Dresden: die sächsische Landeshauptstadt in Zahlen 2012/2013*.

Lonner, W. J. (2007). Das Aufkommen und die Bedeutung der Kulturvergleichenden Psychologie. In G. Trommsdorff & H.-J. Kornadt (Hrsg.), *Theorien und Methoden der kulturvergleichenden Psychologie* (Enzyklopädie der Psychologie, Serie Kulturvergleichende Psychologie, Bd. 1, S. 97-117). Göttingen: Hogrefe.

Maderthaner, R. (1995). Soziale Faktoren urbaner Lebensqualität. In A. G. Keul (Hrsg.). *Wohlbefinden in der Stadt* (S.172-197). Weinheim: Beltz.

Maderthaner, R. (1998). Wohlbefinden, Lebensqualität und Umwelt. In I. Kryspin- Exner, B. Lueger-Schuster & G. Weber. *Klinische Psychologie und Gesundheitspsychologie – Postgraduelle Aus- und Weiterbildung* (S.483-508). Wien: WUV / Universitätsverlag.

Maderthaner, R. (2001). *Lebensqualität und Zukunftsverträglichkeit*. Österreichische Ingenieur- und Architekten-Zeitschrift (ÖIAZ), 146, 4-5. Heruntergeladen am 03. November 2011, von <http://homepage.univie.ac.at/Rainer.Maderthaner/>

Mayring, P. (1994). Die Erfassung subjektiven Wohlbefindens. In A. Abele, & P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden: Theorie - Empirie – Diagnostik* (S. 51-70). Weinheim: Juventa.

Mohr, H. M. & Glatzer, W. (1984). Werte, persönliche Konflikte und Unzufriedenheit. In: W. Glatzer & W. Zapf (Hrsg.), *Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden* (S221-233). Frankfurt: Campus Verlag.

Müller, S. & Gelbrich K. (2004). *Interkulturelles Marketing*. München: Vahlen.

Nüchterlein, P. (2005). *Einflüsse auf das Schönheitsempfinden von Umweltinhalten*. Diplomarbeit, Technische Universität Dresden.

Oberbauer, M. (1992). *Stadtbezogene Identität. Entstehungsbedingungen und politische Partizipation*. Diplomarbeit, Universität Wien.

OECD Better Life Index (o.J.). *Frequently Asked Questions*. URL:

<http://www.oecdbetterlifeindex.org/about/better-life-initiative/>

(zuletzt abgerufen am 08. August 2013).

Renneberg, B. & Lippke, S. (2006). Lebensqualität. In B. Renneberg & Ph. Hammelstein (Hrsg.), *Gesundheitspsychologie* (S. 29-33). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.

Richter, P. G. (2013). *Architekturpsychologie. Eine Einführung*. Lengerich: Pabst.

Rossmann, P. (2002). Diagnostik emotionaler Befindlichkeit im Kindes- und Jugendalter. In D. Lotz, K. Wenta & W. Zeidler (Hrsg.). *Heilpädagogische Diagnostik* (S. 94-103). Stettin: Kwadra.

Rudolf, M. & Müller, J. (2012). *Multivariate Verfahren*. Göttingen: Hogrefe.

Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie. *Luftqualität in Sachsen.*

Jahresbericht 2009. Heruntergeladen am 12. Jänner 2012, von

<http://www.smul.sachsen.de/lfl/publikationen>

Schein, E. (1995). *Unternehmenskultur: ein Handbuch für Führungskräfte*. Frankfurt: Campus-Verlag.

Schmidt, P., Bamberg, S., Davidov, E., Herrmann, J., Schwartz, S. H. (2007). Die Messung von Werten mit dem „Portraits Value Questionnaire“. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 38 (4), 261-275.

Schumacher, J., Klaiberg, A., & Brähler E. (Hrsg.). (2003). *Diagnostische Verfahren zu Lebensqualität und Wohlbefinden*. Göttingen: Hogrefe.

Schwartz, S.H. (o.J.). *Human Values*. European Social Survey Education Net. URL: <http://essedunet.nsd.uib.no/cms/topics/1/> (zuletzt abgerufen am 20. August 2013).

Schwartz, S. H. (1992). Universals in the content and structure of values: Theoretical advances and empirical tests in 20 countries. In M. P. Zanna (Ed.), *Advances in experimental social psychology* (Vol. 25, pp. 1-65). San Diego, CA: Academic Press.

Schwartz, S. H. (1994). Beyond individualism/collectivism: New cultural dimensions of values. In U. Kim, H. C. Triandis, C. Kagitcibasi, S. C. Choi & G. Yoon (Eds.), *Individualism and collectivism: Theory, method, and applications* (pp. 85-119). Thousand Oaks, CA: Sage.

Schwartz, S. H. & Bilsky, W. (1987). Toward a psychological structure of human values. *Journal of Personality and Social Psychology*, 55(3), 550-582.

Schwartz, S. H. & Sagie, G. (2000). Value Consensus and Importance: A Cross-National Study. *Journal of Cross-cultural Psychology*, 31, 465-497.

Schwartz, S. H., Melech, G., Lehmann, A., Burgess, S., Harris, M., & Owens V. (2001). Extending the cross-cultural validity of the theory of basic human values with a different method of measurement. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 32, 519-542.

Sozio-oekonomisches Panel (o.J.). *Übersicht über das SOEP. Was ist das sozio-oekonomische Panel?* URL:

http://www.diw.de/de/diw_02.c.222508.de/uebersicht_ueber_das_soep.html#299719 (zuletzt abgerufen am 14. Mai 2013).

Stadt Wien - Magistratsabteilung 5 (2011). *Wien in Zahlen 2011*.

Stadt Wien - Magistratsabteilung 5. *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2010*.

Stadt Wien - Magistrat der Stadt Wien MA 23 - Wirtschaft, Arbeit und Statistik.

Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2012.

Stadt Wien - Magistrat der Stadt Wien MA 23 - Wirtschaft, Arbeit und Statistik. *Wien in Zahlen 2012*.

Stadt Wien - Magistratsabteilung 22. *Jahresbericht 2010. Luftgütemessungen der Umweltschutzabteilung der Stadt Wien*. MA 22 - 500/2010. Heruntergeladen am 12. Jänner 2012, von <https://www.wien.gv.at/umweltschutz/luft/berichte.html#2008>

Tajfel, H. & Turner, J. (1986). The Social Identity Theory of Intergroup Behavior. In: Worchel, S. & Austin, W. G. (Eds.), *Psychology of Intergroup Relations* (pp. 7-24). Chicago: Nelson.

Thielsch, M. T. & Weltzin, S. (2012). Online-Umfragen und Online-Mitarbeiterbefragungen. In M. T. Thielsch & T. Brandenburg (Hrsg.), *Praxis der Wirtschaftspsychologie II: Themen und Fallbeispiele für Studium und Praxis* (S. 109-127). Münster: MV Wissenschaft.

Heruntergeladen am 5. Mai 2013, von

http://www.thielsch.org/index.php?style=8&style=8&path=m_plus_data/publikationen/publikationen

TNS Infratest. *Das ÖPNV-Kundenbarometer 2011. Verkehrsverbände und Verkehrsunternehmen im Vergleich*. Heruntergeladen am 12. Jänner 2012, von

<http://www.tns-infratest.com/presse/presseinformation.asp?prID=810>

Weller, I. (1996). *Lebenszufriedenheit im europäischen Vergleich*. Veröffentlichung der Abteilung Sozialstruktur und Sozialberichterstattung des Forschungsschwerpunktes Sozialer Wandel, Institutionen und Vermittlungsprozesse (FS III 96-402). Berlin:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Heruntergeladen am 01. Juli 2013, von <http://www.econstor.eu/dspace/handle/10419/50204>

Wiederhold, U. & Große, J. (2008). My Home is my Identity - Effects of a threatened regional identity. Poster presented at the XXIX International Congress of Psychology, July 20th – 25th, 2008, Berlin, Germany. Technische Universität Dresden. Heruntergeladen am 03. Juli 2013, von <http://www.architekturpsychologie-dresden.de/ddarbeiten.html>

Zapf, W. (1984). Individuelle Wohlfahrt: Lebensbedingungen und wahrgenommene Lebensqualität. In W. Glatzer & W. Zapf (Hrsg.), *Lebensqualität in der Bundesrepublik* (S. 13-26). Frankfurt: Campus.

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Wiener Bezirke und Dresdner Stadtteile.....	76
Tabelle 2: Biographische Umwelt der UntersuchungsteilnehmerInnen in den ersten sechs Lebensjahren	81
Tabelle 3: Monatliches Haushaltsnettoeinkommen der UntersuchungsteilnehmerInnen	82
Tabelle 4: Höchster Bildungsabschluss der UntersuchungsteilnehmerInnen	83
Tabelle 5: Mittelwerte und Standardabweichungen zu den Kriterien in Abhängigkeit vom Wohnort mit Prüfgröße (t-Test) sowie standardisierter Effektstärke (d) für die einseitigen Hypothesentests	101
Tabelle 6: Mittelwerte und Standardabweichungen zu den Kriterien in Abhängigkeit vom Wohnort mit Prüfgröße (t-Test) und standardisierter Effektstärke (d) für die zweiseitigen Hypothesentests.....	102
Tabelle 7: Zusammenfassung der Modellprüfungen zu den Kriterien (β = standardisierter Regressionskoeffizient, p = Signifikanzbeurteilung, $N = 415$) ...	103
Tabelle 8: Zusammenfassung der Modellprüfungen zu den Kriterien (β = standardisierter Regressionskoeffizient, p = Signifikanzbeurteilung, $N = 415$).....	104
Tabelle 9: Zusammenfassung der Korrelationen aus Wertedimensionen und Zufriedenheit mit einzelnen Facetten der umweltbezogenen Lebensqualität (r = Koeffizient der Produkt-Moment-Korrelation, p = einseitige Signifikanzbeurteilung).....	115
Tabelle 10: Zusammenfassung der Korrelationen aus Wertedimensionen und globaler Lebenszufriedenheit (r = Koeffizient der Produkt-Moment-Korrelation, p = einseitige Signifikanzbeurteilung).....	116

Tabelle 11: Zusammenfassung der Korrelationen aus Wertedimensionen und der Wichtigkeit von Sicherheit, Wohnung, Einkommen und Ärztliche Versorgung (r = Koeffizient der Produkt-Moment-Korrelation, p = einseitige Signifikanzbeurteilung)	119
Tabelle 12: Zusammenfassung der Korrelationen aus Wertedimensionen und der Wichtigkeit von Information, Freizeit, Umwelt und Transport (r = Koeffizient der Produkt-Moment-Korrelation, p = einseitige Signifikanzbeurteilung)	121
Tabelle 13: Zusammenfassung der Korrelationen aus Wertedimensionen und Ortsidentifikation (r = Koeffizient der Produkt-Moment-Korrelation, p = einseitige Signifikanzbeurteilung)	122
Tabelle 14: Mittelwerte und Standardabweichungen der Bezirke bzw. Stadtteile der Wertedimensionen Opendim und Selfdim	132

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Die Frauenkirche in Dresden	11
Abbildung 2: Die Otto-Wagner-Kirche in Wien.....	11
Abbildung 3: Wertestruktur nach Schwartz	53
Abbildung 4: Verteilung der UntersuchungsteilnehmerInnen auf die Bezirke Wiens und Stadtteile Dresdens in Prozent.....	80
Abbildung 5: Bivariates Streudiagramm für den Zusammenhang aus globaler und umweltbezogener Lebenszufriedenheit.....	111
Abbildung 6: Bivariates Streudiagramm für den Zusammenhang aus emotionaler Befindlichkeit und globaler Lebenszufriedenheit	125
Abbildung 7: Bivariates Streudiagramm für den Zusammenhang aus emotionaler Befindlichkeit und umweltbezogener Lebenszufriedenheit.....	126
Abbildung 8: Bivariates Streudiagramm für den Zusammenhang aus emotionaler Befindlichkeit und Ortsidentifikation.....	127
Abbildung 9: Ortsidentifikation in Abhängigkeit von Wohnort und Stadtteil/Bezirk	130
Abbildung 10: Lage der Bezirke bzw. Stadtteile auf den Wertedimensionen Selfdim und Opendim	133
Abbildung 11: Werte-Dimension Offenheit/Bewahrung (Opendim) in Abhängigkeit von Wohnort und Stadtteil/Bezirk.....	135
Abbildung 12: Werte-Dimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung (Selfdim) in Abhängigkeit von Wohnort und Stadtteil/Bezirk.....	136
Abbildung 13: Die Semperoper in Dresden.....	192
Abbildung 14: Blick auf Wien.....	196

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	Abbildung
AG	Aktiengesellschaft
AW	Aktuelles Wohlbefinden
Bd	Band
BFS	Befindlichkeitsskalen
bzw.	beziehungsweise
CAZ	Campus-Zeitung
d	Standardisierte Effektstärke
DDR	Deutsche Demokratische Republik
df	Freiheitsgrade
d.h.	das heißt
DIW	Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
Ed./Eds.	Editor/Editors
Einw.	EinwohnerInnen
et al.	und andere
ff.	folgende Seiten
F	F-Wert
ggf.	gegebenfalls
H ₀	Nullhypothese
H ₁	Alternativhypothese
ha	Hektar
Hrsg.	Herausgeber
HW	Habituelles Wohlbefinden
IBM	International Business Machines
IDEN	Urban Identity Scale
iga	Initiative Gesundheit und Arbeit
Jh	Jahrhundert
Km	Kilometer
km ²	Quadratkilometer
korr.	korrigiert
m	Meter

M	Mittelwert
Mac	Apple Macintosh
n/N	Umfang der Teilstichprobe oder Gesamtstichprobe
NN	NormalNull (Elbpegel)
n. Chr.	nach Christus
Nr.	Nummer
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
Opendim	Wertedimension Offenheit/Bewahrung
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
o.J.	ohne Jahr
p	Irrtumswahrscheinlichkeit
p.	page
QR	Quick Response
r/R	Korrelationskoeffizient
r^2/R^2	Bestimmtheitsmaß
S.	Seite
Selfdim	Wertedimension Selbsttranszendenz/Selbsterhöhung
SD	Standardabweichung
SIT	Social Identity Theory
SOEP	Sozio-oekonomisches Panel
sog.	so genannt
SPSS	Statistical Package für Social Science
St.	Sankt
SVS	Schwartz Value Survey
t	t-Wert
Tab.	Tabelle
TU	Technische Universität
u.a.	unter anderem
u.a.m.	und andere[s] mehr
URL	Uniform Resource Locator
u.s.w./usw.	und so weiter
u.U.	unter Umständen
VIF	Varianzinflationsfaktor

Vol.	Volume
WHO	World Health Organization
WHOQOL	World Health Organization Quality of Life
PVQ	Portrait Value Questionnaire
zit. n.	zitiert nach

ANHANG

Fragebogen der TeilnehmerInnen aus Wien

Sehr geehrte Teilnehmerin,

als Studentin der Universität Wien und der TU Dresden untersuche ich im Rahmen meiner Diplomarbeit die Lebensqualität von Städten. In dieser Studie geht es um die Städte Wien und Dresden. Ich würde gerne Ihre Meinung zur Wahrnehmung Ihrer Heimatstadt erfahren und bitte Sie um die Beantwortung der folgenden Fragen.

Teilnahmebedingung ist, dass Sie seit mindestens 2 Jahren in Wien leben und gegenwärtig in einem der ausgewählten Bezirke (1. Bezirk – Innere Stadt; 7. Bezirk – Neubau, 21. Bezirk – Floridsdorf; 22. Bezirk – Donaustadt) wohnen.

Die Umfrage ist völlig anonym, die Daten sind für niemanden zurückzuverfolgen.

In diesem Fragebogen werden Sie danach gefragt, wie Sie Ihre Lebensqualität in verschiedenen Bereichen Ihres Lebens beurteilen. **Bitte beantworten Sie alle Fragen.** Wenn Sie sich bei der Beantwortung einer Frage nicht sicher sind, wählen Sie bitte die Antwortkategorie, die Ihrer Meinung nach am ehesten zutrifft. Oft ist dies die Kategorie, die Ihnen als erste in den Sinn kommt. Bitte beantworten Sie alle Fragen auf der Grundlage Ihrer eigenen Beurteilungskriterien, Hoffnungen, Vorlieben und Interessen. So könnte eine Frage z.B. lauten:

	Sehr unzufrieden	Unzufrieden	Weder zufrieden noch unzufrieden	Zufrieden	Sehr zufrieden
Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Gesundheit?	1	2	3	4	5

Bei dieser Frage sollen Sie das Feld ankreuzen, das am besten ausdrückt, in welchem Umfang Sie während der vergangenen zwei Wochen mit Ihrer Gesundheit zufrieden waren. Wenn Sie während der vergangenen zwei Wochen überwiegend mit Ihrer Gesundheit zufrieden waren, kreuzen Sie das Feld mit der Zahl 4 an.

Bitte lesen Sie jede Frage, überlegen Sie, wie Sie sich in den vergangenen zwei Wochen gefühlt haben, und kreuzen Sie die Zahl auf der Skala an, die für Sie am ehesten zutrifft.

		Sehr schlecht	Schlecht	Mittelmäßig	Gut	Sehr gut
1	Wie würden Sie Ihre Lebensqualität beurteilen?	1	2	3	4	5
		Sehr unzufrieden	Unzufrieden	Weder zufrieden noch unzufrieden	Zufrieden	Sehr zufrieden
2	Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Gesundheit?	1	2	3	4	5

In den folgenden Fragen geht es darum, **wie stark** Sie während der vergangenen zwei Wochen bestimmte Dinge erlebt haben.

		Überhaupt nicht	Ein wenig	Mittelmäßig	Ziemlich	Äußerst
3	Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrem täglichen Leben?	1	2	3	4	5
4	Wie gesund sind die Umweltbedingungen in Ihrem Wohngebiet?	1	2	3	4	5

In den folgenden Fragen geht es darum, **in welchem Umfang** Sie während der vergangenen zwei Wochen bestimmte Dinge erlebt haben oder in der Lage waren, bestimmte Dinge zu tun.

		Überhaupt nicht	Eher nicht	Halbwegs	Überwiegend	Völlig
5	Haben Sie genug Geld, um Ihre Bedürfnisse erfüllen zu können?	1	2	3	4	5
6	Haben Sie Zugang zu den Informationen, die Sie für das tägliche Leben brauchen?	1	2	3	4	5
7	Haben Sie ausreichend Möglichkeiten zu Freizeitaktivitäten?	1	2	3	4	5

In den folgenden Fragen geht es darum, wie **zufrieden, glücklich oder gut** Sie sich während der vergangenen zwei Wochen hinsichtlich verschiedener Aspekte Ihres Lebens gefühlt haben.

		Überhaupt nicht	Eher nicht	Halbwegs	Überwiegend	Völlig
8	Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Wohnbedingungen?	1	2	3	4	5
9	Wie zufrieden sind Sie mit Ihren Möglichkeiten, Gesundheitsdienste in Anspruch nehmen zu können?	1	2	3	4	5
10	Wie zufrieden sind Sie mit den Beförderungsmitteln, die Ihnen zur Verfügung stehen?	1	2	3	4	5

In den folgenden Fragen geht es darum, **wie wichtig** verschiedene Bereiche Ihres Lebens für Sie sind. Ich möchte von Ihnen wissen, wie stark diese Lebensbereiche Ihrer Meinung nach Ihre Lebensqualität beeinflussen. Zum Beispiel wird in einer Frage danach gefragt, wie wichtig für Sie Entspannung und Freizeit sind. Wenn Entspannung und Freizeit für Sie überhaupt nicht wichtig sind, so kreuzen Sie die Zahl in dem Feld „Überhaupt nicht“ an. Wenn Entspannung und Freizeit für Sie ziemlich wichtig, aber nicht äußerst wichtig sind, so kreuzen Sie die Zahl in dem Feld „Ziemlich“ an. Im Gegensatz zu den vergangenen Fragen beziehen sich die folgenden Fragen nicht nur auf die vergangenen zwei Wochen.

		Überhaupt nicht	Ein wenig	Mittelmäßig	Ziemlich	Äußerst
11	Wie wichtig ist Ihre allgemeine Lebensqualität für Sie?	1	2	3	4	5
12	Wie wichtig ist Ihnen Ihre Gesundheit?	1	2	3	4	5
13	Wie wichtig ist es für Sie, sich sicher und geschützt zu fühlen?	1	2	3	4	5
14	Wie wichtig ist Ihr häusliches Umfeld für Sie?	1	2	3	4	5
15	Wie wichtig sind Ihre finanziellen Mittel für Sie?	1	2	3	4	5

		Überhaupt nicht	Ein wenig	Mittelmäßig	Ziemlich	Äußerst
16	Wie wichtig ist es für Sie, angemessene medizinische Versorgung zu erhalten?	1	2	3	4	5
17	Wie wichtig ist es für Sie, angemessene soziale Unterstützung zu erhalten?	1	2	3	4	5
18	Wie wichtig ist für Sie die Möglichkeit, neue Information und Wissen zu erlangen?	1	2	3	4	5
19	Wie wichtig ist für Sie die Gelegenheit, neue Fertigkeiten zu erlernen?	1	2	3	4	5
20	Wie wichtig sind Entspannung und Freizeit für Sie?	1	2	3	4	5
21	Wie wichtig ist Ihre Umwelt (z.B. Verschmutzung, Klima, Lärm, Attraktivität) für Sie?	1	2	3	4	5
22	Wie wichtig sind angemessene Beförderungsmöglichkeiten für Ihren Alltag?	1	2	3	4	5

Ich möchte gerne etwas über Ihre Beziehung zur Stadt Wien erfahren. Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? Die **1** bedeutet „**stimme überhaupt nicht zu**“, die **5** bedeutet „**stimme voll und ganz zu**“. Mit den Zahlen dazwischen können Sie Ihre Antworten abstufen. Bitte beantworten Sie die Fragen vollständig und kreuzen Sie in jeder Zeile nur eine Antwortmöglichkeit an.

		Ich stimme überhaupt nicht zu				Ich stimme voll und ganz zu
23	Ich habe in Wien so viel erlebt, dass ich mit der Stadt sehr eng verbunden bin.	1	2	3	4	5
24	Ich fühle mich als Wiener beziehungsweise als Wienerin.	1	2	3	4	5
25	Hier gibt es vieles, weswegen uns andere Städte beneiden.	1	2	3	4	5
26	Vieles in der Stadt erinnert mich an meine eigene Vergangenheit.	1	2	3	4	5
27	Ich möchte nicht aus Wien weggehen.	1	2	3	4	5
28	Verglichen mit anderen Städten schneidet Wien in vielen Dingen besser ab.	1	2	3	4	5
29	Für Wien würde ich mich einsetzen.	1	2	3	4	5
30	Ich wohne sehr gerne in Wien.	1	2	3	4	5
31	Ich habe heimatliche Gefühle für Wien.	1	2	3	4	5

		Ich stimme überhaupt nicht zu				Ich stimme voll und ganz zu
32	Ich fühle mich in Wien wirklich zuhause.	1	2	3	4	5
33	Mit den Wienern und Wienerinnen fühle ich mich stark verbunden.	1	2	3	4	5
34	Ich identifiziere mich mit Wien.	1	2	3	4	5
35	Ich bin zufrieden mit Wien.	1	2	3	4	5
36	Ich bin stolz auf Wien.	1	2	3	4	5
37	In meiner Zukunftsplanung spielt Wien eine wichtige Rolle.	1	2	3	4	5

Im Folgenden finden Sie kurze Beschreibungen von Personen. Bitte lesen Sie sich die Beschreibungen durch und entscheiden Sie danach **wie ähnlich beziehungsweise unähnlich Ihnen die beschriebene Person ist**. Kreuzen Sie das Feld an, das am besten zum Ausdruck bringt, wie ähnlich oder unähnlich Ihnen die beschriebene Person ist.

Wie ähnlich ist Ihnen diese Person?							
		Sehr un-ähnlich	Un-ähnlich	Eher un-ähnlich	Eher ähnlich	Ähnlich	Sehr ähnlich
38	Es ist ihr wichtig, neue Ideen zu entwickeln und kreativ zu sein. Sie macht Sachen gern auf ihre eigene originelle Art und Weise.	1	2	3	4	5	6
39	Es ist ihr wichtig, reich zu sein. Sie möchte viel Geld haben und teure Sachen besitzen.	1	2	3	4	5	6
40	Sie hält es für wichtig, dass alle Menschen auf der Welt gleich behandelt werden. Sie glaubt, dass jeder Mensch im Leben gleiche Chancen haben sollte.	1	2	3	4	5	6
41	Es ist ihr wichtig, ihre Fähigkeiten zu zeigen. Sie möchte, dass die Leute bewundern, was sie tut.	1	2	3	4	5	6
42	Es ist ihr wichtig, in einem sicheren Umfeld zu leben. Sie vermeidet alles, was ihre Sicherheit gefährden könnte.	1	2	3	4	5	6
43	Sie mag Überraschungen und hält immer Ausschau nach neuen Aktivitäten. Sie denkt, dass im Leben Abwechslung wichtig ist.	1	2	3	4	5	6
44	Sie glaubt, dass die Menschen tun sollten, was man ihnen sagt. Sie denkt, dass Menschen sich immer an Regeln halten sollten, selbst dann, wenn es niemand sieht.	1	2	3	4	5	6
45	Es ist ihr wichtig, Menschen zuzuhören, die anders sind als sie. Auch wenn sie anderer Meinung ist als andere, will sie sie trotzdem verstehen.	1	2	3	4	5	6

Wie ähnlich ist Ihnen diese Person?							
		Sehr un-ähnlich	Un-ähnlich	Eher un-ähnlich	Eher ähnlich	Ähnlich	Sehr ähnlich
46	Es ist ihr wichtig, zurückhaltend und bescheiden zu sein. Sie versucht, die Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken.	1	2	3	4	5	6
47	Es ist ihr wichtig, Spaß zu haben. Sie gönnt sich selbst gern etwas.	1	2	3	4	5	6
48	Es ist ihr wichtig, selbst zu entscheiden, was sie tut. Sie ist gern frei und unabhängig von anderen.	1	2	3	4	5	6
49	Es ist ihr sehr wichtig, den Menschen um sie herum zu helfen. Sie will für deren Wohl sorgen.	1	2	3	4	5	6
50	Es ist ihr wichtig, sehr erfolgreich zu sein. Sie hofft, dass die Leute ihre Leistungen anerkennen.	1	2	3	4	5	6
51	Es ist ihr wichtig, dass der Staat ihre persönliche Sicherheit vor allen Bedrohungen gewährleistet. Sie will einen starken Staat, der seine Bürger verteidigt.	1	2	3	4	5	6
52	Sie sucht das Abenteuer und geht gern Risiken ein. Sie will ein aufregendes Leben haben.	1	2	3	4	5	6
53	Es ist ihr wichtig, sich jederzeit korrekt zu verhalten. Sie vermeidet es, Dinge zu tun, die andere Leute für falsch halten könnten.	1	2	3	4	5	6
54	Es ist ihr wichtig, dass andere sie respektieren. Sie will, dass die Leute tun, was sie sagt.	1	2	3	4	5	6
55	Es ist ihr wichtig, ihren Freunden gegenüber loyal zu sein. Sie will sich für Menschen einsetzen, die ihr nahe stehen.	1	2	3	4	5	6
56	Sie ist fest davon überzeugt, dass die Menschen sich um die Natur kümmern sollten. Umweltschutz ist ihr wichtig.	1	2	3	4	5	6
57	Tradition ist ihr wichtig. Sie versucht, sich an die Sitten und Gebräuche zu halten, die ihr von ihrer Religion oder ihrer Familie überliefert wurden.	1	2	3	4	5	6
58	Sie lässt keine Gelegenheit aus, Spaß zu haben. Es ist ihr wichtig, Dinge zu tun, die ihr Vergnügen bereiten.	1	2	3	4	5	6

Nun bitte ich Sie noch um einige Informationen darüber **wie Sie sich im Allgemeinen so fühlen**. Beispiel: Wenn Sie sich im Allgemeinen einigermaßen, aber nicht erheblich, interessiert fühlen, dann kreuzen Sie bitte „Einigermaßen“ an. **Die Fragen beziehen sich** nicht nur auf die vergangenen zwei Wochen, sondern **auf Ihr allgemeines Befinden**.

Wie fühlen Sie sich im Allgemeinen?						
		Gar nicht	Ein bisschen	Einigermaßen	Erheblich	Äußerst
59	verärgert	1	2	3	4	5
60	ängstlich	1	2	3	4	5
61	gereizt	1	2	3	4	5
62	freudig erregt	1	2	3	4	5
63	interessiert	1	2	3	4	5
64	stolz	1	2	3	4	5

ÜBER SIE:

Geschlecht:
Alter:
Wohnort:
Stadtteil:
Geburtsort:
Wie lange leben Sie schon in Wien?
Wenn Sie zugezogen sind, wo haben Sie vorher gelebt?

Wo haben Sie im Zeitraum von Ihrer Geburt bis einschließlich des 6. Lebensjahres vorwiegend gewohnt? Bitte ankreuzen.					
<u>Gemeinde</u>	<u>Landstadt</u>	<u>Kleinstadt</u>	<u>Mittelstadt</u>	<u>Großstadt</u>	<u>Weltstadt</u>
<2.000 Einwohner/-innen	2.000 bis 5.000 Einw.	5.000 bis 20.000 Einw.	20.000 bis 100.000 Einw.	100.000 bis 500.000 Einw.	>500.000 Einw.

Bitte kreuzen Sie Ihren höchsten Bildungsabschluss an:					
Kein Abschluss	Hauptschulabschluss	Mittlere Reife/ Berufsbildende mittlere Schule	Abitur/ Matura	Hochschul-, Universitäts- abschluss	Sonstiges:

Bitte geben Sie Ihre derzeitige Tätigkeit an:	
Berufstätig, Beruf:	
Student/in, Studienfach:	
Auszubildende/r, Ausbildungsberuf:	
Schüler/in	
Arbeitsuchend	
Im Haushalt tätig	
Rentner/in, Pensionist/in	
Sonstiges:	

Wie hoch ist in etwa Ihr durchschnittliches monatliches Haushaltsnettoeinkommen?						
Unter 500 Euro	Über 500 Euro	Über 1.000 Euro	Über 1.500 Euro	Über 2.000 Euro	Über 2.500 Euro	Über 3.000 Euro

Vielen Dank für Ihre Teilnahme an meiner Untersuchung!

Geschichte der untersuchten Städte

Dresden

Die erste urkundliche Erwähnung Dresdens geht auf das Jahr 1206 zurück. 1216 wird Dresden erstmals als Stadt bezeichnet. Im Jahre 1485 wählt Herzog Albrecht Dresden als seine Residenz. 1547 wird Dresden zur Haupt- und Residenzstadt des protestantischen Kurfürstentums Sachsen und 1549 kommt es unter Kurfürst Moritz zur Eingemeindung Altendresdens, der heutigen Neustadt. Im Jahre 1685 zerstört ein Stadtbrand Altendresden und es entsteht ein erster Bebauungsplan für ein ganzes Stadtgebiet. 1697 tritt der seit 1694 regierende Kurfürst Friedrich August I. (der Starke) zum katholischen Glauben über und erwirbt die polnische Krone als König August der II. Zu Beginn des Siebenjährigen Krieges wird Dresden 1756 von Preußen erobert. Im Jahre 1760 ist der Höhepunkt der Auseinandersetzungen zwischen Österreichern und Preußen in Dresden erreicht und Dresden wird zur Hälfte zerstört. Von 1806 bis zur Kapitulation 1813 besetzen französische Truppen unter Napoleon die Stadt. Es kommt danach zur preußischen Verwaltung. Im Jahre 1815 tritt Sachsens Krone die Hälfte ihres Territoriums an das Königreich Preußen ab. Im Zuge der Abschaffung der Monarchie wird Dresden 1918 Hauptstadt des Freistaates Sachsen. 1933 übernehmen die Nationalsozialisten die Macht, 1939 beginnt der Zweite Weltkrieg. Bei Luftangriffen durch amerikanische und englische Bomber auf Dresden wird die Stadt im Februar 1945 auf 15 km² eingeäschert und bis zu 25.000 Menschen sterben. Im Mai 1945 beginnt die sowjetische Militäradministration und 1946 wird mit dem Wiederaufbau der Stadt begonnen. Nach Gründung der DDR kommt es 1949 zur endgültigen Machtübernahme der Kommunisten. 1952 zerfällt Sachsen in drei Bezirke und Dresden wird Bezirkshauptstadt. 1981 startet der Bau von Dresdens größtem Wohnballungsgebiet in Plattenbauweise in Dresden Gorbitz. Nach der friedlichen Revolution in der DDR im Jahr

1989 wird die alte Länderstruktur wiedereingeführt und Dresden wird Landeshauptstadt des Freistaates Sachsen. 2005 findet die Weihe der wieder aufgebauten Frauenkirche statt.



Abbildung 13: Die Semperoper in Dresden.
Foto: Michael Fritscher: <http://www.fritscher.cc/>

Wien

Um 50 n. Chr. wird im Bereich der heutigen inneren Stadt das römische Militärlager Vindobona errichtet. Im Jahre 881 findet sich die erste urkundliche Erwähnung des Namens Wenia für Wien. 1156 verlegt der Babenberger Heinrich II. Jasomirgott seine Herrschaft nach Wien und seit 1221 verfügt Wien über das Stadtrecht. 1278 übernehmen die Habsburger die Herrschaft in Wien. 1469 wird das Bistum Wien gegründet. 1529 kommt es zur ersten, 1683 zur zweiten Türkenbelagerung. Napoleon marschiert 1805 in Wien ein. Zwischen 1814 und 1815 findet der Wiener Kongress statt. 1848 findet die März- und

Oktoberrevolution statt. Von 1858 bis 1865 wird die Wiener Ringsstraße errichtet und zwischen 1870 und 1873 entsteht die erste Wiener Hochquellwasserleitung, die zweite Hochquellwasserleitung wird 1910 fertig gestellt. 1910 hat Wien zwei Millionen EinwohnerInnen. 1914 erklärt Österreich Serbien den Krieg und der erste Weltkrieg beginnt. Mit Kriegsende endete auch die Monarchie. Zum eigenen Bundesland wird Wien 1922. Zwischen 1919 und 1934 werden von der Gemeinde im Zuge des sozialen Wohnbaus Wien 64.000 Wohnungen fertig gestellt. Im Jahre 1938 kommt es zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Große Umlandbereiche von Wien werden eingemeindet. Bei Luftangriffen der Alliierten 1944 wird ein Drittel der Wiener Innenstadt beschädigt oder zerstört. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges ist Wien zwischen 1945 und 1955 in vier Besatzungszonen geteilt, auch in Wien gibt es vier Besatzungssektoren. Am 15. Mai 1955 wird der Staatsvertrag unterzeichnet. Österreich wird mit 26. Oktober 1955 unabhängig. 1954 werden 80 ehemals niederösterreichische Gemeinden wieder ausgemeindet. 1978 findet die Eröffnung der ersten U-Bahn-Linie statt und ein Jahr später wird die Uno-City eröffnet. Seit 1981 existiert das Naherholungsgebiet Donauinsel.

Quellen:

- Ehrlich, A. (2011). *Kleine Geschichte Wiens*. Regensburg: Pustet.
- Landeshauptstadt Dresden (2011). *Faktum Dresden: die sächsische Landeshauptstadt in Zahlen*.
- Stadt Wien – Magistratsabteilung 5 (2011). *Wien in Zahlen 2011*.

Lage, Fläche, Bevölkerung und Verkehr der untersuchten Städte

Dresden

Dresden befindet sich im Südosten von Sachsen und liegt 102,73 m über NN (Elbpegel), der Altmarkt liegt 113 m über NN. Der höchste Punkt Dresdens befindet sich 383 m über NN, der tiefste Punkt 101 m über NN. Sachsen grenzt an vier deutsche Bundesländer, an Tschechien und an Polen. Durch Dresden fließt die Elbe mit einer Länge von 30 km innerhalb der Stadtgrenze. Die Länge der Stadtgrenze beträgt 139,65 km. Die Umgebung der Stadt ist geprägt von den Ausläufern des Osterzgebirges, der Lausitzer Granitplatte und des Elbsandsteingebirges. Die nördliche Breite der Stadt wird mit 51° 02′ 55“ und die östliche Länge Dresdens mit 13° 44′ 29“ angegeben.

Dresden ist mit einer Gesamtfläche von 328 km², also 32 831 ha die viertgrößte Stadt Deutschlands und hat eine Nord-Süd-Ausdehnung von 22,6 km und eine Ost-West-Ausdehnung von 27,1 km. Auf 8 087 ha befinden sich Gebäude- und Freiflächen, 307 ha der Gesamtfläche bestehen aus Betriebsflächen. Weiters verfügt Dresden über 1 561 ha Erholungsflächen, 10 885 landwirtschaftlich genutzte Flächen, 7 341 ha Wald- und 676 ha Wasserflächen. Dem Verkehr kommen 3 335 ha Fläche zu. 62% der Stadtfläche besteht aus Wald- und Grünfläche.

Mit Stichtag 31.12.2011 hatten 523 807 EinwohnerInnen in Dresden ihren Hauptwohnsitz, insgesamt waren 530 729 Personen in der Stadt wohnberechtigt. Die Bevölkerung mit Hauptwohnung in Dresden setzt sich zu 50,9 Prozent aus Frauen und 49,1 Prozent aus Männern zusammen. Die Bevölkerungsdichte beträgt 1 595 EinwohnerInnen je Quadratkilometer.

Dresden besitzt einen Flughafen mit einer Start- und Landebahn. Innerhalb des Hauptnetzes der Deutschen Bahn bestehen Verbindungen zu allen größeren deutschen und europäischen

Städten. Dresden verfügt über ein Schnellbahnnetz und hat Anschluss zu drei Autobahnen und fünf Bundesstraßen. Es gibt 240.180 zugelassene Kraftfahrzeuge in Dresden. Radwege und Rad-Gehwege sind mit einer Länge von 338 km vertreten. Dresden verfügt über 13 Straßenbahnen, 28 Buslinien, zwei Bergbahnen, drei Personenfähren und eine Autofähre. Das Streckennetz des öffentlichen Personennahverkehrs umfasst 392 km, davon kommen 134 km auf das Straßenbahnnetz und 258 km auf das Busnetz. Die Schifffahrt auf der Elbe spielt vor allem für den Güterverkehr und den Tourismus eine wichtige Rolle.

Wien

Wien, die größte Stadt Österreichs, hat mit 23 Bezirken eine Fläche von etwa 415 km², also 41.487 ha und besteht zu 35,4% aus Bau- und zu 45,6% aus Grünflächen. Dabei handelt es sich unter anderem um Parkanlagen, landwirtschaftlich genutzte Flächen und Wälder. Wien ist von den Ausläufern des Wienerwalds im Westen, der Donau im Norden und des Marchfelds, den Donau-Auen und des Wiener Beckens im Osten und Süden umgeben. Die Länge der Stadtgrenze beträgt 136,5 km. Die nördliche Breite wird mit 48° 07' 06" bis 48° 19' 23", die östliche Länge mit 16° 10' 58" bis 16° 34' 43" angegeben. Wien hat eine Nord-Süd-Ausdehnung von 22,8 km und eine West-Ost-Ausdehnung von 29,4 km. Der Stephansplatz liegt auf einer Seehöhe von 171 m. Der höchste Punkt befindet sich auf 543 m, der tiefste Punkt auf 151 m Seehöhe.

Wien hatte zum Stichtag 1.1.2012 1.731.236 EinwohnerInnen, dabei handelt es sich um 830.937 männliche und 900.299 weibliche Stadtbewohner. Die Wohndichte beläuft sich demnach auf etwa 4.172 EinwohnerInnen pro km².

Wiens Straßennetz besteht Ende 2011 eine Straßenlänge von insgesamt 2809 km und 829.790 Kraftfahrzeuge sind gemeldet. Das Netz des öffentlichen Personenverkehrs besteht Ende 2011 aus fünf U-Bahnen mit einer Länge von 74,2 km, 28 Straßenbahnen mit einer

Länge von 214,8 km und 90 Buslinien mit einer Länge von 648,4 km. Radverkehrsanlagen sind mit 1.205 km vertreten. Die Pkw-Dichte pro 1.000 EinwohnerInnen beträgt Ende 2011 389,6. Der Flughafen Wien-Schwechat verzeichnete im Jahr 2009 121.620 Landungen und 121.619 Abflüge. Die Wiener Häfen spielen eine wichtige Rolle für den Gütertransport.



Abbildung 14: Blick auf Wien.

Foto: Michael Fritscher: <http://www.fritscher.cc/>

Quellen:

- Landeshauptstadt Dresden (2012). *Faktum Dresden: die sächsische Landeshauptstadt in Zahlen 2012/2013.*
- Stadt Wien – Magistrat der Stadt Wien MA 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik. *Wien in Zahlen 2012.*
- Stadt Wien – Magistratsabteilung 5 (2011), *Wien in Zahlen 2011.*
- Stadt Wien – Magistratsabteilung 5, *Statistisches Jahrbuch der Stadt Wien 2010.*

LEBENS LAUF

	SCHUL- und AUSBILDUNG
seit 10/2012	Dreijährige Fortbildung (222 Stunden) in existentieller und psychoanalytisch fundierter Psychotherapie und spiritueller Begleitung Karen-Horney-Institut Berlin (BITEP)
10/2011 – 08/2013	Arbeit an der Diplomarbeit, Fachgebiet Architekturpsychologie: „Lebensqualität von Städten in Abhängigkeit ihrer kulturellen Einbettung.“ Ein Vergleich zwischen Wien und Dresden Prof. Dr. Rainer Maderthaner, Universität Wien. Prof. Dr. Peter G. Richter, TU Dresden.
10/2011 - 09/2012	Teilstudium an der TU Dresden - Studiengang Psychologie
10/2009 - 09/2010	Erasmus-Auslandsjahr, Teilstudium an der TU Dresden - Studiengang Psychologie
seit 10/1998	Studium der Psychologie, Universität Wien - Schwerpunkt Sozialpsychologie
1998	Reifeprüfung
1996	Vorprüfung zur Reife- und Diplomprüfung
1992 – 1998	Höhere Bundeslehranstalt für Tourismus Krems (NÖ) Ausbildungsschwerpunkt: Touristisches Management
	BERUFSERFAHRUNG/PRAKTIKA
07/2013	Psychologische Betreuerin (Juniorcamp 2013) <i>Psychologische Betreuung und Freizeitbetreuung für Kinder (im Alter von 9 bis 15 Jahren) mit schwer kranken Eltern während ihres zweiwöchigen Erholungsaufenthalts in Drobollach, Kärnten</i> Österreichisches Jugendrotkreuz, Wien
03/2013 - 06/2013	Wissenschaftliche Hilfskraft (PTSD-Projekt/ Bundeswehrstudie) <i>Konsistenz- und Plausibilitätsprüfung von Daten, Editieren von Daten aus zwei Erhebungen, Einarbeitung studentischer MitarbeiterInnen und InterviewerInnen</i> Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie, Prof. Dr. Hans Ulrich Wittchen, TU Dresden
01/2013 – 04/2013	Assistentin im Bereich Versicherung Versicherungsmakler Gerhard Hauer, Gmünd

10/2012 – 03/2013	Interviewerin (PTSD-Projekt/ Bundeswehrstudie) <i>Diagnostische Interviews unter Verwendung des CIDI, Experimente zu Gedächtnis, Aufmerksamkeit & kognitiver Flexibilität mit Soldaten der deutschen Bundeswehr (zur Erfassung der Gesundheit und Belastungen bei Soldaten mit Auslandseinsätzen)</i> Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie, Prof. Dr. Hans Ulrich Wittchen, TU Dresden
12/2011 – 04/2012	Assistentin im Bereich Versicherung Versicherungsmakler Gerhard Hauer, Gmünd
05/2011 - 07/2011	Psychologisches Praktikum (240 Stunden) <i>Lern- und Freizeitbetreuung für SchülerInnen (im Alter von 5 bis 15 Jahren) mit Lern- und Verhaltensproblemen, Jobberatung für Menschen mit Vermittlungshindernissen, Gruppentraining mit Volksschulkindern (Gewaltprävention, soziales Lernen)</i> Sozialpädagogische Betreuungs- und Beratungsstelle Schwechat (SOPS)
02/2011 - 03/2011	Assistentin im Bereich Versicherung Versicherungsmakler Gerhard Hauer, Gmünd
05/2010 - 10/2010	Mitarbeiterin im Bereich Öffentlichkeitsarbeit Poetsch Immobilien, Wien
10/2009 - 04/2010	Assistentin im Bereich Versicherung Versicherungsmakler Gerhard Hauer, Gmünd
10/2006 - 06/2007	Student Mentor für StudienanfängerInnen Mentoring-Projekt CBM Fakultät für Psychologie, Universität Wien
02/2005 - 09/2009	Bibliothekarische Mitarbeiterin Bibliotheks- & Archivwesen, Universitätsbibliothek Wien
11/2002 - 04/2003	Redaktionsassistentin Wochengratiszeitungen der Bezirksblättergruppe NÖ
09/2002 - 12/2002	Interviewerin im Bereich Marktforschung Fessel-GfK, Institut für Marktforschung, Wien
07/2002 - 09/2002	Interviewerin ESAW-Studie EU-Forschungsprojekt "Wohlbefinden im Alter" Institut für Psychologie, Prof. Dr. Germain Weber, Universität Wien
01/2002 - 12/2002	Internet-Redakteurin Horizonte Verlagsgesellschaft, Groß Siegharts
09/1998 - 12/2001	Mitarbeiterin im Bereich Medienarbeit: Redaktion, Anzeigenberatung, PR-Assistenz, Sekretariat Horizonte Verlagsgesellschaft, Groß Siegharts
	WEITERBILDUNG
04/2013	Fortbildung BITEP II (37 Stunden) Karen-Horney-Institut Berlin
10/2012	Fortbildung BITEP I (37 Stunden) Karen-Horney-Institut Berlin

07/2012	Interviewerschulung und World Health Organization CIDI-Training (20 Stunden). CIDI - Zertifikat. WHO-CIDI Collaborative Centres TUD
06/2011	Fachtagung „In Kontakt kommen.“ Praxisorientiertes Kultur-Know-how für freie Jugendwohlfahrtsträger. Zur Bedeutung migrationsbezogener Diversität. JUWOLAK Fachtagung 2011, St. Pölten
10/2006 - 06/2007	Zweisemestriges Ausbildungsprogramm zum Student Mentor im Rahmen des Mentoring-Projektes CBM, Fakultät für Psychologie, Universität Wien
06/2002	Schulung „Kommunikation und Interviewführung mit älteren Menschen“ im Rahmen des Projektes „Europäische Studie zum Wohlbefinden im Alter“, Institut für Psychologie, Universität Wien

DANKSAGUNG

Ich bedanke mich bei meinem Betreuer Prof. Dr. Rainer Maderthaler, durch dessen Interesse und positive Zustimmung diese architekturpsychologische Arbeit ermöglicht wurde, für seine kompetente fachliche Unterstützung.

Besonderen Dank gilt auch Prof. Dr. Peter G. Richter (Prof. Peri), ohne dessen Hilfe diese Arbeit nicht zustande gekommen wäre und der mich in Dresden während aller Phasen meiner Diplomarbeit unterstützt hat.

Ich bedanke mich bei Prof. Dr. Jürgen Wegge, dessen DiplomandInnenseminar ich an der TU Dresden besucht habe, für die kritische Auseinandersetzung mit meinem Thema.

Dank gebührt auch Dr. Dominika Dej von der TU Dresden, die mich bei meiner Recherche und der Suche nach UntersuchungsteilnehmerInnen in Dresden unterstützt hat.

Außerdem bedanke ich mich bei Prof. Dr. Shalom H. Schwartz von der Universität Jerusalem, bei Prof. Dr. Peter Schmidt und Dr. Johannes Herrmann von der Universität Gießen für Literaturvorschläge und Ausführungen zum Thema Werte und PVQ-21.

Ich bedanke mich des Weiteren bei der Kulturabteilung der Stadt Wien, vertreten durch Prof. Dr. Hubert C. Ehalt, die meine Diplomarbeit mit einem Förderungsstipendium unterstützt und damit maßgeblich zum erfolgreichen Abschluss meiner Arbeit beigetragen hat.

Herzlichen Dank sage ich allen TeilnehmerInnen dieser Untersuchung, die sich für meine Befragung Zeit genommen und für den Inhalt meiner Arbeit Interesse gezeigt haben. Ich danke allen Freunden und Bekannten in Dresden und Wien, die meiner Bitte um Teilnahme nachgekommen sind und sie an ihren Bekanntenkreis weitergeleitet haben.

Für wertvolle Diskussionen und Anregungen zu meiner Diplomarbeit und das geduldige Korrekturlesen meiner Arbeit möchte ich mich bei Bernd Otzelberger herzlich bedanken. Für die Unterstützung beim Anfertigen der englischen Abstract-Version danke ich Peter Frahm. Mathias Hauer und Thomas Hanko danke ich für ihre Hilfe bei technischen Fragen und Gestaltungsfragen.

Bei Michael Fritscher bedanke ich mich für die Fotos von Dresden und Wien, die er mir für meine Diplomarbeit zur Verfügung gestellt hat.

Ganz besonders bedanke ich mich bei meinen Eltern, die mich während meines Studiums moralisch und finanziell unterstützt haben und mich in allen Phasen motiviert haben.

Auch Wilfried Trabold möchte ich für das penible Korrekturlesen meiner Arbeit, seinen Glauben an meinen Erfolg und sein Interesse danken.